



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Aspirationen und Bleibeabsicht bei dequalifizierten
Geflüchteten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt

verfasst von | submitted by
Marija Stanisavljević BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Elisabeth Scheibelhofer
Privatdoz. M.A.

Danksagung

Ich bedanke mich bei allen Interviewpartner*innen, ohne die diese Masterarbeit nicht möglich gewesen wäre.

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Prof. Dr. Elisabeth Scheibelhofer für die fachliche und menschliche Unterstützung – von der ersten Idee bis zur Fertigstellung dieser Arbeit.

Ein herzliches Dankeschön an meine lieben Freundinnen Victoria und Katharina, die denselben Text mehrmals gelesen haben

I Abstract

Hochqualifizierte Geflüchtete stoßen bei der Integration in den österreichischen Arbeitsmarkt auf verschiedene Hindernisse, insbesondere in den Berufsfeldern, in denen sie vor ihrer Flucht tätig waren. Diese Masterarbeit befasst sich mit den hochqualifizierten Geflüchteten, denen es (noch) nicht gelungen ist, ihr kulturelles Kapital zu verwirklichen. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt dabei auf der Untersuchung ihrer weiteren Aspirationen im Hinblick auf die Verwirklichung ihres kulturellen Kapitals sowie darauf, wie diese Aspirationen mit ihrer Bleibeabsicht in Österreich zusammenhängen. Die theoretische Grundlage der Untersuchung bildet Bourdieus Kapitaltheorie. Auf der Grundlage eines qualitativen Forschungsdesigns und zehn problemzentrierter Interviews konnten Ergebnisse gewonnen werden, die vier Entwicklungsrichtungen in Bezug auf die Aspirationen und Bleibeabsichten hochqualifizierter Geflüchteter erkennen lassen. Diese Entwicklungsrichtungen lauten wie folgt: Selbstverwirklichungsaspirationen mit dem ambivalenten Verbleib, anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib, Weiterentwicklungsaspirationen mit dem gesicherten und erwünschten Verbleib und schließlich Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib. Aus den genannten Kategorien lassen sich zudem die komplexen Zusammenhänge des schwierigen Weges der Anerkennung von Abschlüssen, der Notwendigkeit kontinuierlicher Weiterbildung von Geflüchteten sowie der symbolischen Abgrenzung seitens der Aufnahmegesellschaft und ihrer Institutionen ablesen. Abschließend werden Implikationen für die Rolle der Einbürgerung beziehungsweise der Gewährung gesicherter Aufenthaltstitel sowie die Transformation kulturellen Kapitals im Kontext der Aspirationen und der Agency von Geflüchteten diskutiert.

II Abkürzungsverzeichnis

AMS	Arbeitsmarktservice
ebd.	ebenda
et al.	et alli/ et alia
f	folgend
ff	fortfolgende
EU	Europäische Union
m.	männlich
NGO	Nichtregierungsorganisation
w.	weiblich

III Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eigenschaften der Befragten	52
--	----

Inhaltsverzeichnis

I Abstract	2
II Abkürzungsverzeichnis	3
III Tabellenverzeichnis	4
1. Einleitung	7
1.2. Forschungsinteresse	9
1.2. Aufbau der Arbeit	13
2. Begriffliche Grundlagen	14
2.1. Geflüchtete: Begriffliche Erklärung	14
2.2. Hochqualifizierung: Begriffliche Erklärung	15
2.3. Dequalifizierung: Begriffliche Erklärung	18
2.4. Aspirationen: Begriffliche Erklärung	20
2.5. Bleibeabsicht: Begriffliche Erklärung	22
3. Forschungsstand	23
3.1. Forschungsstand zu dequalifizierten Geflüchteten	23
3.2. Forschungsstand zu Aspirationen von Geflüchteten	27
3.3. Forschungsstand zur Bleibeabsicht von Geflüchteten	28
4. Theoretischer Rahmen	30
4.1. Die Grundlagen der Kapitaltheorie	30
4.2. Habitus: Der von der Gesellschaft den Geflüchteten zugeschriebene Habitus	31
4.3. Das Feld: Geflüchtete in neuer Umgebung	33
4.4. Soziales Kapital	33
4.5. Symbolisches Kapital	34
4.6. Kulturelles Kapital	36
5. Methodischer Zugang	38
5.1. Darstellung des Forschungsdesigns: Qualitative Forschung	38
5.2. Die problemzentrierten Interviews	39
5.3. Datenerfassung	41
6. Durchführung von Interviews	44
6.1. Ethische Grundprinzipien	45
6.2. Fremdsprachliche Interviews	46
6.3. Positionierung im Forschungsfeld der Forscherin	48
6.4. Prozess der Kontaktaufnahme	48
6.5. Vorfeld der Interviews	49

6.6.	Eigenschaften der Interviewpartner*innen	51
6.7.	Vorstellung des Leitfadens	53
7.	Datenauswertung	56
7.1.	Qualitative Inhaltsanalyse	56
7.2.	Datenauswertung nach Qualitativer Analyse.....	57
8.	Auswertung des erhobenen Materials und Kategorien von Aspirationen und Bleibeabsichten	58
8.1.	Die Selbstverwirklichungsaspirationen mit dem ambivalenten Verbleib.....	59
8.2.	Die Anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib	62
8.3.	Die Weiterentwicklungsaspirationen mit dem gesicherten und erwünschten Verbleib	67
8.4.	Die Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib	71
9.	Ergebnisse und Diskussion zur Forschungsfrage und bestehenden Forschung im Bereich Flucht und Migration	74
9.1.	Die Rolle der Einbürgerung oder des gleichgestellten oder gesicherten Aufenthaltstitels	74
9.2.	Transformation des kulturellen Kapitals: Migrationskapital	78
9.3.	Aspirationen und Agency im Kontext von kulturellem Kapital und Bleibeabsicht	81
10.	Gegenüberstellung der Ergebnisse mit der Theorie	83
11.	Conclusio	85
12.	Ausblick.....	89
IV	Literaturverzeichnis	90
V	Appendix.....	123

1. Einleitung

Die Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt erzeugt Aufmerksamkeit, sowohl in der Migrationsforschung (Franzke 2020; Boockmann & Scheu 2019; Franzke 2019) als auch in der öffentlichen (Starmayr & Ecker 2016) und politischen Debatte (Hofbauer et al. 2016). Im Rahmen der Migrationspolitik ist die Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt allerdings ein Teil jener politischen Maßnahmen, durch welche der Fachkräftemangel reduziert werden soll (Laubenthal 2019). Noch dazu ist die österreichische Politik durch das Narrativ *Integration durch Leistung* gekennzeichnet, wobei unter anderem das Einkommen oder Freiwilligenarbeit als Maßstab der Leistung angesetzt wird (Gruber & Mattes 2014). Das stellt eine Herausforderung für hochqualifizierte Geflüchtete dar, die somit unter ihren Qualifikationen arbeiten müssen (Struck 2018).

Diese Arbeit konzentriert sich auf hochqualifizierte Geflüchtete aus Ländern, aus denen ab dem Jahr 2015 überwiegend Geflüchtete nach Österreich kamen und die eine Dequalifizierung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt erfahren. Die Aspirationen und die Bleibeabsicht solcher Geflüchteter, ist ein weiteres Hauptaugenmerk dieser Untersuchung. Nachdem das primäre Ziel, die Sicherheit und der legale Status im Sinne einer Asylberechtigung oder eines subsidiären Schutzes, erreicht ist, treten die subjektiven Lebenswünsche und Aspirationen in den Vordergrund (Wissing 2022) und somit die Möglichkeit der Berücksichtigung des Bleibewunsches (Müller 2022). Aus diesem Grund sind die Aspirationen der Fokus dieser Arbeit und darüber hinaus, wie die Bleibeabsicht mit den Aspirationen in Zusammenhang steht, wenn die hochqualifizierte Geflüchtete sich in einem dequalifizierten Zustand am Arbeitsmarkt befinden (Steinmayr et al. 2024). Das Ziel war zu erforschen, in welche Richtung die Aspirationen gehen und wie weit sie mit der Verwirklichung des kulturellen Kapitals zu tun haben.

Die Integration in den Arbeitsmarkt ist ein wichtiges Instrument zur Erreichung einer hohen Lebensqualität, welche nicht nur ein wichtiger Faktor für das wirtschaftliche Wohlbefinden des Einzelnen, sondern auch für deren Identität ist (Verwiebe et al.

2019a, S. 113). Die Rückkehr zu ihrem ursprünglichen Status, den sie im Herkunftsland hatten, ist oft mit vielen Hürden verbunden. Den Geflüchteten aus dem Nahen Osten ist der Arbeitsmarkt zunächst gesperrt, bis sie asylberechtigt sind oder einen subsidiären Schutz bekommen. Der Vorgang kann aber jahrelang dauern und ist gerade für die Geflüchtete aus dem Jahr 2015 mit vielen Unsicherheiten gekennzeichnet, auch wenn sie asylberechtigt geworden sind – bedenkt man die Novelle 2016 „Asyl auf Zeit“, wobei die Asylberechtigung auf drei Jahre begrenzt ist (Josipovic & Regeer 2021, S. 67). Das nimmt eine wertvolle Zeit den Geflüchteten weg und stellt sie in einer Art Zwischenstand.

Ein Bestandteil der Dequalifizierung ist die Abwertung ihres kulturellen Kapitals, das sie aus dem Herkunftsland mitbringen (Salmonsson & Mella 2013). Das kulturelle Kapital der hochqualifizierten Geflüchteten ist, wie im vorherigen Absatz angeführt, aufgrund institutioneller Hürden schwierig nach Österreich zu transferieren (Eggenhofer-Rehart et al. 2021; Maletzky de García 2021). Neben kulturellem Kapital fehlen den Geflüchteten aber auch andere Kapitalarten, um eine volle Verwertung zu ermöglichen. Um diese zu erreichen, versuchen sie ein neues soziales Kapital aufzubauen, neue Fähigkeiten zu erwerben und die Sprache des Aufnahmelandes zu beherrschen (Dijk 2022).

Vor diesem Hintergrund ergibt sich der Eindruck, dass es für Geflüchtete keine leichte Aufgabe ist, ihr Potenzial in einem neuen Land auszuschöpfen. Diese Arbeit hat zum Ziel, die subjektiven Einschätzungen der Geflüchteten mit Blick auf Dequalifizierung zu erforschen. Bleibeabsicht und Aspirationen werden in dieser Untersuchung nicht ausschließlich als Entscheidungen verstanden, sondern vielmehr als Prozesse, Überlegungen und auch Imaginationen im Hinblick auf den aktuellen Zustand, in dem sich die Geflüchteten befinden.

Unter Berücksichtigung dieser Hauptmarken des Forschungsinteresses, die Forschungsfrage lautet:

- Wie entwickeln sich die Aspirationen dequalifizierter Geflüchteter im Zusammenhang mit Bleibeabsicht in Österreich?

1.2. Forschungsinteresse

Nicht ausgeschöpftes kulturelles Kapital und die Dequalifizierung von Geflüchteten wirken sich auf verschiedene Lebensbereiche aus. Die Dequalifizierung von Geflüchteten und Migrant*innen hat negative Auswirkungen sowohl auf individueller Ebene (Trevisan 2020), aber auch auf staatlicher Ebene in der gesamten EU wirft sich die Frage auf, ob es sich bei dem Dequalifizierungsstatus um eine dauerhafte oder vorübergehende Kategorie handelt (Currie 2007). Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der individuellen Ebene und darauf, welche Auswirkungen die Dequalifizierung hochqualifizierter Geflüchteter auf ihre weiteren Aspirationen und ob dies den Verbleib in Österreich potenziell infrage stellt.

Die Aktualität des Forschungsinteresses ergibt sich aus seinem gesellschaftlichen und soziologischen Aspekt sowie aus der Notwendigkeit, eine Forschungslücke zu schließen. Die gesellschaftliche Bedeutung dieses Themas liegt darin, dass die Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt oft als günstige Gelegenheit gesehen wird, den Fachkräftemangel zu reduzieren (Bettinghausen 2023). Das stellt sowohl die europäische Ausrichtung der Integrationspolitik dar (Liebau 2023) als auch die wirtschaftlichen Interessen Österreichs widerspiegelt (Aichinger & Hintermeier 2023). Die österreichische Migrationspolitik unterscheidet sich kaum vom europäischen Kontext und den wirtschaftlichen Interessen und ist auf die Anwerbung qualifizierter Arbeitskräfte ausgerichtet, und zwar über die Rot-Weiß-Rot-Karte (Bittmann 2013). Diese Ausrichtung umfasst sowohl qualifizierte Migrant*innen in Mangelberufen als auch hochqualifizierte Migration aus Ländern außerhalb der EU. (BMI 2025a). Folglich ist es für diese Arbeit von Interesse, wie sich die Förderung hochqualifizierter Geflüchteter auswirkt, wenn diese bereits im Land sind.

Nicht hinterfragt wird bei einer solchen Migrationspolitik der Gastländer, über welche Qualifikationen die Geflüchteten verfügen und, dass für sie eine Integration in den Arbeitsmarkt unterhalb ihrer Qualifikation keinen Selbstzweck darstellt (Giesing et al. 2022, S. 47). Die Bedeutung dieses Themas liegt daher darin, dass es einen Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte über die Bedeutung der Integration Geflüchteter in das eigene Berufsfeld leistet (Panchenko 2024).

Eine weitere Notwendigkeit der gewählten Perspektive zu dequalifizierten Geflüchteten liegt in der Schließung bestimmter Forschungslücken in der Migrationsforschung. Bisher wurden überwiegend im Rahmen der Forschung zu Dequalifizierungsprozessen die Migrant*innengeschichten beleuchtet (Emilsson & Mozetič 2021). Durch die Fokussierung auf dequalifizierte Geflüchtete werden andere Migrationserfahrungen erörtert, nämlich eingewanderter Personen, die gezwungen wurden, nach Österreich zu kommen, und dem keine strategische Entscheidung und Planung vorausging. Jene Migrant*innen, deren Erwerbstätigkeit das Ziel der Einreise in ein neues Land war, also bereits vor der Migration stattfand, erzielen durch höhere Löhne und eine ihrer Qualifikation entsprechende Beschäftigung bessere Ergebnisse auf dem Arbeitsmarkt im Gegensatz zu Geflüchteten und Familienmigrant*innen (Irastorza & Bevelander 2021). Es sind gerade diese beiden Migrant*innengruppen, die nach der Migration ihre Position auf dem Arbeitsmarkt im Aufnahmeland finden müssen.

Ein weiteres bislang unzureichend erforschtes Feld, dessen Forschungslücke diese Arbeit adressiert, ist die Gegenüberstellung von Aspirationen im Hinblick auf Selbstverwirklichung und die Verwirklichung des eigenen Kapitals sowie der damit verbundenen Bleibeabsicht. Die bisherigen Forschungen konzentrieren sich auf die separate Beobachtung von Aspirationen (Hauge et al. 2024) und die separate Untersuchung zum Thema Verbleib im Aufnahmeland (de Vroome & van Tubergen 2014). Eine Forschung, deren Forschungsschwerpunkt dem Forschungsinteresse dieser Arbeit nahekommt, stammt von Müller-Funk & Fransen (2023), die den Rückkehrwunsch der Geflüchteten in den Kontext ihrer allgemeinen Lebensaspirationen stellen. Die vorliegende Masterarbeit zielt darauf ab, den Wunsch, in Österreich zu bleiben, sowie die Option, in ein anderes Land oder ins Herkunftsland zurückzukehren, in den Kontext der Dequalifizierung hochqualifizierter Geflüchteter zu stellen. Im Fokus steht dabei, inwiefern Aspirationen zur Verwertung ihres kulturellen Kapitals und zur Gestaltung individueller Zukunftsaussichten beitragen.

Die Auseinandersetzung mit der Dequalifizierung von Geflüchteten beleuchtet den langen Weg zur Anerkennung kulturellen Kapitals, der auf zahlreiche institutionelle Hindernisse stößt. Diese Hindernisse bestehen vor allem in der Anerkennung ausländischer Qualifikationen, die selbst dann einer subjektiven Abwertung

unterliegen, wenn sie aus bestimmten Ländern, die in westeuropäischen Ländern einen schlechten Ruf genießen, stammen (Yildiz 2012, S. 45). Hier folgt die nächste Forschungslücke, denn obwohl aus bisheriger Forschung bekannt ist, dass Qualifikationen aus bestimmten Ländern einer subjektiven Bewertung durch die Arbeitgeber*innen unterliegen, konzentriert sich die Forschung im deutschsprachigen Raum bislang auf jene Länder, aus denen die meisten Migrant*innen stammen, wie etwa Osteuropa und die Türkei (ebd.). Aus diesem Grund ist es notwendig, den Mangel an Forschung zu Migrant*innen und Geflüchteten aus Ländern zu thematisieren, denen bis vor wenigen Jahren wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie etwa die Länder des Nahen Ostens (Garloff 2016, S. 695).

Zusätzlich zu den strukturellen Barrieren bei der Ansiedlung in einem neuen Land werden Geflüchtete auch mit der Wahrnehmung durch die neue Gesellschaft konfrontiert. Im öffentlichen politischen Diskurs nach 2015 werden Begriffe verwendet, die implizieren, dass die Ankunft von Geflüchteten eine Mobilisierung der einheimischen Gesellschaft erfordert (Laubenthal 2019). Dabei wurden Begriffe wie „Herausforderung“ und „bewältigen“ verwendet (ebd.) Eine der Zuschreibungen, mit denen vor allem Geflüchtete aus dem Nahen Osten konfrontiert sind, besteht darin, dass die Aufnahmegesellschaft sie als Personen wahrnimmt, deren Wertvorstellungen sich erheblich von ihren eigenen unterscheiden (Kurter & Balun 2022). Wenn es kein Bedrohungsnarrativ über Geflüchtete gibt (Özen et al. 2023), werden sie in eine Darstellung des Leidens und der Hilflosigkeit versetzt (Kisiara 2015). Die Unterstützung für Geflüchtete ist in der Aufnahmegesellschaft nämlich größer, wenn diese glaubt, dass sich Geflüchtete gegen ihren Willen in ihrem Land aufhalten (Jasko et al. 2024). Daher ist die Abgrenzung von Geflüchteten durch die neue Gesellschaft, basierend auf Zuschreibungen, die im Bereich von Bedrohung und Krise angesiedelt sind, von Bedeutung für das Forschungsinteresse dieser Arbeit (Rheindorf et al. 2019). Dieser Aspekt ist aufgrund der Rolle des Habitus wichtig, den die neue Gesellschaft den Geflüchteten zuschreibt. Auf der anderen Seite des Zusammenspiels gibt es für die Geflüchtete Unterstützung, allerdings unter der Voraussetzung, dass es sich um Menschen handelt, die nicht über Agency, beziehungsweise Handlungsmacht für ihre eigenen Wünsche und Entscheidungen verfügen. Forschungsinteresse gilt der Frage, inwieweit sich ein solcher zugeschriebener Habitus in der Aspirationsrichtung

hochqualifizierter Geflüchteter widerspiegelt, da der Habitus als Teil des Selbstbildes einen Einfluss auf die Gestaltung von Lebensplänen hat. (Lalander & Herz 2021).

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit entstand aus der Begegnung mit hochgebildeten Geflüchteten, die zwar bereits seit vielen Jahren in Österreich lebten, jedoch ihre Berufserfahrungen durch gering bezahlte Freiwilligenarbeit sammelten. Sie sahen in einer solchen Tätigkeit eine Möglichkeit, in ihr bisheriges Tätigkeitsfeld zurückzukehren oder zumindest eine höhere Ebene als die von ihnen in Österreich ausgeübten Tätigkeiten zu erreichen. Dequalifizierte Geflüchtete und Migrant*innen nutzen unterschiedliche Strategien, um ihren vorherigen Status wiederzuerlangen (Mihali et al. 2012). Dies steht im Widerspruch zu der ihnen zugeschriebenen Eigenschaft, passiv zu sein (Krause 2016). Freiwilligenarbeit als Strategie für erste Erfahrungen und Arbeitsmarktzugang ist keine unbekannte Strategie, die auch durch die Integrationspolitik der Aufnahmeländer gefördert wird (Baert & Vujić 2016). Ein solches Beschäftigungsniveau hat sicherlich seine Vorteile, wie etwa den Aufbau von Sozialkapital, die Verbesserung der Sprachkenntnisse und die Stärkung des Selbstvertrauens (Calò et al. 2022). Allerdings gibt es auch eine Kehrseite dieser Medaille und deshalb bleiben gewisse Forschungsstudien skeptisch gegenüber den Institutionen und der offiziellen Migrationspolitik, die Geflüchtete zu dieser Art von Beschäftigung drängen, die keine Vorteile für eine künftige Beschäftigung mit sich bringt (Bontenbal et al. 2024). Darüber hinaus handelt es sich bei der freiwilligen Beschäftigung nach wie vor um prekäre, unbezahlte Arbeit (Pasqualetto & Perocco 2020). Andererseits engagieren sich Geflüchtete – zusätzlich zu den genannten Vorteilen – in der Freiwilligenarbeit, weil sie glauben, dadurch als „gute Bürger*innen“ angesehen zu werden (Yap et al. 2011).

Diese Beobachtung von Geflüchteten und ihrer Selbstwahrnehmung im Verlauf verschiedener Stadien der Dequalifizierung steht auch im Mittelpunkt dieser Arbeit. Aspirationen und Bleibeabsichten sollen nicht durch die getroffenen Entscheidungen oder die Planung für die Zukunft ermittelt werden. Ziel der Untersuchung ist vielmehr aufzuzeigen, in welcher Situation sich die dequalifizierten Geflüchteten befinden und welche Aspirationen sich letztlich aus dieser Situation ergeben.

1.2. Aufbau der Arbeit

In diesem letzten Teil des Einführungskapitels wird zur besseren Klarheit der Aufbau der Arbeit vorgestellt. Das nächste Kapitel dekonstruiert die zentralen Begriffe für die Gestaltung dieser Arbeit, nämlich die Begriffe: „geflüchtete“, „Hochqualifizierung“, „Dequalifizierung“, „Aspirationen“ und schließlich die „Bleibeabsicht“. Das dritte Kapitel baut auf den zentralen Konzepten des zweiten Kapitels auf und stellt den aktuellen Forschungsstand zu diesen Themen dar.

Der theoretische Rahmen für die Fragestellung dieser Untersuchung wird im vierten Kapitel vorgestellt. Im Mittelpunkt steht Bourdieus Kapitaltheorie (Bourdieu 2002; Bourdieu 1999) mit besonderem Augenmerk auf ihre wesentlichen Elemente. Die ersten zwei Unterkapitel erläutern den Begriff des „Habitus“ und den Begriff des „Feldes“ als Bestandteile der Kapitaltheorie. Dies lässt das Denk- und Handlungsmuster näher betrachten, wobei den Geflüchteten von der Mehrheitsgesellschaft oft bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden. Der Begriff des Feldes, das im Kontext dieser Arbeit mit dem Berufsfeld der Geflüchteten in Zusammenhang steht, in dem sie sich verwirklichen wollen – erklärt den geschlossenen Mechanismus des neuen sozialen Kontextes, in dem etablierte Hierarchien und Machtverhältnisse herrschen, die hochqualifizierte Geflüchtete überwinden sollen. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Kapitalarten – soziales Kapital, symbolisches Kapital und kulturelles Kapital dargestellt. Diese Kapitalarten dienen als Grundlage für das Verständnis der Mechanismen der Dequalifizierung, die sich durch mangelnde Anerkennung in der Aufnahmegesellschaft manifestieren.

Die vorliegende Untersuchung wird als qualitative Untersuchung mit der Methode der problemzentrierten Interviews durchgeführt, die im Kapitel zum methodischen Vorgehen erläutert wird. Das gewonnene Interviewmaterial wurde mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Anschließend folgen im Kapitel acht die aus der Analyse des Materials gewonnenen Ergebnisse, die anhand von vier Kategorien der Richtung der Aspirationen und der Bleibeabsicht dargestellt werden. Kapitel neun folgt einer Diskussion der Ergebnisse anhand der Forschungsfrage und Forschung im Bereich der Flucht und Migration. Anschließend erfolgt in den Kapiteln

„Gegenüberstellung der Ergebnisse mit der Theorie“, „Conclusio“ und „Ausblick“ eine abschließende Diskussion der Ergebnisse sowie Empfehlungen für weitere Forschung.

2. Begriffliche Grundlagen

Der theoretische Teil dieser Arbeit beginnt mit der Darstellung der Konzepte der Fragestellung. Im folgenden Kapitel werden die zentralen Begriffe definiert. Für das Verständnis der Forschungsfrage ist es erforderlich, zentrale Begriffe wie „Geflüchtete“, „Hochqualifizierung“, „Dequalifizierung“, „Aspirationen“ sowie die „Bleibeabsicht“ akkurat zu erläutern und sie in einen theoretischen Kontext zu setzen.

2.1. Geflüchtete: Begriffliche Erklärung

Da bestimmte Begriffe, wie etwa der Begriff „Geflüchtete“ – oder synonym „Flüchtlinge“ – im öffentlichen Diskurs häufig vorkommen, ist es wichtig, zwischen diesem Begriff und anderen in der Öffentlichkeit kursierenden und oft synonym verwendeten Begriffen, wie etwa „Asylwerber*in“, „Asylsuchende“ oder „Asylberechtigte“, zu unterscheiden.

Das Bundesministerium für Inneres in Österreich unterscheidet zwischen den Begriffen folgendermaßen: Asylwerber*innen sind per Definition Asylsuchende, die sich im Asylverfahren befinden, deren Antrag also noch nicht abgelehnt oder bewilligt wurde (BMI 2015b). Hierin unterscheiden sich Asylwerber*innen von Asylberechtigten, deren Asylverfahren abgeschlossen und positiv entschieden wurde. Als dritte Kategorie von Personen mit Fluchterfahrung gilt es, subsidiär Schutzberechtigte, abzugrenzen. Dabei handelt es sich um Asylwerber*innen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, denen aber aufgrund der Einschätzung, dass ihr Leben oder ihre Gesundheit in ihrem Herkunftsland gefährdet sei, ein vorübergehender Aufenthaltsstatus in Österreich zuerkannt wird, obwohl sie weder Asylwerber*innen noch Asylberechtigte sind (Biffl 2017).

Sowohl Asylberechtigte als auch Personen mit subsidiärem Schutzrecht sind dazu verpflichtet, teilzunehmen an einem Deutsch- und Wertekurs (ÖIF o.J.). Nachdem ist eine schnelle Integration in den Arbeitsmarkt wünschenswert (Klinge 2017). Somit haben sowohl Asylwerber*innen als auch subsidiär Schutzberechtigte nach dem Abschluss des Verfahrens zur Anerkennung des Asylstatus beziehungsweise subsidiären Schutzes und nach dem Abschluss des Werte- und Deutschkurses Zugang zum Arbeitsmarkt. Dies unterscheidet sie von Asylwerber*innen, deren Zugang zum Arbeitsmarkt während des Asylverfahrens auf Saisonarbeit, Erntearbeit oder gemeinnützige Arbeit beschränkt ist (ÖIF 2016, S. 9).

Für diese Arbeit und Fragestellung sind zwei Eigenschaften der Befragten wichtig: dass sie über Fluchterfahrung verfügen und dass sie über Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt verfügen, die einen Zugang zum Arbeitsmarkt voraussetzen (Haindorfer et al. 2021). Daher wird in dieser Arbeit der Begriff „Geflüchtete“ oder alternativ „Menschen mit Fluchterfahrung“ verwendet, der einen Oberbegriff für die beiden genannten Merkmale sowie für die zuvor definierten Begriffe darstellt.

Die nächste wichtige Unterscheidung betrifft die Begriffe „Flüchtling“ und „Geflüchtete“. Auf die Verwendung des im deutschsprachigen öffentlichen Diskurs und in den Medien üblichen Begriffs des „Flüchtlings“ wird in dieser Arbeit bewusst verzichtet. Obwohl der Begriff „Flüchtling“ in den eben genannten öffentlichen Räumen am häufigsten vorkommt, ist er, ebenso wie andere Substantive in der deutschen Sprache, die auf das Suffix „-ling“ enden, negativ konnotiert, da sie mit Bedrohung und negativen Konzepten assoziiert werden (Amin 2019, 216ff). Andererseits ist der mittlerweile immer häufiger verwendete Begriff „Geflüchtete“ nicht negativ konnotiert, obwohl er die gleiche Bedeutung wie „Flüchtling“ hat. Aufgrund der negativen und neutralen Konnotationen dieser beiden Begriffe ist der semantische Unterschied jedoch erheblich.

2.2. Hochqualifizierung: Begriffliche Erklärung

In der Literatur besteht kein Konsens über die Definition des Begriffs „hochqualifizierte Migrant*innen“ beziehungsweise „hochqualifizierte Geflüchtete“ oder darüber, was es

bedeutet, hochqualifiziert zu sein. Die Gründe hierfür liegen in der Chronologie der Migration hochqualifizierter Menschen, die im Laufe der Geschichte sowohl auf Seiten der Aufnahmegesellschaft als auch auf Seiten der hochqualifizierten Migrant*innen unterschiedliche Ursachen, Formen und Motive angenommen hat. Als Grundlage für die Definition hochqualifizierter Migrant*innen gelten Migrant*innen mit tertiärer Bildung, also einem Universitätsabschluss oder einer gleichwertigen höheren Bildung (Iredale 2001). Für OECD-Länder sind insbesondere Zuwanderer*innen aus der Wissenschaft, dem Ingenieurwesen und dem IT-Bereich erwünscht (Czaika 2018; Heß & von Löffelholz 2011). Wie Czaika (ebd.) zusammenfasst, handelt es sich hierbei um Migrant*innen, die in der Regel zu den Gutverdiener*innen gehören.

Andere Autor*innen präzisieren den Begriff weiter und führen aus, dass sich in der Aufnahmegesellschaft, hochqualifizierte Migration von gering- oder unqualifizierten Migrant*innen dadurch unterscheidet, dass die hochqualifizierten Migrant*innen in den jeweiligen Ländern erwünscht sind (Skeldon 2018, S. 49). Nach diesem Kriterium gestalten Staaten ihre Migrationspolitik, heutzutage oft nach den Anforderungen der Industrie (Iredale 2001), und legen so fest, wer zu der gewünschten Migration gehört (Kulu-Glasgow 2018).

Nach diesen Kriterien gestaltet auch Österreich eigene Migrationspolitik und definiert qualifizierte beziehungsweise hochqualifizierte Migrant*innen durch die Einführung bestimmter Arbeitsvisa. Nach diesen Arbeitsvisa werden durch festgelegte Kriterien hochqualifizierte und begehrte Arbeitskräfte aus Ländern außerhalb der EU angeworben. In Österreich wurde eine solche Migrationspolitik, die darauf abzielt, begehrte hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben, im Jahr 2011 mit der Einführung der Rot-Weiß-Rot-Karte eingeleitet (Verwiebe 2015, S. 18). Die Kriterien für den Erhalt der Rot-Weiß-Rot-Karte werden über ein Punktesystem definiert, bei dem Merkmale wie Alter, Sprachkenntnisse – sowohl Deutsch als auch Englisch –, Berufserfahrung und Einkommen bewertet werden (Krings 2013). Durch die genannten Kriterien werden mehrere Gruppen hochqualifizierter Migrant*innen unterschieden, nämlich: besonders Hochqualifizierte, Fachkräfte in Mangelberufen und sonstige Schlüsselkräfte, Studienabsolvent*innen einer österreichischen Hochschule, Stammmitarbeiter*innen, Selbstständige Schlüsselkräfte und Start-up-Gründer*innen (BMI 2025a). Österreich gehört damit zu den Ländern, die eine strategische Politik zur

Anwerbung hochqualifizierter Zuwanderung verfolgen. Gleichzeitig beteiligen sich andere europäische Länder sowie OECD-Länder aktiv an diesem Wettlauf und gestalten ihre Einwanderungsgesetze danach (Heß & von Löffelholz 2011).

Aus den Kriterien für den Erhalt der Rot-Weiß-Rot-Karte in Österreich geht hervor, dass qualifizierte Migration trotz fehlender Hochschulbildung für eine bestimmte Migrationsgruppe aufgrund der bereits von Iredale (2001) erwähnten Marktanforderungen dennoch wünschenswert ist. Dass es sich bei der Wahrnehmung, welche Migrant*innen qualifiziert sind, um eine instabile Kategorie handelt, veranschaulicht Peppler (2018) am Beispiel einer Migrationsgruppe mit gleichen Qualifikationen, die im Laufe der Geschichte je nach Bedarf der Aufnahmegesellschaft an dieser Qualifikation unterschiedlich bewertet wurden. Unter anderem kann das Verfahren zur Anerkennung ausländischer Diplome als Instrument zur Trennung erwünschter und unerwünschter Qualifikationen bei Migrant*innen dienen (Andriescu 2018).

Obwohl es sich bei Migrant*innen und Geflüchteten um zwei unterschiedliche Migrationskategorien handelt, nämlich um gezielte und erzwungene Migration, und wir daher nicht von Pull-Faktoren für Geflüchtete sprechen können, kann diese Arbeit jedoch eine Debatte darüber anstoßen, wie aktiv der Kampf um hochqualifizierte Migration „von innen“ geführt wird, das heißt, wenn sich hochqualifizierte Geflüchtete bereits im Land befinden und inwieweit eine solche Politik Ergebnisse zeigt. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Kriterien für qualifizierte und hochqualifizierte Migration in all ihren Facetten zu beleuchten, um zu verdeutlichen, was die unterschiedlichen Staaten unter hochqualifizierter Migration verstehen. Zu Forschungszwecken wurden für diese Arbeit die Kriterien der tertiären Bildung zur Definition hoher Qualifikationen gewählt. Diese Definition wird gewählt, weil sich diese Arbeit stärker auf den Umgang des österreichischen Arbeitsmarktes mit formal hochgebildeten Geflüchteten konzentriert als auf den Umgang mit denen, deren Qualifikationen den wirtschaftlichen Interessen des Marktes entsprechen.

2.3. Dequalifizierung: Begriffliche Erklärung

Nach der Klärung des Begriffs der hochqualifizierten Geflüchteten geht es weiter zur Definition des Begriffs „Dequalifizierung“. In der angelsächsischen Literatur wird dafür allgemein der Begriff „skill mismatch“ verwendet, der die Diskrepanz zwischen den vorhandenen Qualifikationen und der von einer Person ausgeübten Arbeit bezeichnet (Dulam & Hoogland 2022). Auf der Makroebene und aus Marktperspektive bezeichnet *skill mismatch* die Nichtübereinstimmung von Angebot und Nachfrage nach bestimmten Qualifikationen, wozu beispielsweise Fachkraftmangel zählt (Cappelli 2015). Unter *skill mismatch* versteht man verschiedene Arten der Qualifikationsdiskrepanz. Eine horizontale Nichtübereinstimmung der Qualifikationen bedeutet nicht zwangsläufig eine quantitative Nichtübereinstimmung von Arbeit und Ausbildung, das heißt, das Ausbildungsniveau kann für die ausgeübte Tätigkeit angemessen sein, Berufsfeld und Ausbildung unterscheiden sich jedoch (Robst 2007, Robst 2008).

Auf der anderen Seite umfasst die vertikale Fehlanpassung quantitative Fehlanpassungen zwischen Bildung und Beruf, die sowohl Über- als auch Unterbildung, Über- und Unterqualifikation darstellen (McGuinness et al. 2018). Dequalifizierung fällt daher in eine Unterkategorie des allgemeinen Phänomens der Nichtübereinstimmung zwischen Qualifikation beziehungsweise Ausbildung und der ausgeübten Tätigkeit, wie es von Statistik Austria definiert wird (Statistik Austria 2023, S. 13). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung liegt der Schwerpunkt auf der Quantität der Qualifikationen. Das bedeutet, dass die Bildung über die geforderten Qualifikationen der Befragten hinausgeht, unabhängig davon, ob diese im selben oder einem anderen Bereich der Ausbildung der Befragten liegen. Diese Art der Dequalifikation fällt in die Kategorie der Überbildung, wenn die Ausbildung die erforderlichen Qualifikationen für die Arbeitsstelle übersteigt (Kracke & Klug 2021, Pecoraro 2016).

Ein solcher Bildungsüberschuss hat in der Migrationsforschung bereits an Bedeutung gewonnen (Akgüç & Parasnis 2023; Brendler-Lindqvist et al. 2022; Açık et al. 2014). Die Autor*innen erkennen dieses Phänomen, das bei Migrant*innen und Geflüchteten

auftritt, die ihre Qualifikationen meist in ihrem Herkunftsland erworben haben, und bezeichnen Dequalifizierung sowohl als Abwertung als auch als Verlust von Qualifikationen (Niraula & Valentin 2019). Bauder (2003) spricht von einer Entwertung des kulturellen Kapitals in einem derart segregierten Arbeitsmarkt, in dem Einwanderer einen schwierigeren Zugang zu prestigeträchtigeren Berufen haben als die einheimische Bevölkerung. Die Dequalifizierung spiegelt sich auch im Vergleich der Beschäftigungsarten im Herkunftsland und im neuen Land wider. Die Befunde zeigen, dass dequalifizierte Einwander*innen im Aufnahmeland meist in Arbeiter*innenbeschäftigungen landen, während sie in ihrem Angestelltenbeschäftigungen nachgingen (Creese & Wiebe 2012).

Zur Messung der Dequalifikation kann mit vorhandenen Datensätzen ein sogenannter objektiver Ansatz verfolgt werden (McGuinness et al. 2018). Allerdings lässt sich die Dequalifizierung nicht allein auf eine objektive Messung des Bildungsniveaus und der für die ausgeübte Tätigkeit erforderlichen Qualifikation reduzieren. Die Auffassung, was Dequalifikation bedeutet, kann auf unterschiedliche Interpretationen zwischen den von der Dequalifikation unmittelbar Betroffenen und der Interpretation der Dequalifikation von außen stoßen. Einer Studie zufolge kann die Dequalifikation in drei verschiedenen Formen erfolgen, nämlich als *ökonomischer Statusverlust*, als *Abwertung der Qualifikation* und zuletzt als *Verlust des beruflichen Selbstwertgefühls* (Akdemir 2023. S. 169). In dieser Arbeit werden die drei genannten Formen der Dequalifikation verfolgt, wobei die ersten zwei genannten Formen der Dequalifikation als Ausgangsmerkmale für die Auswahl der Zielgruppe betrachtet werden, nämlich den ökonomischen Statusverlust und Abwertung der Qualifikation. Die dritte Form der Dequalifikation – der Verlust des beruflichen Selbstwertgefühls weist Formen der subjektiven Dequalifikationserfahrung der Betroffenen auf und wird bei der Analyse der Ergebnisse relevanter sein. Geflüchtete durchlaufen in ihrer Fluchtbiografie verschiedene Phasen, wie etwa das Anerkennungssverfahren oder die Erlangung des vollen Zugangs zum Arbeitsmarkt. In allen diesen Phasen einer Biografie können unterschiedliche Stadien der Berufserfahrung vorkommen. Je nach Arbeits- und Lebensabschnitt, in dem sich Migrant*innen und Geflüchtete befinden, entsteht daher für sie Unsicherheit darüber, ob sie sich dequalifiziert fühlen (Landolt & Thieme 2018).

Ausgehend von der vorherigen Erläuterung wurde im Zuge dieser Untersuchung bei der Fallauswahl von einer objektiven Diskrepanz zwischen dem Bildungsniveau und den für die ausgeübte Tätigkeit erforderlichen Qualifikationen. Das bedeutet, dass sich die Definition der Dequalifizierung an einer Beschäftigung orientiert, die unterhalb des Qualifikationsniveaus hochqualifizierter Geflüchteter mit Hochschulabschluss liegt. Der subjektive Aspekt der Dequalifizierung und die Frage, ob sich die Befragten in ihrer Arbeit und ihrem aktuellen Lebensabschnitt dequalifiziert fühlen, wurden in der Auswertung des erhobenen Materials berücksichtigt, mit der Erwartung, dass sich dies in der Wahrnehmung von Aspirationen und Bleibeabsicht widerspiegeln würde. Diese Begriffe werden in den nächsten beiden Kapiteln erläutert.

2.4. Aspirationen: Begriffliche Erklärung

Die Migrationsforschung konzentriert sich im Hinblick auf Aspirationen größtenteils auf die Erforschung der Aspirationen von Migrant*innen und nicht von Geflüchteten. Daher muss dieser Begriff mit zusätzlicher Präzisierung betrachtet werden, da Menschen mit Fluchterfahrung aufgrund ihrer im Vergleich zu Migrant*innen unterschiedlichen Position eigene Aspirationen entwickeln. Aus diesem Grund ist das Konzept der *Agency* wichtig und mit dem Konzept der Aspirationen verbunden (van Meeteren 2012), denn wie Kordel et al. (2022) feststellen: *Agency* steht für Handlungsmacht. Wie bereits im vorherigen Kapitel dargelegt, kommen Geflüchtete nicht freiwillig in ein anderes Land und zudem ist die Migration nicht wie bei anderen Migrant*innen an ein bestimmtes Ziel (beispielsweise Liebe oder Arbeit) gebunden. Darüber hinaus ist der Handlungsspielraum Geflüchteter zu Beginn ihres Aufenthalts in einem neuen Land eingeschränkt, was sowohl ihre Mobilität als auch ihre Handlungsmöglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen betrifft (Böhme 2023).

Dass Aspirationen nicht von Möglichkeiten zu trennen sind, wird auch von de Haas (2021) anerkannt. Die Wechselwirkung zwischen *Agency* und Aspirationen lässt sich nur unvollständig verstehen, wenn die strukturellen Möglichkeiten und Einschränkungen, denen sich Migrant*innen gegenübersehen, nicht berücksichtigt werden (Carling & Schewel 2018). Daher beeinflussen und prägen sich diese drei Faktoren gegenseitig (ebd.). Aspirationen sind wie eine Verbindung zwischen dem,

was für eine Person strukturell machbar ist, und ihrer Agency (MacLeod 2009), was bedeutet, dass die Aspirationen zwischen dem Machbaren und dem Wünschenswerten schwanken.

Das Konzept der Aspirationen integriert jedoch, wie de Haas (2021) in einem ausgearbeiteten Modell feststellt, verschiedene Fragmente der Migrationserfahrung. Ein solches umfassendes Modell kann auch als gemeinsame Grundlage für das Verständnis der Aspirationen von Geflüchteten dienen. Die Aspirationen von Migrant*innen stellen allgemeine Lebensaspirationen dar (ebd., S. 17) und sind daher nicht unbedingt vom Leben vor und nach der Migration zu trennen. Zu dem prägen zahlreiche persönliche Identitätselemente, die Migrant*innen mitbringen, wie etwa Kultur und Bildung und die Erwartungen an das neue Land (ebd.).

Dies zeigt, dass Aspirationen nicht aus einem größeren Kontext isoliert werden können. Wie Hart (2016) feststellt, sind Aspirationen Handlungen, die auf die Zukunft ausgerichtet sind. Ray (2006) nennt dies das „Aspirationsfenster“, das wiederum von Personen im unmittelbaren Umfeld beeinflusst wird. Das „Aspirationsfenster“ eines Individuums wird durch die Erfahrungen und realisierten Möglichkeiten beeinflusst, die das Individuum im unmittelbaren Umfeld erkennt und dementsprechend eigene Aspirationen formt (ebd.). Aspirationen beschränken sich nicht nur auf individuelle Vorlieben, sondern werden stark durch den sozialen Kontext beeinflusst, in dem sich der beziehungsweise die Einzelne befindet (Appadurai 2004). Wie Appadurai (ebd.) feststellt, verfügen insbesondere marginalisierte Gruppen über ein anderes Maß an Anspruchsfähigkeit als (wirtschaftlich) privilegierte Gruppen (ebd.).

Während Carling & Schewel (2018) Aspirationen als „Wünsche“ definieren, erweitert Appadurai (2004) dieses Konzept und fügt „Entscheidungen und Berechnungen“ hinzu. Berechnungen ähneln dem Konzept einer Strategie oder der Ausarbeitung von Plänen für ein bestimmtes Ziel. Carling (2002) hingegen betrachtet Aspirationen im Zusammenhang mit Plänen in einem breiteren Kontext und weist auf ihre Unsicherheit hin, nicht nur im Hinblick auf die Erreichung dieser Ziele, sondern auch hinsichtlich der Absicht an sich, einen Plan zu machen. Mit anderen Worten erklärt Carling (ebd.), dass es einen Unterschied gibt zwischen dem Wunsch nach einem Plan und der Entwicklung einer Strategie zur Verwirklichung dieses Plans.

Hinzu kommt, dass die Entscheidungen und Wünsche von Geflüchteten häufig durch strukturelle Barrieren bedingt sind (Gungordu-Saygi 2024). Die Aspirationen von Geflüchteten können daher nicht nur im Kontext dessen gesehen werden, was gewünscht wird, sondern auch im Kontext dessen, was möglich ist (Appadurai 2004). Daher ist die Agency von Geflüchteten ein untrennbarer Faktor im Kontext dessen, was man sich wünschen kann (Gateley 2015). Außerdem besteht ein Vakuum zwischen dem Wunsch nach einer Absicht und einem ausgearbeiteten Plan zur Verwirklichung dieser Absicht. Daher wurden in dieser Arbeit Aspirationen aufgegriffen, die sowohl Wünsche und Berechnungen zur Erreichung einer Absicht als auch das bloße Denken und Wünschen dieser Absicht ohne Berechnungen umfassen.

2.5. Bleibeabsicht: Begriffliche Erklärung

In der Literatur des deutschen Sprachraums ist es nicht ungewöhnlich, insbesondere wenn es in der Migrations- und Asylforschung um das Bleiben oder den Aufenthalt in einem neuen Land geht, von „Absichten“ zu sprechen (Adema et al. 2024; Lewandowski et al. 2024; Faustmann et al. 2018, Diehl & Preisendörfer 2007). Seltener findet man auch die Begriffe Rückkehrentscheidung (Fenicia 2018). In der englischen Literatur werden hierfür die Begriffe „settlement aspirations“ (Carlos 2023; Rottmann & Kaya 2021) und “settlement intentions” verwendet (Tseng 2022; Wang & Shen 2023). Es ist wichtig, diesen sprachlichen Unterschied zu beleuchten, da die Definition von Aspirationen aus dem vorherigen Kapitel subtile Unterschiede zwischen Absicht und Wunsch mit sich bringt, die sich auch im Begriff „Bleibeabsicht“ zeigen.

Zur Erläuterung des Begriffs „Bleibeabsicht“ ist ein Blick auf die Perspektiven erforderlich, aus denen sich die bisherige Forschung dem Begriff genähert hat. Studien zu diesem Thema gehen von den Ursachen hierfür aus, beleuchten aber auch die Prozesse, die zum Nachdenken über die Entscheidung, im neuen Land zu bleiben, führen. Dazu zählen beispielsweise Bindungsprozesse an das Aufnahmeland (Lynnebakke 2021) oder Emotionen, die bei der Entscheidung eine Rolle spielen (Lui-Farrer 2022; Toruńczyk-Ruiz & Brunarska 2020).

Die „Bleibeabsicht“ ist Teil eines größeren Integrationsprozesses, der unter dem Punkt „nationale Identifikation“ zusammengefasst wird (Caballero 2009, S. 77). Die Aufenthaltsdauer von Migrant*innen wird als einer der Faktoren für die Entscheidung zum Verbleib im neuen Land genannt (Ette et al. 2016; Diehl & Preisendörfer 2007). Diehl und Preisendörfer (ebd.) betonen, dass empirische Befunde zur Erklärung dieses Phänomens nicht ausreichen, sondern eine umfassendere Erklärung der Faktoren, von denen diese Entscheidung abhängt, erforderlich sei (S. 7).

Den engsten Blickwinkel auf die Definition der „Bleibeabsicht“, durch den die vorliegende Arbeit geleitet wurde, liefert jedoch Sampaio (2018), dessen Werk zur Rückkehrmigration und den Weg vom Wunsch zur Verwirklichung thematisiert. In der oben genannten Untersuchung wurden eine Reihe von *Motivationen, Gedanken, Plänen und Vorstellungen* dargelegt, die zu der Entscheidung, zu Bleiben oder Zurückzukehren, führten. Sampaio (ebd.) betont die Migrationserfahrung, die zu dieser Entscheidung führt, und nicht nur die Entscheidung zur Rückkehr. Wie bereits bei der Erläuterung des Begriffs „Aspirationen“ erwähnt, sind auch bei diesem Begriff die subtilen Unterschiede zwischen Wunsch und Absicht von Bedeutung. Das Ziel der vorliegenden Arbeit zu diesem Thema besteht genau darin, Licht auf die Vorstellungen rund um Bleibeabsichten zu werfen.

3. Forschungsstand

Das folgende Unterkapitel gibt einen Überblick über den Forschungsstand zu Themen, die im Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse und der Fragestellung dieser Arbeit stehen. Zu diesen Themen zählen der Forschungsstand zu dequalifizierten Geflüchteten, Aspirationen in der Migrations- und Fluchtforschung sowie die Bleibeabsicht von Migrant*innen und Geflüchteten

3.1. Forschungsstand zu dequalifizierten Geflüchteten

Dequalifikation auf dem Arbeitsmarkt ist ein erforschtes Thema in der Migrationsforschung, allerdings konzentrierte sich die Forschung bis vor wenigen

Jahren hauptsächlich auf Migrant*innen und nicht auf Geflüchtete (Sirkeci et al. 2014; Akgüç & Parasnis 2023). Allerdings lassen sich aus Studien über Migrant*innen gewisse Schlussfolgerungen ziehen, die auch auf Menschen mit Fluchterfahrung anwendbar sind. So stellten Stadler & Wiedenhofer-Galik (2011) in einer Studie über dequalifizierte Migrant*innen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt fest, dass Migrant*innen der ersten Generation, also jene, die nicht in Österreich geboren sind, ihre Qualifikationen bei ihrer Ankunft in Österreich eher nicht verwerten können, im Gegensatz zu den Migrant*innen der zweiten Generation. Diese Ergebnisse sind auch auf Menschen mit Fluchterfahrung anwendbar, da sie nach diesem Kriterium ebenfalls der ersten Generation zuzuordnen wären.

Aigner et al. (2024) erklärt in einer Studie über ukrainische Geflüchtete in Polen und Oberösterreich den Einfluss von Sprachkenntnissen, sozialen Verbindungen und lokaler Politik auf ihre Dequalifikation. Obwohl ukrainische Geflüchtete im Gegensatz zu Geflüchteten aus dem Nahen Osten einen schnellen Zugang zum Arbeitsmarkt haben (BMI 2024), kommt es zu einer Dequalifizierung aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse sowie lokaler Institutionen und Narrative, die Geflüchtete nur für Berufe ansprechen, die unter den Begriff „Fachkraftmangel“ fallen. Der Mangel an Sprachkenntnissen und einem sozialen Netzwerk bestimmt maßgeblich die Dequalifizierung von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt und ist nicht nur ein europäisches Problem (Jirka et al. 2024), sondern reicht auch über die Grenzen Europas hinaus (Jang et al. 2021). Dies lässt darauf schließen, dass der Mangel an sozialem, symbolischem und kulturellem Kapital, insbesondere in Form von Sprachkenntnissen, ein Teil des Dequalifikationsmechanismus ist, der angegangen werden muss.

Die folgende Literaturübersicht zeigt, wie sich die Dequalifizierung auf die Neubewertung des kulturellen Kapitals von Geflüchteten auswirkt. Bauder (2003) sieht die Ursache für den Ausschluss von Zugewanderten aus prestigeträchtigen Berufen in der Nichtanerkennung ausländischer Qualifikationen bzw. in staatlichen Regelungen zu deren Anerkennung, die diesen Weg häufig erschweren. Bauder (ebd.) weist außerdem, geleitet von Bourdieus Theorie der sozialen Reproduktion, darauf hin, dass diese Neubewertungen ausländischer Abschlüsse den inländischen

Arbeitnehmer*innen am meisten nützen, die sich so eine eigene Klasse schaffen und den Markt weiter trennen.

Ali et al. (2021) erweitern die erforschten Bereiche des kulturellen und sozialen Kapitals um emotionales und Identitätskapital. Am Beispiel afghanischer Geflüchteter in Pakistan, wo die interkulturellen Bindungen und Sprachen dem Herkunftsland der Geflüchteten ähneln, war es weniger herausfordernd aus dem Herkunftsland mitgebrachtes Kapital auch im Aufnahmeland zu nutzen (ebd.). Dies steht im Widerspruch zu Beispielen aus Ländern des westlichen Europas, die sich sprachlich von den Herkunftsländern der Flüchtlinge unterscheiden und in denen es zu einer Entwertung des kulturellen und sozialen Kapitals kommt (Eggenhofer-Rehart et al. 2018).

Der Verlust an kulturellem und sozialem Kapital, den Geflüchtete in europäischen und nordamerikanischen Ländern erfahren, hat nicht nur Folgen für die wirtschaftliche Lage, sondern auch für die psychische Gesundheit der Geflüchteten (Interiano-Shiverdecker et al. 2020). Aus der Studie von Interiano-Shiverdecker et al. (ebd.) geht hervor, dass es für Menschen mit Fluchterfahrung in einer neuen Umgebung nicht nur wichtig ist, dass ihre wirtschaftlichen Grundbedürfnisse erfüllt werden, sondern dass eine der Folgen des Kapitalverlusts darin besteht, dass sie sich von der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert fühlen, was sich wiederum auf ihr Wohlbefinden auswirkt. Mit dem Statusverlust geht auch ein gewisser Identitätsverlust einher, der dann zwangsläufig einer Neubewertung unterzogen wird. Geflüchtete, die ihren sozialen Status vor der Flucht nicht aufrechterhalten konnten, suchen nach anderen Wegen, diesen Teil ihrer Identität zu verwirklichen und ihre soziale Stellung wiederherzustellen. So stellt Luimpoeck (2019) fest, dass der Wert der Arbeit für Menschen mit Fluchterfahrung sinkt, da sie sich Dingen zuwenden, die auf einem spirituellen Leben und einem familienorientierten Lebensstil basieren. Diese Studie zeigt, wie die Aspirationen dequalifizierter Geflüchteter, die ihren Status verloren haben, in unterschiedliche Richtungen gehen können und wie die Fragen des Status und der Aspirationen unter dem Einfluss der Dequalifikation miteinander verknüpft sind.

Eine Fokussierung auf die Familie kann sich auch positiv auf die Positionierung von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt auswirken. Lamba (2003) gibt an, dass Geflüchtete, die durch die Umsiedlung ihr Humankapital verloren, aber über starke familiäre und freundschaftliche Bindungen oder ein etabliertes Gemeinschafts- und Unterstützungssystem verfügten, größere Chancen hatten, weiterhin berufliche Anerkennung zu erlangen. Allerdings spielt die Unterstützung durch das unmittelbare soziale oder familiäre Umfeld für hochqualifizierte Geflüchtete nicht die gleiche Rolle wie für geringqualifizierte. Nasrat (2022) stellt am Beispiel afghanischer Menschen mit Fluchterfahrung in den Niederlanden fest, dass diese horizontale Beschäftigungsförderung am häufigsten von jenen genutzt wird, deren Qualifikationen in den Niederlanden nicht ausreichend geschätzt werden, oder von Geflüchteten mit mangelnden Sprachkenntnissen.

Positive Beispiele für die Aufwertung von eingebrachtem Kapital und die Schaffung von neuem finden sich etwa im sogenannten NGO-Sektor, wo gerade das eingebrachte Asylkapital an Wert gewinnt. Hierzu zählen die kulturellen Kompetenzen und Sprachkenntnisse von Menschen mit Fluchterfahrung. Aufgrund dieser Kompetenzen sind Geflüchtete die begehrtesten Mitarbeiter*innen im NGO-Sektor, der Asyl- und Migrant*innengruppen unterstützt, wo ihre sprachlichen und kulturellen Kompetenzen geschätzt werden (de Jong 2019). Während de Jong (ebd.) diese Beispiele aus Österreich, den Niederlanden und England thematisiert, finden sich ähnliche Beispiele auch in Deutschland bei Gericke et al. (2018).

Der vorgestellte Forschungsstand lässt einige Besonderheiten zu, die für das Forschungsinteresse dieser Arbeit wichtig sind. Zunächst bestätigte der Forschungsstand das anfängliche Forschungsinteresse dieser Arbeit, wonach institutionelle Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Kulturkapital zur Segregation des Arbeitsmarktes führen. Dadurch werden die bereits bestehenden Ungleichheiten zwischen den Geflüchteten und der Aufnahmegesellschaft im Bereich des sozialen und symbolischen Kapitals weiter vertieft. Die Schaffung einer neuen Identität nach dem Verlust des Status ist für diese Arbeit von besonderer Bedeutung, da sie zeigt, wie sich die Aspirationen infolge von Dequalifizierung in unterschiedliche Richtungen entwickeln.

3.2. Forschungsstand zu Aspirationen von Geflüchteten

Für Geflüchtete ist es nicht ungewöhnlich, in der Aufnahmegesellschaft eine Hochschulausbildung anzustreben. Dies gilt sowohl für hochgebildete Geflüchtete, die in ihren Beruf zurückkehren möchten (Dijk 2022; Olsson et al. 2023), als auch für diejenigen, die, zum ersten Mal eine Hochschulausbildung beginnen (Cuhadar et al. 2024). Darin sehen Geflüchtete Chancen auf eine statusgemäße und soziale Integration in eine neue Gesellschaft. Die Rückkehr in den ursprünglichen Arbeitsbereich hochqualifizierter Geflüchteter stellt eine Rückkehr zur Normalität und eine Fortsetzung des durch die Flucht unterbrochenen bisherigen Lebens dar (Mozetič 2021).

Eine ausgeprägte berufliche Identität und klare Ziele im Geschäftsleben konnten auch in anderen Studien nachgewiesen werden (Weber & Guggemos 2018). Geflüchtete sind sich bewusst, dass ihre Eigeninitiative beziehungsweise Agency der Schlüssel zum Erfolg ist (Verwiebe et al. 2019b). Allerdings wird deutlich, wie Verwiebe et al. (ebd.) darauf hinweisen, dass die alleinige Handlungsfreiheit aufgrund der strukturellen Hürden, denen Geflüchtete gegenüberstehen, nicht ausreicht. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Aspirationen durch Hindernisse positiv beeinflusst werden können, indem Menschen mit Fluchterfahrung auf ihre eigene Agency vertrauen und diese dadurch gestärkt wird. Es gibt jedoch Fälle, in denen Schwierigkeiten, wie etwa die wahrgenommene Diskriminierung, die Aspirationen von Geflüchteten schmälern können (Nessa 2024). Die Aspirationen hängen auch davon ab, ob die formalen Qualifikationen geschätzt werden (ebd.). Wenn dies der Fall ist, sind sowohl die Aspirationen als auch die Agency größer (ebd.).

Der Forschungsstand zu den Aspirationen von Geflüchteten zeigen, dass der soziale Status vor der Flucht eine große Rolle bei der Gestaltung weiterer Ziele spielt. Dies zeigt, dass hochqualifizierte Geflüchtete, genau wie andere Migrant*innengruppen, ihre Lebensaspirationen verwirklichen möchten, die sie schon vor der Flucht hatten. In bisherigen Forschungen ebenso wie im Forschungsinteresse dieser Arbeit steht die Wiederherstellung des früheren sozialen Status im Fokus. Ausgangspunkt ist dabei die Annahme, dass die bloße Existenzsicherung oder irgendeine Form von

Beschäftigung nicht ausreichen, um die Aspirationen hochqualifizierter Geflüchteter zu erfüllen. In diesem Zusammenhang erweist sich das Konzept der Agency im Zusammenhang mit den Aspirationen als bedeutsam, da es Geflüchtete in ihrer aktiven Rolle bei der Gestaltung ihrer Zukunft betrachtet.

3.3. Forschungsstand zur Bleibeabsicht von Geflüchteten

Die Forschung zur Bleibeabsicht von Geflüchteten in der Türkei, was als Transitland auf der Asylroute gilt, konzentriert sich auf deren Ansichten hinsichtlich einer möglichen Weiterreise in die Länder Westeuropas. Allerdings widerlegt die Forschung bis zu einem gewissen Grad die im öffentlichen Diskurs vorherrschende Ansicht, dass westeuropäische Länder das Zielland für Geflüchtete seien (Simon et al. 2025). Obwohl die Türkei zunächst als Transitland galt, äußert ein Teil der Geflüchteten nicht den Wunsch, weiter nach Europa zu reisen. Dies ist allerdings darauf zurückzuführen, dass sie über ein gutes wirtschaftliches, soziales und kulturelles Ausgangskapital verfügen (Ustubici & Elci 2022). Diejenigen Geflüchteten, die nicht über die nötigen Mittel verfügen, um sozial aufsteigen zu können, und die davon ausgehen, dass sich dadurch ihr sozialer Status verbessern würde, ziehen eine Ausreise in europäische Länder in Erwägung (ebd.). Das sogenannte Transitland Türkei stellt hinsichtlich der Weiterwanderung in westliche Länder einen Sonderfall dar, da es neben der Entscheidung auf eine Weiterreise auch um die mögliche Lebensgefahr durch die Route über das Meer geht. Geflüchtete mit familiären Verbindungen in die Türkei entscheiden sich insbesondere für einen Verbleib dort (Özkan et al. 2023). Auch hier wird im Einklang mit anderen Untersuchungen festgestellt, dass die Aufenthaltsdauer in einem neuen Land positiv mit der Entscheidung zum Verbleib korreliert (ebd.).

Ähnliche Ergebnisse verdeutlichen vergleichbare Dynamiken von Geflüchteten in sogenannten Transitionsländern hinsichtlich ihrer Entscheidung, entweder dort zu verbleiben oder weiterzuziehen (Rottmann & Kaya 2021). Dabei spielt die kulturelle und soziale Nähe zu dem Land, in dem sich die Geflüchteten befinden, eine große Rolle bei dieser Entscheidung (ebd.). Müller und Fransen (2023) betonen, dass die Frage des Bleibens oder Gehens ein komplexer Prozess und das Ergebnis aktueller Aspirationen sei. Die Komplexität der Entscheidungsfindung oder sogar der

Überlegungen zum Weggehen oder Bleiben reicht von der Integration in eine neue Gesellschaft bis zur Bewertung der Sicherheitslage im Herkunftsland (Kayaoglu et al. 2022). Erkenntnisse aus Transitländern beziehungsweise Erstaufnahmeländern von Geflüchteten sind wichtig, da sie Aufschluss darüber geben, welche Faktoren positiv mit der Bleibeentscheidung von Geflüchteten korrelieren und welche Prioritäten sie im Hinblick auf die Aufnahmegesellschaft setzen. Aus den vorgestellten Studien lässt sich zusammenfassen, dass es sich um kulturelle Bindungen, das Gefühl der Nähe zur Aufnahmegesellschaft sowie wirtschaftliche Stabilität und den Erhalt des bestehenden Status handelt.

Mit der Verbesserung des allgemeinen psychischen Wohlbefindens, der Lebensbedingungen und der Sprachkenntnisse steigt der Wunsch, im Aufnahmeland zu bleiben (Brücker et al. 2023). Im Gegensatz dazu beeinflussen Diskriminierungserfahrungen die Bleibeabsichten negativ (Shelest-Szumilas & Wozniak 2024). Jasko et al. (2024) kommen zu dem Schluss, dass anders als in den Jahren 2016 und 2017 mittlerweile mehr syrische und jordanische Geflüchtete im Aufnahmeland bleiben wollen. Dies lässt sich mit früheren Untersuchungen verknüpfen, denen zufolge sich das Leben von Geflüchteten im Laufe der Zeit in einem neuen Land stabilisiert.

Betrachtet man den Forschungsstand zum Thema Bleibeabsicht, stößt man auf eine Forschungslücke, die diese Arbeit zu schließen versucht. Bleibeabsicht wird in der Migrations- und Fluchtforschung unter dem Gesichtspunkt der Aufenthaltsdauer der Geflüchteten, ihrer kulturellen und emotionalen Bindung an das Land, in dem sie sich gerade aufhalten, sowie sozioökonomischer Faktoren und familiärer Bindungen betrachtet. Im Rahmen dieser Masterarbeit wird auf die individuellen Aspirationen von Geflüchteten eingegangen, insbesondere auf diejenigen, die zur Wiederherstellung ihres sozialen Status führt, den sie vor der Flucht hatten. Damit wird ihre aktive Rolle in der aktiven Gestaltung zukünftiger Lebensperspektiven im Kontext der Selbstverwirklichung hervorgehoben.

4. Theoretischer Rahmen

Dieses Kapitel stellt einen theoretischen Rahmen vor, der aus einem Überblick über Bourdieus Kapitaltheorie (Bourdieu 2002; Bourdieu 1999) besteht. Besonderes Augenmerk wurde auf das kulturelle Kapital gelegt, das für dequalifizierte Geflüchtete ein wichtiges Element im Prozess der Entwicklung ihrer Aspirationen und Absicht, in Österreich zu bleiben, darstellt. Bevor jedoch das kulturelle Kapital vorgestellt wird, werden die Konzepte, die eng mit der Kapitaltheorie verbunden sind und ohne die ihr Verständnis nicht vollständig wäre, vorgestellt, wie etwa der „Habitus“ und das „Feld“. Danach werden andere Kapitalarten nach Bourdieu – soziales, symbolisches und schließlich kulturelles Kapital umfassender vorgestellt.

4.1. Die Grundlagen der Kapitaltheorie

Die zentrale Frage dieser Arbeit ist, wie Aspirationen und Bleibeabsicht miteinander in Verbindung stehen. Hinter diesem Wechselspiel verbergen sich die Kapitalformen und ihre institutionelle und symbolische Anerkennung durch die Gesellschaft. Diese Annahme ist plausibel, da die Bourdieus Kapitalformen zeigen die vielfältigen Möglichkeiten der Subjekte, eine bestimmte Position im gesellschaftlichen Gefüge zu erreichen (Rehbein & Saalman 2014, S. 135). Daher bietet Bourdieus Kapitaltheorie ein umfassendes Verständnis dafür, welche Kapitalformen und in welcher Weise für die Positionierung von Geflüchteten in einem neuen Umfeld und für die Wiederherstellung ihres früheren sozialen Status relevant sein können. Bourdieu berücksichtigte in seiner Theorie des Kapitals durchaus die unterschiedlichen Möglichkeiten der Individuen, an Kapital zu gelangen, sowie die unterschiedlichen Möglichkeiten, die sie haben, wenn ihnen Kapital zur Verfügung steht (Bourdieu 2002).

Ausgangspunkt von Bourdieus Kapitaltheorie ist, dass ökonomisches Kapital nicht das einzig relevante Kapital ist, das Individuen mit sich tragen (Bourdieu 2002). Der Autor war zwar der Ansicht, dass ökonomisches Kapital das zentrale Kapital ist, über das die Akteur*innen verfügen (Müller 2014, S. 48). Er geht jedoch von der rein materiellen Form des Kapitals weg und erweitert sie auf andere gesellschaftliche Felder und somit

erkennt die Pluralität der Kapitalformen und der Felder, in denen es auftritt (Schwingel 2009, S. 85f).

Neben der bereits erwähnten Grundform des ökonomischen Kapitals, das in jedes andere Kapital transformierbar ist (Müller 2014, S. 48), unterscheidet Bourdieu zwischen sozialem und kulturellem Kapital sowie symbolischem Kapital (Bourdieu 2002). Später in seiner Arbeit (Bourdieu 1999) ging er näher auf das Konzept des symbolischen Kapitals als eine Art Metakapital ein, das Prestige, welches sich aus dem Besitz der drei genannten Kapitalarten ergibt, darstellt (Szyszka 2024, S. 508).

Obwohl in dieser Arbeit kulturelles Kapital als Referenzkapital für hochqualifizierte Geflüchtete betrachtet wird, kann seine Rolle ohne Bourdieus gesamte Kapitaltheorie nicht verstanden werden. Es besteht neben den Kapitalarten aus dem Feldbegriff, dessen Definition sich wechselseitig durch die Kapitaldefinition bedingt (Schwingel 2009, S. 85), sowie dem Habitusbegriff, der zeigt, wie Subjekte mit einem bestimmten Kapital in einem bestimmten Feld auftreten (Szyszka 2024, S. 505).

4.2. Habitus: Der von der Gesellschaft den Geflüchteten zugeschriebene Habitus

Obwohl Bourdieu den Begriff „Habitus“ nicht geprägt hat, stellt er eines seiner Hauptkonzepte dar, das untrennbar mit der Kapitaltheorie verbunden ist. In „Entwurf einer Theorie der Praxis“ (2012) erklärt Bourdieu den Habitus als ein Produkt der Umgebung und Geschichte des Individuums, der materiellen Bedingungen oder der Klasse, der das Individuum angehört. Wie er feststellt, symbolisiert der Habitus: „strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken“ (Bourdieu 2012 S. 165). Dies bedeutet, dass der Habitus nicht nur durch die Strukturen bestimmt wird, die vor Generationen entstanden sind und an das Individuum weitergegeben werden, sondern dass er auch dazu bestimmt ist, in der Zukunft dieselben Strukturen hervorzubringen. Habitus ist somit das Ergebnis von Sozialisation und sozialen Normen in einem gegebenen Kontext (Steinmetz 2006). Der Habitus repräsentiert jene Erfahrungen, Werte und Regelmäßigkeiten, die ein Individuum mit sich trägt. In der Praxis finden sich hierfür zahlreiche Beispiele, etwa

Freundschaften oder Ehen zwischen Personen mit ähnlichem sozialen und klassenbezogenen Hintergrund (Huang 2019).

Wie Müller (2014) behauptet, der Habitus stellt das Muster, nach dem Akteure die Welt wahrnehmen, gleichzeitig kann das umgekehrt bedeuten, dass die Gesellschaft die Individuen gemäß wahrgenommenem Habitus wahrnimmt. Der Habitus im Kontext der Asylverfahren ist ein Instrument, das die Aufnahmegesellschaft im einwanderungsfeindlichen Diskurs instrumentalisieren kann. Da der Habitus nicht nur das bezeichnet, was man in sich trägt, sondern sich auch in der äußeren Erscheinung zeigt, entstand historisch ein Bild davon, wie Geflüchtete auszusehen haben (Kotilainen & Pellander 2022). Nach dem Jahr 2015 waren in den Medien Bilder von Geflüchteten mit materiellen Merkmalen wie beispielsweise einem Smartphone präsent, was der bisherigen Wahrnehmung von Geflüchteten als ärmlich aussehenden Menschen widersprach (ebd. S. 287). Eine solche Vorstellung über Geflüchtete entspricht dem beschriebenen Modell (siehe Kapitel 1.1), nachdem Geflüchtete als „gut“ wahrgenommen werden, wenn sie in das Narrativ des Leidens passen (Kisiara 2015). So entstanden in den Antimigrationsdiskursen zwei Habitusmuster: der muslimische Habitus, der im Gegensatz zum Habitus der Aufnahmegesellschaft steht (Rommel 2017).

Aufgrund des dem Geflüchteten zugeschriebenen Habitus lässt sich schließen, dass sie von der Aufnahmegesellschaft in bestimmte Kategorien eingeordnet werden. So werden Frauen mit Fluchterfahrung prekär geschlechtsspezifischen Jobs zugewiesen, die keine hohen Qualifikationen erfordern (Schiestl et al. 2021). Dies prägt das subjektive Gefühl von Geflüchteten weiter, dass sie sich im Vergleich zu anderen Migrantengruppen stärker diskriminiert fühlen (Spehar 2021). Daher ist sowohl der Habitus relevant, den hochqualifizierte Geflüchtete mitbringen, als auch jener, der ihnen im Aufnahmeland vermittelt wird. Auf der anderen Seite, da der Habitus veränderlich und vom sozialen Umfeld beeinflusst wird (Hadas 2022), dient das Konzept als interpretativer Rahmen, wie sich das Umfeld auf die Veränderung des Habitus bei hochqualifizierten Geflüchteten auswirkt.

4.3. Das Feld: Geflüchtete in neuer Umgebung

Weitere Begriffe, die Bourdieu ausdifferenziert, ist der Begriff des Feldes. Die Besonderheit des Feldes liegt darin, dass jedes Feld des gesellschaftlichen Lebens – Politik, Bildung, Religion, etc. – als Feld mit seinen eigenen spezifischen Kapitalarten, wie etwa wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Kapital, behandelt werden kann. (Müller 2014, S. 78ff). Innerhalb jedes Felds sind unterschiedliche Kapitalarten von Bedeutung und ihr Wert hängt von der aktuellen Situation im jeweiligen Feld ab.

Laut Petzke (2009) funktionieren soziale Felder ähnlich, wie Klassenstrukturen (S. 515f). Dies bedeutet, dass Felder, wie Klassen, eine eigene Hierarchie haben, die den Klasseneinteilungen entspricht. Die Felder weisen solche Merkmale auf, da sie durch die Positionen der Menschen in ihnen geprägt sind. Diese Positionen sind an ihren Habitus und an ihr Kapital gebunden (Lippuner 2015).

Im Zusammenhang mit Bourdieus Feldbegriff bezieht sich der Kontext dieser Arbeit auf die Positionierung von Geflüchteten im Berufsfeld innerhalb einer Hierarchie, in der sie aufgrund des Mangels an Fähigkeiten, die von der herrschenden Gesellschaft als wertvoll anerkannt werden, benachteiligt sind (Hsieh 2021). Wenn Geflüchtete ein Feld betreten wollen, treffen sie auf eine Struktur, die ihnen den Zugang nicht erleichtert. Kapital kann die Eintrittskarte in dieses Feld sein, doch auch wenn das Kapital institutionell anerkannt wird, stoßen sie auf Hindernisse. Angesichts der Tatsache, dass Felder durch *Doxa* (Bourdieu 2012, S. 151)– etablierte Gesetze und Wissen – gekennzeichnet sind, (Atkinson 2019, S. 953), in denen Geflüchtete darum kämpfen, Agency zu erlangen (Giaki & Arvanitis 2021), zeigen ihre Aspirationen die Richtung, in die ihre Positionierungspläne gehen.

4.4. Soziales Kapital

Soziales Kapital ist eine jener Arten, die sich nicht in materiellen Werten messen lassen, es kann jedoch denselben Wert wie materielles oder ökonomisches Kapital darstellen (Bourdieu 2002, S. 281). Bourdieu betrachtet es nicht als kollektive, sondern als individuelle Ressource (Braun 2001, S. 341; Fuchs 2020, S. 10). Dieses Kapital ist

geprägt durch Netzwerke und Bekanntschaften sowie familiäre Bindungen. Wenn ein Individuum aus einem anerkannten und respektierten sozialen Milieu stammt, also einen bestimmten Familiennamen oder Titel trägt, der einem anderen geschätzten sozialen Milieu angehört, verfügt dieser Akteur bzw. diese Akteurin über Kapital, das unter bestimmten Umständen in andere Arten von Kapital umgewandelt werden kann (Bourdieu 2002). Daraus folgt, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen bestimmte Vorteile mit sich bringt (Hemminger 2019, S. 77).

Geflüchtete kommen mit einem Defizit an sozialem Kapital, da sie in ihrer neuen Umgebung im Allgemeinen nicht über das ausgeprägte Netzwerk von Bekannten verfügen, das in Österreich geborene oder aufgewachsene Menschen aufgrund ihrer primären Sozialisation aufbauen. Allerdings knüpfen Menschen mit Fluchterfahrung vor allem innerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaften Kontakte und bleiben am engsten mit ihren Familien verbunden (Lamba & Krahn 2003). Diese Netzwerke können für sie von Nutzen sein (ebd.). Ethnisches soziales Kapital hat daher auch negative Seiten. Der auffälligste Nachteil hierbei ist, dass diese Personen leichteren Zugang zu den Berufen haben, in denen ihre Landsleute am stärksten vertreten sind (Kalter & Kogan 2014). Dabei handelt es sich meist um Tätigkeiten, die keine hohen Qualifikationen erfordern (Iosifides et al. 2007). Dies stellt eine zusätzliche Herausforderung für hochqualifizierte Geflüchtete dar, die ihren Status in ihrem Herkunftsland wiedererlangen möchten.

4.5. Symbolisches Kapital

Symbolisches Kapital ist unter allen anderen Kapitalarten jenes, das am wenigsten greifbar und messbar ist. Es handelt sich um eine Art zusammenfassendes Kapital, das aus anderen Kapitalarten entsteht und das die Gesellschaft als wertvoll anerkennt (Bourdieu 1998, S. 108). Dabei handelt es sich um den „Profit der Distinktion“, der die Anerkennung der Gesellschaft darstellt (Bourdieu & Wacquant 2013, S. 297). Symbolisches Kapital stellt die „Instrumente“ dar, die Einzelpersonen *Dominanz* in einem bestimmten Bereich verleihen (Naidoo 2009, S. 264). Dieses Metakapital gibt anderen Kapitalen Wert (Olsson et al. 2019, S. 445). Außerdem bezieht sich symbolisches Kapital auf das, was als prestigeträchtig gilt und Status verleiht

(McDonald 2014). Dies ist das, was die Gesellschaft als hohe Statusnormen betrachtet.

Allerdings weisen Bourdieu und Wacquant (2013) darauf hin, dass diese Anerkennung nicht „aus dem Nichts“ kommt, sondern dass die gesellschaftliche Anerkennung der symbolischen Macht einer Person vielmehr auf die tief verwurzelten materiellen Eigenschaften des Individuums, die sich aus anderen Arten von Kapital ableiten, zurückzuführen ist. Obwohl symbolisches Kapital eine subjektive Wahrnehmung der Gesellschaft zu sein scheint, entsteht es dennoch aus komplexen sozialen Prozessen und einer Einschätzung des objektiven Zustands des Individuums. Für Bourdieu ist jedoch die Grenze zwischen subjektivem und objektivem Kapital und deren Bewertung unklar (Gilleard 2020).

Eine solch willkürliche und hinsichtlich der Kriterien unklare Einschätzung des Werts des eigenen Kapitals ist die Schwierigkeit, mit der Geflüchtete bei der Ankunft in neuen Ländern konfrontiert sind. Von der Gesellschaft anerkanntes symbolisches Kapital ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt (Ortlieb et al. 2025). Geflüchtete sind daher gezwungen, eine weiterführende Ausbildung zu absolvieren (Postmes & Rolim Medeiros 2023; Rottmann & Nimer 2021). Diese zusätzliche Ausbildung verschafft ihnen ein gewisses symbolisches Kapital, da sie sie mit den Erwartungen und Anforderungen der Aufnahmegesellschaft vertraut macht (Gingrich et al. 2023).

Symbolisches Kapital ist sowohl für marginalisierte Gruppen als auch für Mitglieder der dominanten Gesellschaft wichtig. Befinden sich die Akteur*innen in einem Feld, in dem die Mehrheit über hohes kulturelles Kapital verfügt, muss sich der Einzelne durch etwas auszeichnen (Olsson et al. 2019) – man denke an Bourdieus Definition des symbolischen Kapitals zu Anfang dieses Kapitels zurück, wonach es sich um den „Profit der Distinktion“ handelt. Geflüchtete sind bei ihrem Eintritt in ein Berufsfeld eines neuen Landes a priori Außenseiter*innen. Daher sind sie gezwungen, nach ihren eigenen „Auszeichnungen“ zu suchen, die ihnen Profite bringen.

4.6. Kulturelles Kapital

Hochgebildete Geflüchtete kamen mit dem kulturellen Kapital nach Österreich. Dieses kulturelle Kapital ist in ihrem Herkunftsland institutionalisiert. Obwohl hier eine strukturelle Möglichkeit besteht, ihr kulturelles Kapital zu institutionalisieren, das heißt, es durch Nostrifizierung hierher zu transferieren, bleibt dieses im Hinblick auf den Status und den Beruf, den sie ausüben, ungenutzt. Dies steht im Zusammenhang mit Bourdieus Behauptung, dass das Kapital in der Gesellschaft ungleich verteilt ist und zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten beiträgt (Bourdieu 1999).

Kulturelles Kapital tritt in drei Formen auf: inkorporiert, objektiviert und institutionalisiert (Bourdieu 2002, S. 282). Bei der objektivierten Form des kulturellen Kapitals handelt es sich um Werke, Bilder, Instrumente, kurz gesagt um Besitztümer, die aus unterschiedlichen kulturellen Bereichen stammen (Bourdieu 2002, S. 285). Während dies, die materiellste Form aller drei Arten kulturellen Kapitals ist, das inkorporierte kulturelle Kapital ist das Gegenteil. Beim inkorporierten kulturellen Kapital handelt es sich sowohl um konkrete Investitionen, die in der institutionellen Bildung stecken, als auch um nicht-institutionelle, die in Form von Verhalten (Križaj & Doupona 2021, S. 227), Überzeugungen und Ästhetik (Fazilat al. 2022, S. 2) oder Sprachkompetenzen (Leo Collins & Pak 2008) auftreten. Solche Fähigkeiten und Umgangsformen, Fertigkeiten und Stile, die in das inkorporierte Kapital eingewoben sind, werden von Subjekten genutzt, um sich in der Gesellschaft besser zu positionieren (Zhang & Xu 2020). Dieser Anschein von inkorporiertem Kapital verschafft einen Vorteil in der Gesellschaft und eine andere Wahrnehmung der Akteur*innen, wenn die externe Gesellschaft beurteilt, ob ein bestimmtes Individuum inkorporiertes Kapital besitzt oder nicht. Da alle Kapitalarten voneinander abhängig sind, ist die Konstruktion des inkorporierten Kapitals eng mit dem ökonomischen Kapital verknüpft. So wie Bourdieu feststellt, dass der Konsum von Kultur Kosten verursacht (Bourdieu 1999, S. 195 ff), so kostet es Geflüchtete auch, sowohl institutionalisiertes als auch inkorporiertes Kapital zu entwickeln, wie etwa Sprachkurse oder Freiwilligenarbeit, um sich in die Gemeinschaft zu integrieren.

Inkorporiertes Kapital lässt sich noch schwieriger in einen neuen Kontext übertragen, da es am stärksten von der willkürlichen Wahrnehmung von Normen abhängt. Sozial anerkannte Kompetenzen werden von der Mehrheitsgesellschaft häufig auf den ihr vertrauten Kontext beschränkt. Daher dürfte es nicht überraschen, dass bei Bourdieu und Passeron (1990) das kulturelle Kapital zuvor als linguistisches Kapital bezeichnet wurde. Für Geflüchtete kann eine solche Demonstration der eigenen Fähigkeiten schon allein deshalb ein Problem darstellen, weil ihnen die Sprache auf muttersprachlichem Niveau fehlt. Dies führt dazu, dass sie trotz vorhandenen kulturellen Kapitals mit einem ungeeigneten oder gesellschaftlich nicht anerkannten Habitus nicht in der Lage sind, sich im neuen Umfeld richtig zu positionieren. Dies wirft ein berechtigtes Dilemma hinsichtlich des Ausmaßes der Überschneidung von inkorporiertem Kapital und Habitus auf (Edgerton & Roberts 2014).

Die dritte Form des kulturellen Kapitals ist institutionalisiertes kulturelles Kapital. Institutionalisiertes kulturelles Kapital erscheint in Form akademischer Qualifikationen (Bourdieu 2002, S. 285). Obwohl Bedenken bestehen, dass Bourdieu nur wenig darüber erklärte, wie internalisiertes Kapital, das heißt Bildungskapital, in materielles Kapital umgesetzt wird (Schultze 2022, S. 222f), betonen Abels und König (2016) das kulturelle Kapital als den größten Beitrag zur Reproduktion von Klassenunterschieden (S. 182).

Diese Art von Kulturkapital ist wechselseitig vom Wirtschaftskapital abhängig – Akteur*innen mit besserer akademischer Qualifikation haben einen Zugang zu besser bezahlten Arbeitsplätzen. Allerdings geht diese Umstellung auch in die entgegengesetzte Richtung: Je größer das kulturelle Kapital, desto größer die Chance für Einzelne, akademische Qualifikationen zu erwerben, die in einem bestimmten Kontext höher geschätzt werden. Wenn Geflüchtete über institutionalisiertes kulturelles Kapital verfügen, kann sich dies in Bereichen als nützlich erweisen, in denen es ein breiteres Spektrum an Berufen gibt – von hochqualifizierten bis hin zu gering qualifizierten Tätigkeiten – und in Bereichen, in denen im neuen Land Arbeitskräfte gefragt sind (Alkilani, et al. 2024). Allerdings treten häufiger Schwierigkeiten auf, wenn man versucht, in einem neuen Land kulturelles Kapital zu erwerben. Selbst wenn sie über umfangreiche Erfahrungen und anerkannte Abschlüsse verfügen, werden sie im Berufsleben abgelehnt, weil ihre Berufserfahrung und die Institutionen, an denen sie ihre Abschlüsse erworben haben, entweder

unbekannt sind oder ihre Glaubwürdigkeit von der einheimischen Gesellschaft in Frage gestellt wird (Kovacev 2010; Engelmann 2009, S. 17). Somit geraten Geflüchtete in eine Situation, in der selbst eine formelle Anerkennung nicht ausreicht.

5. Methodischer Zugang

Im nächsten Kapitel wird die Methodik vorgestellt, die zur Erforschung der Aspirationen und Bleibeabsicht dequalifizierter Geflüchteter verwendet wurde. Im ersten Unterkapitel wird der qualitative Forschungsansatz erläutert sowie warum für die Fragestellung dieser Arbeit eine qualitative Methode anhand problemzentrierten Interviews gewählt wurde. Der letzte Teil des Kapitels ist dem Datenerhebungsprozess gewidmet.

5.1. Darstellung des Forschungsdesigns: Qualitative Forschung

In Anlehnung an Bourdieus Theorie des Kapitals, die zu einem besseren Verständnis der Lebenslage dequalifizierter Geflüchteter beiträgt, wird der weite Raum miteinander verbundener Kapitalarten, der Habitus sowie der Umgang der Geflüchteten mit der neuen Umgebung und deren Akzeptanz durch diese untersucht. Ein solcher Forschungsfokus mit weiter inhaltlicher Spannweite erfordert qualitative Forschung, denn laut Mey und Ruppel (2018) setzt die Komplexität der Forschungsgegenstände eine qualitative Methode voraus (S. 206). In einer Konstellation, in der Forschungsgegenstände nicht, wie Flick (2016) feststellt, auf „einzelne Variable“ reduziert werden können, ist ein qualitativer Analyseansatz angebracht, damit die Subjekte „in ihrer Komplexität und Ganzheit“ gesehen werden (S. 27). Darüber hinaus soll mithilfe qualitativer Forschung das Verständnis der Lebenslage dequalifizierter Geflüchteter und des Lebensabschnitts, in dem sie sich befinden, gewonnen werden. Dementsprechend ist qualitative Forschung angebracht, wenn die Fragestellung in die Lebenswelten, Sinnstrukturen und persönlichen Motive der Befragten eindringt (Misoich 2019, S. 2).

Obwohl im Forschungsinteresse (siehe Kapitel 1.1.) gewisse Ursachen und Auswirkungen der Dequalifizierung von Geflüchteten sowie Strategien aufgeführt werden, die sie zur Wiedererlangung ihres Status nutzen können, lässt diese Forschung Raum für die Tatsache, dass viele Erscheinungsformen der Fluchterfahrung unbekannt sind. Daher basiert die Forschungsmethode dieser Arbeit auf Offenheit, einem der Prinzipien qualitativer Forschung (Mayring 2023, S. 26), was bedeutet, dass sie zugänglich und flexibel für die Erkenntnisse ist, die in diesem Prozess gewonnen werden können (Kirchmair 2022, S. 4). Diese Forschung beschränkt sich nicht auf vorgefasste Annahmen und Konzepten, sondern versucht, empfänglich zu bleiben für alle Erzählungen der Geflüchteten, die möglicherweise relevant sein könnten. Obwohl sich diese Forschung am theoretischen Konzept von Bourdieus Kapitaltheorie und ihren Implikationen für die Aspirationen und Bleibeabsicht dequalifizierter Geflüchteter orientiert, wird das Forschungsfeld mit einem offenen Ohr für Konzepte beobachtet, die aus den Erzählungen hervorgehen können, aber vor ihrem Eintritt in das Forschungsfeld nicht definiert wurden (Kelle & Kluge 2010, S. 30). Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Subjekt als Ganzes und berücksichtigt seine Vorgeschichte, wie Mayring (2023) das nennt: „in seiner Gewordenheit“ (S. 23).

Daraus folgt, dass der Forschungsprozess dieser Arbeit für neues Wissen, das bisher nicht aus theoretischen Rahmenbedingungen in das Forschungsfeld gebracht wurde, sensibilisiert war (Corbin & Strauss 1990). Ausgehend von der Tatsache, dass sich die Forschung trotz der bisher erforschten theoretischen Konzepte, die auf sie anwendbar sind, immer noch in einem unbekannten Feld bewegt (Brüsemeister 2008, S. 24), ist zu berücksichtigen, dass die Forscherin dieser Arbeit nicht alle Facetten, die die Fluchterfahrung des Subjekts charakterisieren, vorhersagen kann.

5.2. Die problemzentrierten Interviews

Neben der Offenheit für neues Wissen und der Sensibilität für Unbekanntes, denen im Rahmen der Forschung dieser Arbeit nachgegangen wird, stellen Aspiration und Bleibeabsicht den zentralen Aspekt der *Problemstellung* dar (Witzel 1982, S. 67). Witzel (ebd.) geht von der Verwendung problemzentrierter Interviews mit gesellschaftlich relevanter Problemstellung aus. Die weitreichenden Folgen für die

Ambitionen und Bleibeabsicht von Geflüchteten erfüllen das Kriterium der gesellschaftlichen Bedeutung, da sie auf das umfassendere Problem des „brain waste“ hinweisen, was bedeutet, dass die Fähigkeiten einer Gruppe von Mitgliedern der Gesellschaft, in diesem Fall der Geflüchteten, ungenutzt bleiben (Campbell 2018). Auch auf individueller Ebene der Befragten ist diese Problemstellung von großer Bedeutung, da sie einen Einblick in die weitreichenden Folgen bietet, die eine Dequalifizierung für hochqualifizierte Geflüchtete haben kann und die sowohl ihren beruflichen Lebensweg als auch ihren Wohnort verändern können.

Ein weiteres Argument für die Anwendung dieser Methode stellt das dar, was Witzel (1982) als „Doppelnatur“ des*der Forscher*in bezeichnet (S. 68f), welches eine induktiv-deduktive Kombination aus Vorwissen vor dem Betreten des Feldes und Offenheit für neues Wissen, das von den Befragten übernommen wird, darstellt (Misoch 2019, S. 71f). Die im Theoriekapitel dieser Arbeit erläuterten theoretischen Konzepte der Kapitaltheorie stellen den initialen Impuls für die Entwicklung des Interesses an der dargelegten Problemstellung dieser Forschung dar (Mayring 2023, S. 70). Die Zielsetzung der Forschung besteht jedoch darin, die Konzepte aus den Interviews induktiv zu erweitern und in eine neue Perspektive zu rücken.

Diese Art qualitativer Interviews ermöglicht neben der bereits erwähnten Problemzentrierung auf die Problemstellung auch eine *Gegenstandsorientierung*, die die Offenheit demgegenüber zulässt, das Gespräch so zu strukturieren, dass es dem Gegenstand angepasst werden sollte (Mayring 2023, S. 61). Diese Anpassbarkeit der Gesprächsführung dieser Interviewmethode ist für die Erforschung der Zielgruppe dieser Arbeit von besonderer Bedeutung aufgrund der Sensibilität ihrer Erfahrungen (Akesson et al. 2018). Daher ist diese Art qualitativer Interviews, die Raum für Reflexion gegenüber den Interviewpartner*innen und den Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu ihnen bietet, für die Erforschung vulnerabler Gruppen wie Geflüchteter von entscheidender Bedeutung (Mayring 2023, S. 62).

Ebenso fordert das Prinzip der *Prozessorientierung* bei den problemzentrierten Interviews die Forscherin dieser Arbeit auf, über den Forschungsprozess als Ganzes und nicht nur über die gesammelten Daten (Witzel 1982, S. 71). Dieser Aspekt spielt insbesondere vor dem Hintergrund eine wichtige Rolle, dass die Interviews dieser

Arbeit auf deutscher Sprache geführt werden, was nicht die Muttersprache der Befragten ist. Im Hinblick auf den Forschungsprozess hat die Forscherin dieser Arbeit es vermieden, sich ausschließlich auf den gesprochenen Inhalt zu konzentrieren, da dieser aufgrund der Sprachbarriere reduziert sein kann. Die Folgefragen oder die ad-hoc Fragen während des Interviews geben dazu die Möglichkeit, das Gespräch zu unterstützen und nicht einzuschränken (Witzel & Reiter 2022, S. 108).

5.3. Datenerfassung

Bei der Fallauswahl für problemzentrierte Interviews neben allgemeinen Kategorien wie Geschlecht, Alter und sozialer Hintergrund können aufgrund der Art der Forschung auch andere Kategorien von Bedeutung sein, wie beispielsweise ethnische Zugehörigkeit, Wohnort, organisatorische Position, Fachwissen und ähnliches (Witzel & Reiter 2012, S. 61). Diese Offenheit bei der Datenerhebung sowie die gezielte Auswahl von Merkmalen der Befragten entsprechen dem *purposeful sampling*, einer Form der gezielte Fallauswahl (Marshall 1996, S. 523). Als die ersten Erkenntnisse durch die Interviews gewonnen wurden, konzentrierte sich die Auswahl des Samplings jedoch auf das *theoretische Sampling* auf Basis der Grounded Theory nach Glaser und Strauss (2010). Durch das Forschungsfeld wurde festgestellt, dass für die Befragten auch unkonventionelle Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt, etwa unbezahlte Freiwilligenarbeit oder Honorartätigkeiten bei gleichzeitiger Arbeitssuche, eine Form der Dequalifizierung darstellen, da sie dadurch in einer prekären Lage verbleiben. Diesem Ansatz von Glaser und Strauss (ebd.) folgend wurde damit das Konzept, der Präkarisierung innerhalb informeller Arbeitsverhältnisse (Baumgartner et al. 2020) im Forschungsfeld erkannt, das sich für die weitere Auswahl der Befragten als bedeutsam erwies. Somit steht die Ausrichtung dieser Masterarbeit auf das theoretische Sampling im Einklang mit den induktiven Charakteristika problemzentrierter Interviews.

Die Anzahl der Interviewten ist eine Frage, auf die sich in der Literatur unterschiedliche Antworten finden lassen. Eine ideale Anzahl an Befragten gibt es nicht, sie bewegt sich in ungefähren Grenzen. Charmaz (2014) gibt an, dass die Anzahl der Interviews unter anderem dann erhöht werden sollte, wenn überraschende Ergebnisse erwartet

werden (S. 108). Zu Beginn der vorliegenden Untersuchung wurde die Anzahl der Interviewpartner*innen nicht festgelegt. Es wurde darauf geachtet, dass die Anzahl der Befragten dann ausreicht, wenn es kein neues Wissen oder neue Perspektiven auf die Problemstellung mehr zu erhalten sind, beziehungsweise der Empfehlung von Charmaz (2014) folgend, da überraschende Ergebnisse nicht (mehr) zu erwarten waren. Diese Empfehlung von Charmaz entspricht dem Konzept der theoretischen Sättigung von Glaser und Strauss (2010), wonach die Datenerhebung und -analyse ausgesetzt werden kann, wenn in bestehenden Kategorien keine neuen Merkmale auftauchen (Morse et al. 2021, S. 6). Für diese Untersuchung kam es schließlich auch vor, dass der Pool, aus dem die Befragten für diese Untersuchung gewählt wurden, ausgeschöpft war, wenn sich die Anzahl der Interviewpartner*innen den genannten Kriterien der Sättigung näherte. Aus diesen Gründen beläuft sich die Anzahl der Befragten für diese Arbeit auf zehn Personen.

Der Zugang zum Feld ist der wichtigste Teil im Fallauswahlprozess, angesichts der Tatsache, dass eine Forschung nur insoweit möglich ist, je nachdem wie zugänglich das Feld ist. Übliche Herangehensweisen an das Fachgebiet sind Kontakte aus vorangegangener Forschung, was dazu führt, dass es am gebräuchlichsten und praktischsten ist, die Forschung mit jemandem zu beginnen, der persönlichen Kontakt zum*zur Forscher*in hat (Kurz et al. 2009, S. 468). Aus diesem ersten persönlichen Kontakt entstehen meist weitere Bekanntschaften und mithilfe der Schneeball-Technik werden nachfolgende Interviewpartner*innen erreicht (ebd.).

Die Anfangsphase der Recherche für die vorliegende Arbeit begann ebenso durch eine persönliche Bekanntschaft, aus der neue potenzielle Kontakte hervorgingen. Als die Schneeball-Technik an ihre Grenzen stieß, ging der Feldzugang in die nächste Phase, und zwar indem Kontakt zu Organisationen, die die Geflüchteten unterstützen oder für sie einen Treffpunkt darstellen und daher engen Kontakt zu dieser Gruppe haben, aufgenommen wurde. Die Organisation, über die endgültige Anzahl an Befragten erreicht und in diesem Zuge die Feldphase abgeschlossen wurde, war „Fremde werden Freunde“.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass sowohl über die Schneeball-Technik als auch die kontaktierte Organisation viel mehr Interessent*innen gefunden wurden, als die

Anzahl der Interviews zeigt. Allerdings fielen nicht alle Interessent*innen in die forschungsbedürftige Zielgruppe. Da diese Befragten den festgelegten Kriterien nicht entsprachen, wurden sie in die Interviews nicht einbezogen. Als Ausschlusskriterium für die Untersuchung galt zunächst, dass die Befragten noch nie in Österreich beschäftigt waren beziehungsweise, keine Erfahrung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hatten. Es war nicht erforderlich, dass zum Zeitpunkt des Interviews ein Beschäftigungsverhältnis bestand. Wichtig war jedoch, dass in der näheren Vergangenheit (bis vor einem Jahr) ein Beschäftigungsverhältnis bestand. Da diese Forschung speziell auf die Einsichten der dequalifizierten Geflüchteten eingeht, galt die Arbeitserfahrung als ein ausschlaggebendes Kriterium für die Auswahl der Befragten.

Die Zielgruppe dieser Arbeit sind hochgebildete Geflüchtete, die ihren Hochschulabschluss nicht in Österreich erhalten haben, in Österreich jedoch in gering qualifizierten oder prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Gleichzeitig werden jene Beschäftigungen als dequalifizierte Berufe eingestuft, die eine umfassende Ausbildung, jedoch keine institutionalisierten Qualifikationen erfordern. Darunter fallen in erster Linie ehrenamtliche Tätigkeiten oder Tätigkeiten mit freidienstlichem Charakter, wie zum Beispiel Nachhilfe. Solche Berufe fallen vor allem aufgrund ihrer prekären Natur in die Kategorie der Dequalifizierung, da sie Geflüchteten keine sichere Existenz bieten (Tazzioli 2022).

Bei der Fallauswahl war eines der Kriterien, dass die Befragten Geflüchtete sind, die über einen Hochschulabschluss verfügen, den sie in Österreich nicht erworben haben. Das kann ein Abschluss aus dem Herkunftsland oder aus einem Nicht-EU-Land sein. Das Kriterium, Befragte mit einem ausländischen Hochschulabschluss zu berücksichtigen, wurde vor allem aus Gründen des Nostrifizierungsverfahrens gewählt, eines Prozesses, der oft zeitintensiv und herausfordernd für die Betroffenen sein kann (Panek 2019). Daher zählen zum Sample auch Personen, die über einen Abschluss aus sowohl aus einem Nicht-EU-Land als auch aus dem Herkunftsland verfügen.

Das weitere Kriterium ist die Erfahrung mit einem Beschäftigungsverhältnis auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, unabhängig davon, ob es sich um ein aktuelles

Beschäftigungsverhältnis handelt oder ob es erst vor kurzem bestanden hat. Dies bedeutet, dass Geflüchtete, die Zugang zum Arbeitsmarkt haben, in die Auswahl einbezogen wurden. Hervorzuheben ist, dass die Art des Asylstatus als Kriterium im Sample nicht vertreten ist. Genauer gesagt, ob es sich um Asylberechtigte, um subsidiär Schutzberechtigte oder um Geflüchtete, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, handelt, ist für die Auswahl des Samples kein entscheidender Faktor. Wichtig für die Auswahl ist jedoch die Fluchterfahrung, da die Unterschiede, die sich aus diesem Status ergeben können, für die weitere Auswertung wichtig sind.

Aufenthaltsjahre in Österreich werden nicht als gesondertes Kriterium gekennzeichnet. Da das Kriterium jedoch eine erhebliche Erfahrung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt voraussetzt, werden Befragte berücksichtigt, die bereits seit mehreren Jahren in Österreich leben. Aus dem gleichen Grund wurden ukrainische Geflüchtete nicht in die Fallauswahl einbezogen, da zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch zu wenig Zeit vergangen war, um nennenswerte Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt zu sammeln. Dem Kriterium folgend, basiert diese Masterarbeit auf Geflüchtete aus dem Nahen Osten aufgrund ihrer ethnischen und kulturellen Spezifika, die laut Landesmann und Mara (2021) besonderen Einblick benötigen. Diese Arbeit konzentriert sich jedoch nicht auf das spezifische Herkunftsland von Geflüchteten. Zur Zielgruppe gehören angesichts der geopolitischen Ereignisse seit 2015 vor allem Geflüchtete aus der Region des Nahen Ostens. In diese Untersuchung werden auch Personen aus Ländern einbezogen, die nominell nicht zu dieser Region gehören, wie beispielsweise die Türkei, auch aufgrund der politischen Ereignisse, die in den letzten Jahren zur Ankunft von Geflüchteten aus der Türkei geführt haben (Wirtschaftswoche 2016).

6. Durchführung von Interviews

Im nächsten Unterkapitel wird der direkte Kontakt zum Forschungsfeld ausführlicher in Form der Kontaktaufnahme mit den Interviewpartner*innen dargestellt. Anschließend wird im Kapitel „Vorfeld der Interviews“ die Vorbereitung der Interviewpartner*innen auf die Interviews beschrieben, um sie mit Ziel und Zweck

dieser Masterarbeit von Forscherin vertraut zu machen. Anschließend wird die Fallauswahl vorgestellt sowie die Themenblöcke der Leitfaden, nach dem die Interviews geführt wurden.

6.1. Ethische Grundprinzipien

Da sich qualitative Interviews mit den Erfahrungen der Interviewten befassen, ist es erwartungsgemäß durchaus möglich, dass sich der*die Interviewte während des Gesprächs verletztlich fühlt. Der Verletzlichkeit des Themas kann auf ethischer Ebene begegnet werden, wenn vor dem Interview für den*die Interviewpartner*in wichtige Fragen offen kommuniziert werden. Das Interview sollte keine Fragen enthalten, deren Beantwortung durch die befragte Person und deren Veröffentlichung negative Folgen für sie haben könnte (Misoch 2019, S. 14). Aus diesem Grund wurden in dieser Forschung die Fragen zu rechtlichen Prozessen rund um den Asylstatus gezielt ausgelassen.

Ein ethischer Umgang mit Interviews besteht auch in der Erkenntnis, dass bestimmte Fragen eine Retraumatisierung bei den Interviewpartner*innen hervorrufen können (ebd., S. 15). Bei dieser Untersuchung wurde allen Befragten vor dem Interview offen mitgeteilt, was das Thema der Arbeit ist und dass sie sich frei fühlen können, die Antwort auf jede Frage, die sie nicht beantworten möchten, wegzulassen. Dies geschah jedoch in keinem der durchgeführten Interviews. Es wurde betont, dass sich die Fragen auf die Situation und das Arbeitsverhältnis vor allem in Österreich beziehen. Dies stellte eine Grundlage für zusätzliches Vertrauen dar, da es hervorhob, dass das Ziel nicht darin bestand, ihre Erfahrungen vor ihrer Ankunft in Österreich aufzugreifen, da diese für sie traumatisierend sein könnten. Jedoch wurde es ihnen, insbesondere nach der Einstiegsfrage, offengelassen, Erfahrungen vor ihrer Ankunft in Österreich zu teilen, wenn sie dies möchten. Die ethische Dimension des Interviews ist gewährleistet durch die von der Forscherin unterschriebene *Einverständniserklärung*, in der versichert wird, dass die Daten pseudoanonymisiert und ohne Nennung echter Namen verarbeitet werden (Rutishauser & Zimmermann 2016). Die Forscherin dieser Masterarbeit verlangte allerdings keine Unterschrift der Interviewpartner*innen, da, wie Wagner (2024) feststellt, „juristische Dokumente“, die

eine Unterschrift erfordern, insbesondere bei vulnerablen Gruppen Misstrauen hervorrufen (S. 323). Stattdessen wurde allen Interviewpartner*innen vor und nach dem Interview das Ein- und Ausschalten der Audioaufnahme gezeigt. Wenn das Interview online durchgeführt wurde, wurde es mit eingeschalteter Kamera geführt, sodass alles für die Interviewpartner*innen transparent war.

Obwohl bei problemzentrierten Interviews empfohlen wird, im Anschluss an das Interview einen kurzen Fragebogen zur Erhebung der soziodemografischen Daten der Befragten vorzugeben (Kurz et al. 2009, S. 473), wurde bei dieser Arbeit absichtlich ausgelassen, größtenteils aus Respekt vor der Verletzlichkeit der Gruppe der Befragten. Da es sich hierbei um eine vulnerable Gruppe handelt, die aufgrund ihres diskriminierenden Status in der Gesellschaft bei der Weitergabe ihrer Daten vorsichtig ist, wurde darauf geachtet, keine Situation zu schaffen, die ihr Misstrauen wecken würde, wie es auch dazu Erfahrungen in der Forschung bestehen, wenn die Daten beispielsweise am Anfang erhoben wurden (Pohlmann 2022, S. 233). Im Laufe der Fallauswahl gab es Interessierte, mit denen schließlich kein Interview zustande kam, da sie keine Aufzeichnung des Interviews wünschten. Unter anderem, aus diesen Gründen wurde entschieden, dass die soziodemografischen Daten spontan im Interview und nicht über einen Fragebogen erhoben werden sollten. Ziel war es, das Interview in einer für die Befragten natürlichen Atmosphäre, in der sie sich sicher fühlen, zu führen.

6.2. Fremdsprachliche Interviews

Eine der größten Herausforderungen des Erhebungsprozesses dieser Arbeit war die Sprache, in der die Interviews geführt wurden. Da Sprache in einem mehrsprachigen Kontext eine Art symbolisches Kapital darstellt, entstehen zwangsläufig bestimmte Machtstrukturen zwischen zwei Gesprächspartner*innen (Holzinger & Draxl 2023). Um dies zu vermeiden, wurde bei der Zusammenstellung des Leitfadens und Durchführung der Interviews ein besonderes Augenmerk auf die Sprache gelegt, da die deutsche Sprache, in der die Interviews geführt wurden, nicht die Muttersprache der Interviewpartner*innen war. Der Fokus lag dabei insbesondere auf der Auswahl von Begriffen, die im internationalen Kontext vorhanden sind und für die Forschung

von Bedeutung sind, wie etwa Nostrifizierung statt Anerkennung. Dabei wurde in mehrsprachigen Forschungskontexten auf eine Strategie zurückgegriffen, mithilfe welcher die Forscherin dieser Masterarbeit sprachliche Hierarchien reflektiert und Abweichungen von der standardmäßigen, akademischen Sprache beobachtete (Havlin 2022).

Im Vorfeld der Interviews wurde allen Interviewpartner*innen die Möglichkeit geboten, die Interviews auf Englisch als Lingua Franca zu führen (Schittenhelm 2017). Mit diesem Angebot wollte die Forscherin dieser Arbeit dem Druck der Einsprachigkeit und der Verwendung der deutschen Sprache entgehen (Scheibelhofer et al. 2021). Diese Option wurde jedoch von allen Befragten abgelehnt, da sie der Meinung waren, dass sie die deutsche Sprache besser beherrschten und dies eine Gelegenheit sei, ihre Sprachkenntnisse zu üben. Eine Möglichkeit, mit den Interviews in einer für die Befragten fremden Sprache umzugehen, ist laut Kruse et al. (2012) die Einführung eines*r Dolmetscher*in in den Interviewprozess. Diese Möglichkeit wurde in der vorliegenden Untersuchung nicht genutzt, da sie eine Distanz zwischen der Forscherin und den Befragten schaffen würde (Kruse et al. 2012, S. 34). Da das Vertrauensverhältnis ein wichtiger Aspekt dieser Untersuchung war, wurde diese Strategie nicht verfolgt.

Da die Forscherin nicht aus der gleichen Community wie die Befragten stammt, wurde davon ausgegangen, dass die Befragten detaillierter über die Herausforderungen und allgemeinen Lebensabläufe erzählen würden. Wenn sie allerdings mit einer Person aus ihrer Gemeinschaft sprechen würden, bestünde die Gefahr, dass bestimmte Lebensabschnitte, die für das Forschungsthema wichtig sind, nicht ausreichend erklärt würden, da die Annahme besteht, dass für eine Person, die denselben Hintergrund wie sie hat, bereits vieles selbsterklärend und klar sei. Im Verlauf der Interviews stellte sich heraus, dass sich diese Annahme bewährte und die Interviewpartner*innen versuchten, jede Frage ausführlich zu beantworten. Wenn deutlich wurde, dass die Sprachbarriere die Befragten daran hinderte, sich so auszudrücken, wie sie es wollten, dann trat die Forscherin in den Vordergrund mit Folgefragen (Mayring 2023, S. 63), bei denen eine zusätzliche Erklärung notwendig war. In einigen wenigen Fällen, in denen eine zusätzliche Erklärung einer Antwort erforderlich war, erwies sich dies als produktiv, da die Befragten noch einmal auf die

Frage zurückkommen und ihre Antwort mit anderen Ausdrücken und anderen Details reflektieren konnten.

6.3. Positionierung im Forschungsfeld der Forscherin

Ein weiterer Punkt, auf den im Datenerhebungsprozess für diese Arbeit geachtet werden musste, war die Positionierung der Forscherin im Forschungsfeld als Außensteherin der beforschten Community. Die Positionierung des*r Forscher*in ist in jedem Erhebungsprozess wichtig, kann jedoch in der Fremdsprachenkontextforschung zusätzliches Gewicht gewinnen, insbesondere wenn der*die Forscher*in in Bezug auf einigen Merkmalen stark von der Forschungszielgruppe abweicht (Schneider 2023, S. 129). Aus diesem Grund muss die Forscherin dieser Arbeit zusätzlich die Legitimität ihrer Position gegenüber der Gemeinschaft, die Gegenstand der Forschung ist, begründen (Kruse et al. 2012, S. 38). Die Erfahrung dieser Forschung zeigte, dass die Identifikation der Interviewpartner*innen mit der Forscherin dieser Arbeit nicht von entscheidender Bedeutung für den Vertrauensaufbau ist und, dass die Rolle einer Außensteherin eine besondere Art von Glaubwürdigkeit verleiht. Im Vorfeld der Interviewdurchführung, brachten die Interviewpartner*innen zum Ausdruck, wie wichtig es für sie sei, dass sich jemand von außen mit Themen befasst, die sie betreffen, und nicht persönlich die Forscherin. Dennoch fehlte die Identifikation nicht völlig, da sie im Zuge der Einarbeitung der zukünftigen Interviewpartner*innen in den Interviewprozess auf gemeinsame Punkte, wie die allgemeine Migrationserfahrung sowie die Erfahrung des Sprachenlernens in Österreich, stießen. Das vermittelte zusätzliche Zuversicht, dass der Interviewprozess für die Befragten angenehm sein würde, auch wenn er in einer für sie in einer anderen als ihrer Muttersprache geführt wurde.

6.4. Prozess der Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme kann in drei Phasen unterteilt werden. Die erste Phase der Kontaktaufnahme startete im Mai 2023 und die Interviews wurden bis Dezember 2023 durchgeführt. Der erste Zugang zum Feld erfolgte über das Projekt „interkulturelles Mentoring für Schulen“, an dem die Forscherin beteiligt war. Dieses

Projekt bringt Menschen mit Migrations- und Asylerfahrung, die sich ehrenamtlich an Volksschulen in Wien engagieren möchten, zusammen. Die erste Gruppen-E-Mail, die die Suche nach Interessent*innen beabsichtigte, richtete sich in erster Linie an Personen, die zur Zielgruppe gehören würden, aber zu diesem Zeitpunkt nicht mehr ehrenamtlich im Projekt tätig waren. Es handelte sich um eine bewusste Entscheidung, da davon ausgegangen wurde, dass diese Personen nach dem unterbrochenen ehrenamtlichen Engagement mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Arbeitsplatz gefunden haben und deshalb das ehrenamtliche Engagement beendet haben. Die Forscherin wollte außerdem sicherstellen, dass sich die Menschen nicht verpflichtet fühlen, an der Forschung teilzunehmen, sondern dass sie wirklich Interesse an dem Interview zeigen. Dieses ehrenamtliche Engagement wird als valides Kriterium für die Auswahl der Befragten eingestuft, da Geflüchtete durch solche ehrenamtlichen Engagements erste potenzielle Berufserfahrungen sammeln.

Die zweite Phase der Kontaktaufnahme erfolgte über Bekannte der ersten Interviewpartner*innen. Zu diesem Zeitpunkt gab es eine gewisse Anzahl interessierter Personen, aber nicht alle erfüllten die für die Untersuchung relevanten Kriterien. Im Herbst 2023 fand die dritte Phase der Kontaktaufnahme statt, in der Organisationen kontaktiert wurden, die eng mit Geflüchteten zusammenarbeiten, wie zum Beispiel „Fremde werden Freunde“. Andere Organisationen, die mit Geflüchteten in Kontakt stehen, waren in Umlauf, was jedoch nicht zu den gewünschten Ergebnissen führte. Allerdings reichte bereits der erste Kontakt mit der genannten Organisation aus, um vier Personen zu erreichen, was sich nach der Durchführung der Interviews als ausreichend herausstellte, um die Feldarbeit abzuschließen.

6.5. Vorfeld der Interviews

Insgesamt wurden zehn Interviews geführt. Es gab 15 Interessenten, fünf Personen musste jedoch abgesagt werden, da sie noch nie ein Arbeitsverhältnis in Österreich hatten, was für die Untersuchung von entscheidender Bedeutung war. Obwohl zunächst nicht alle Befragten direkt von der Forscherin kontaktiert wurden, sondern einige initial von Freund*innen/Verwandten, die von der Forschung wussten, wurde die erste Nachricht, in der die Details des Interviews und der Forschung erläutert

wurden, ausschließlich von der Forscherin verfasst. Nach dieser ersten Mitteilung und der Bestätigung des Interesses der Interviewpartner*innen sowie der Bestätigung, dass die Eigenschaften der Interviewpartner*innen mit der Zielgruppe der Fallauswahl übereinstimmen, wurden Ort und Zeit des Treffens zur Durchführung des Interviews vereinbart.

Bei der Gestaltung des Interviews wurde darauf geachtet, dass bei der Wahl des Ortes und der Zeit die Wünsche der Interviewpartner*innen vollumfänglich berücksichtigt wurden. So wurden drei Interviews online durchgeführt, eines auf Wunsch des Interviewpartners und zwei, weil die Interviewpartnerinnen nicht wie die Forscherin in Wien leben. Online-Interviews wurden ausschließlich mit eingeschalteter Kamera geführt, sodass sowohl bei der Forscherin als auch bei den Befragten Vertrauen entsteht und die Befragten vollständige Transparenz darüber haben, wann das Aufnahmegerät eingeschaltet und wann ausgeschaltet ist. Die durchgeführten Online-Interviews unterschieden sich hinsichtlich ihrer Gesprächsqualität und in Bezug auf das Vertrauen der Interviewpartner*innen in die Forscherin und ihre Gesprächsbereitschaft nicht von persönlichen Interviews. Trotz kurzzeitiger technischer Schwierigkeiten während der Durchführung zweier Online-Interviews, was bei der digitalen Durchführung von Interviews zu erwarten ist (Saavedra 2022), hatte dies keine Auswirkungen auf den weiteren Gesprächsfluss nach der Wiederherstellung der Internetverbindung. Insbesondere für Befragte, die nicht in Wien wohnten, war es eine Annehmlichkeit, die keinen zusätzlichen Aufwand erforderte (Archibald et al. 2019). Mit einer in Wien wohnhaften Interviewpartnerin wurde auf ihren Wunsch hin ein Online-Interview geführt, was den Eindruck entstehen ließ, dass sie sich in ihrer Umgebung wohler fühlte und das Gespräch somit auch erzählungsreich war (Leinhos 2019). Daher stimmen die Erfahrungen aus den Online-Interviews dieser Arbeit mit den positiven Ergebnissen früherer Untersuchungen überein, die die Vorteile einer häuslichen Umgebung für Interviewpartner*innen hervorheben. (Olliffe et al. 2021)

6.6. Eigenschaften der Interviewpartner*innen

Von den insgesamt zehn Befragten sind vier Frauen und sechs Männer. Bezüglich des Herkunftslandes stammen sechs Befragte aus Syrien, zwei aus dem Irak und zwei aus der Türkei. Der Großteil der Befragten kam im Jahr 2015 nach Österreich, mit Ausnahme der Befragten aus der Türkei, für die es das Jahr 2020 war. Alle Befragten haben den Asylstatus zuerkannt bekommen. Eine Befragte ist subsidiär schutzberechtigt und wartete am längsten auf die Anerkennung dieses Status, nämlich acht Jahre. Alle Befragten haben ihre Hochschulausbildung in ihrem Herkunftsland abgeschlossen, mit Ausnahme eines Befragten, der sein Medizinstudium in der Ukraine abgeschlossen hat. Da bereits dargelegt wurde, dass es als Kriterium für die Fallauswahl darauf ankommt, dass die abgeschlossene Hochschulausbildung nicht aus Österreich oder einem EU-Land stammt, ist das Nostrifizierungsverfahren wichtiger als die Frage, ob der Abschluss im Herkunftsland erworben wurde oder in einem anderen Nicht-EU-Land. Aus diesem Grund wurde dieser Befragte in die Auswahl für Fallauswahl einbezogen.

Lediglich ein Befragter schloss sein Medizinstudium nicht ab und ging aus zwei Gründen als geeigneter Befragter in die Endauswahl. Der erste Grund ist, wie er angab, dass er sich dem Ende seines Studiums in Syrien näherte, und der zweite Grund ist der langwierige Versuch, sein Studium in Österreich fortzusetzen, der letztendlich nicht erfolgreich war. In dieser Untersuchung erwies sich die Medizin als besonderer Abschluss, da es für die Befragten große Schwierigkeiten bereitete, eine Anerkennung zu erhalten und in diesem Bereich zu arbeiten. Aus diesen Gründen wurde abschließend entschieden, den Befragten in die Fallauswahl aufzunehmen.

Tabelle 1: Eigenschaften der Befragten

Pseudonym (Geschlecht)	Ankunftsja hr	Abgeschlossene Schulbildung	Anerkennung	Beschäftigungsart	Dauer des Interviews in Minuten
Arwa (w.)	2015	Rechtswissenschaft und Islamwissenschaft	ja	Jobsuche/ Deutsch-Nachhilfe	52
Darya (w.)	2015	Lehramt	nein	Freizeitpädagogin	27
Maha (w.)	2014	Soziale Arbeit	ja	Ehrenamtliche Mentorin in der Schule / künftig Tagesmutter	23
Hamna (w.)	2015	Medienwissenschaft	ja	Jobsuche, vor kurzem Security- Mitarbeiterin	51
Ali (m.)	2017	Lehramt- Ethiklehrer	nein	Liefer- und Servicejobs/künftig Freizeitpädagoge	40
Mamo (m.)	2014	Sekundarabschluss/ begonnenes Medizinstudium	nein	Kundenberater	34
Onur (m.)	2020	Psychologie	ja	Nachhilfe	38
Mehmed (m.)	2018	Medizinstudium	nein	Taxifahrer	23
Marin (m.)	2015	Pharmazie- Studium	ja	Taxifahrer	24
Karim (m.)	2020	Rechtswissenschaft	nein	Mitarbeiter im Pizza-Restaurant	47

6.7. Vorstellung des Leitfadens

Der Leitfaden sollte mit einer allgemeinen Frage eröffnet werden, die erzählungsfördernd ist, wie Helfferich (2011) das behauptet: *„Gesucht wird ein guter, das heißt möglichst erzählendgenerierend wirkender und möglichst wenig Präsuppositionen enthaltender Impuls.“* (S. 185). Die Einstiegsfrage in dem für diese Untersuchung genutzten Leitfaden war: *“Erzählen Sie mir, wie es dazu kam, dass Sie jetzt in Österreich leben?”*. Mit dieser Frage sollte die Diskussion darüber eröffnet werden, wann und woher die Interviewten herkamen und wie ihr Leben vom Moment ihrer Ankunft in Österreich bis zum Zeitpunkt der Durchführung des Interviews aussah.

Die thematische Unterteilung im Leitfaden ist wie folgt: 1) Kulturkapital aus dem Herkunftsland; 2) Berufs-/Ausbildungsvorstellungen vor bzw. kurz nach der Flucht und jetzt (aktuell zum Zeitpunkt der Befragung); 3) Vergangene und derzeitige Beschäftigungen in Österreich; 4) Suche nach passender Arbeit, die den Qualifikationen entspricht; 5) die Entwicklung zukünftiger Pläne; 6) das soziale Leben/familiäre Leben in Österreich; 7) die Bleibeabsicht in Österreich.

Im nächsten Teil werden die einzelnen Themenblöcke und ihre Funktion im Leitfaden näher erläutert:

1) Kulturkapital aus dem Herkunftsland

Mit diesem Themenblock sollen die Schulbildung der Befragten und ihre Arbeitserfahrung aus dem Herkunftsland untersucht werden. Dieser Themenblock enthält Fragen, beispielsweise, ob der Abschluss in Österreich anerkannt wird und wenn nicht, welche Hindernisse dazu führten. Da die Aspirationen positiv durch den sozialen Status beeinflusst werden, den man in das neue Land mitbringt (Hayes & Perry 2024), hat diesen Themenblock das Ziel den sozialen Status der Befragten und ihre Lebensqualität vor ihrer Ankunft in Österreich zu untersuchen.

2) Berufs- und Ausbildungsvorstellungen vor beziehungsweise kurz nach der Flucht und jetzt

Dieser Themenblock zielt darauf ab, ob bei der Ankunft in Österreich Vorstellungen darüber bestanden, welche Art von Beruf hier ausgeübt werden wird. Ein wichtiger Aspekt von Aspirationen bei den Migrant*innen, ist, dass sich diese im Laufe der Zeit verändern können (Scheibelhofer 2018, S. 1000). Ziel ist es, zu untersuchen, ob und warum sich diese Vorstellungen geändert haben. Neben der Frage, ob sich die Berufsvorstellungen geändert haben, geht es auch um die Frage, ob etwas beziehungsweise was konkret noch fehlen würde, um diese Vorstellungen zu verwirklichen. Dabei soll untersucht werden, ob Berufsvorstellungen für die Befragten immer noch im Vordergrund stehen oder ob sich der Fokus im Laufe der Zeit auf andere Bereiche verlagert hat.

3) Vergangene und derzeitige Beschäftigungen in Österreich

Die Fragen über vergangene und jetzige Beschäftigungen in Österreich legen Fokus auf die Erfahrungen aus dem Berufsleben. Sie sollten unter anderem eine Diskussion über die sozialen Netzwerke der Interviewten anstoßen und wie die Interviewten zu diesen Beschäftigungen gelangten. Darüber hinaus ist das Ziel, zu erfahren, ob die Arbeitsverhältnisse geschlechtsspezifisch sind sowie wie die persönlichen Lebensumstände ausschauen und inwieweit diesen Einfluss auf die weiteren Berufsvorstellungen haben.

4) Suche nach passender Arbeit, die den Qualifikationen entspricht

In diesem Teil werden die Befragten gefragt, welche Erfahrungen sie bei der Suche nach einem ihrem Abschluss entsprechenden Job machten bzw. ob sie überhaupt welche haben. Die Fragen sollen zu Erzählungen führen, ob sie über ein soziales Netzwerk verfügen, das Ihnen bei der Arbeitssuche hilft (Eisnecker 2016). Ebenso liegt der Fokus auf ihrer Sichtweise, ob etwas bzw. was konkret noch fehlen würde, um bei der Rückkehr zur ursprünglichen Branche erfolgreich zu sein.

5) Die Entwicklung zukünftiger Pläne

Während die vorherigen Themenblöcke langsam an die Forschungsschwerpunkte heranführen, befasst sich dieser am konkretesten damit. In diesem Segment geht es konkret um die Wünsche und weiteren Pläne dequalifizierter Geflüchteter. Es soll herausgefunden werden, inwieweit frühere Arbeitserfahrungen, Erfahrungen insgesamt sowie der Lauf der Zeit zukünftige Pläne beeinflussen. Die Fragen in diesem Themenbereich sind nicht so formuliert, dass sie sich nur auf Pläne im Berufsleben konzentrieren. Der Wortlaut der Frage ist so, dass daraus allgemeine Einschätzungen über Zukunftspläne und -wünsche, die neben dem Berufsleben auch die Familie oder andere Lebensbereiche betreffen können, abgeleitet werden können.

6) Das soziale Leben/familiäre Leben in Österreich

Das soziale und familiäre Leben könnte eine wichtige Rolle für die Aspirationen und Bleibeabsichten der Befragten spielen. Die Zusammenstellung dieses Abschnitts ging von der Annahme aus, dass Geflüchtete mit Familien und Kindern möglicherweise Aspirationen haben, die eher auf ihren Kindern als auf ihnen selbst basieren. Diese Annahme wird durch Untersuchungen gestützt, die zeigen, dass Eltern mit Fluchterfahrung hohe Erwartungen an ihre Kinder in Bezug auf Bildung und Beschäftigung haben (Ziaian et al. 2023). Demgegenüber, wenn die Familie getrennt wird, wirkt sich diese Situation auf das Wohlbefinden der Geflüchteten aus und hindert sie daran, in dem Land, in dem sie leben, Chancen wahrzunehmen (Wilmsen 2013).

7) Die Bleibeabsicht in Österreich

Der letzte Themenblock berührt speziell einen Teil desselben Forschungsschwerpunkts – wie Bleibeabsicht in die Aspirationen passt. Dabei geht es nicht so sehr darum, quantitativ Daten zu erheben, ob eine Bleibeabsicht besteht oder nicht. Der Fokus liegt eher auf die subjektive Wahrnehmung des Aufenthalts und Überlegungen über den Verbleib in Österreich. Ziel ist es, tiefer zu untersuchen, wie Geflüchtete ihren Aufenthalt in Österreich wahrnehmen und welche Vorstellungen sie über die Zukunft ihres Aufenthalts in Österreich haben. In diesem Teil geht es nicht um Entscheidungen hinsichtlich der Bleibeabsicht, sondern um die persönlichen

Empfindungen, auch wenn es sich allein um die Imaginationen über die möglicherweise weitentfernten Szenarien handelt (Sampaio 2018).

Dieser Themenblock schließt das Interview ab und stellt die Abrundung des Forschungsschwerpunktes dar. Dies wurde durch abschließende Fragen wie: „*Wie hat sich Ihre Lebensqualität in Österreich verändert?*“ intendiert. Die letzte Frage für Menschen, die Kinder haben, lautet: „*Glauben Sie, dass Österreich ein gutes Land für die Zukunft Ihrer Kinder ist?*“. Diese Frage stellt eine Verbindung zum Abschnitt über das soziale und familiäre Leben in Österreich her.

7. Datenauswertung

Das nächste Unterkapitel gibt einen Einblick in den Umgang mit dem gewonnenen Material. Im ersten Teil wird die Qualitative Inhaltsanalyse vorgestellt, nach der die Interviewtranskripte aus der Datenerhebung ausgewertet wurden. Anschließend wird die Methode zur Auswahl der Interpretation des Materials gemäß der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) gezeigt.

7.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung der erhobenen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) verwendet. Diese Art von der Auswertung lässt Raum für das Herauslesen, wie im problemzentrierten Interview geschildert, der Interaktion zwischen dem*r Forscher*in und den Interviewten, sowie für die ausgesprochenen als auch unausgesprochenen Sichtweisen und Wahrnehmungen des Subjekts. Ein besonderer Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring besteht darin, dass die Analyse des Textes ausschließlich im *Kommunikationszusammenhang* erfolgt, das heißt. die Interpretation des Textes erfolgt auf Basis des Kontextes, in dem der Text gesprochen wurde (ebd., S. 49). Inhaltsanalyse ist nicht für jede Art von Material gleich, sondern passt sich sowohl dem auszuwertenden Material an als auch dem Forschungsgegenstand an (ebd., S. 49f). Sie unterliegt jedoch keiner Abstraktion und

freien Interpretation. Das bedeutet, dass das genaue Ablaufmodell für die Analyse des gegebenen Materials im Vorfeld festgelegt werden muss (ebd., S. 50).

7.2. Datenauswertung nach Qualitativer Analyse

Nach der Materialerhebung stellt sich die Frage, welche Art der Inhaltsanalyse zur Interpretation herangezogen wird. Die Wahl der Art der Analyse erfolgt ausschließlich auf Basis der Fragestellung, sodass ohne Fragestellung nicht im Voraus entschieden werden kann, mit welcher Analyseform das Material interpretiert wird (Mayring 2022, S. 66).

Es werden drei Formen der Interpretation des Materials unterschieden: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (ebd.). Bei dieser Forschung wurde die Zusammenfassungsinterpretation des Materials, beziehungsweise die induktive Kategorienbildung, angewendet. Die zusammenfassende Analyse steht im Einklang mit dem Ansatz der Grounded Theory von Glaser und Strauss (2010), der die Grundlage der gewählten Methode Problemzentrierte Interviews bildet. Der induktive Charakter der Kategorienbildung der zusammenfassenden Interpretation des Materials dient zunächst der Generierung subjektiver Theorien, also der Findung von Tendenzen im Datenmaterial, auf die diese Arbeit abzielt (Lang und Rüscher Schweizer 2020). Da es bei dieser Forschung darum geht, auf theoretischer Basis neue Erkenntnisse aus dem Forschungsfeld zu gewinnen, verfolgt die zusammenfassende Analyse genau diesen Zweck.

Die zusammenfassende Analyse bedeutet, dass der Stoff auf das Wesentliche reduziert wird (Mayring 2022, S. 67). Aus diesem reduzierten Material werden induktive Kategorien geschaffen, das heißt Regelmäßigkeiten, die sich aus dem Gesagten ergeben. Die zusammenfassende Analyse besteht aus mehreren Schritten, denen auch die Analyse dieser Forschung folgte: 1) Paraphrasierung 2) Generalisierung auf das Abstraktionsniveau 3) Erste Reduktion 4) Zweite Reduktion (ebd., S. 71). Nach der zweiten Reduktion werden die neu reduzierten Aussagen im Kategoriensystem gesammelt. Der letzte Schritt ist die Rücküberprüfung (ebd., S. 69).

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse in dieser Arbeit erfolgte anhand der Transkripte von zehn Interviews, die mit den Befragten durchgeführt wurden. Die Transkripte wurden jedoch nicht vollständig ausgewertet. Es gibt drei wichtige Themen, die für die Auswertung von Bedeutung sind: soziales und kulturelles Kapital aus dem Herkunftsland und seine Verwertung in Österreich, Aspirationen und Bleibeabsicht. Dementsprechend ausgewertet sind alle Textausschnitte aus den Transkripten zu den sozialen Kontakten, zum Anerkennungsprozess, zur Arbeitssuche, zu Berufsvorstellungen, zu den allgemeinen Aspirationen und zu den Aspirationen über das Bleiben in Österreich.

Die Textausschnitte wurden manuell nach Mayrings (2022) Ablaufmodell für die zusammenfassende Analyse ausgewertet. Nach der ersten und der zweiten Reduktion sowie der Rücküberprüfung wurden vier Kategorien unterschieden, die in den folgenden Kapiteln vorgestellt werden. Passagen aus dem Interview werden verwendet, wenn es notwendig ist, die Sichtweise des*der Interviewten zu veranschaulichen.

8. Auswertung des erhobenen Materials und Kategorien von Aspirationen und Bleibeabsichten

Im nächsten Teil der Arbeit werden das ausgewertete Material und die vier Kategorien von Aspirationen und Bleibeabsichten vorgestellt, die daraus abgeleitet wurden. Jede Kategorie von Aspirationen und Bleibeabsicht wird in einem eigenen Unterkapitel dargestellt, nämlich: die Selbstverwirklichungsaspirationen mit dem ambivalenten Verbleib, die Anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib, die Weiterentwicklungsaspirationen mit dem gesicherten und erwünschten Verbleib und die Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib.

8.1. Die Selbstverwirklichungsaspirationen mit dem ambivalenten Verbleib

Die erste Kategorie wurde auf der Grundlage von Aussagen erstellt, die mit der induktiven Methode in eine Gruppe ambivalenter Aussagen zum Thema Verbleib in Österreich eingeordnet wurden. Widersprüchliche Aussagen zur Rückkehr ins Heimatland einerseits, andererseits aber auch Aussagen zu Plänen, die sich auf das Bleiben in Österreich beziehen, wurden von den Befragten ohne die konkrete Frage „Würden Sie in das Herkunftsland zurückkehren?“ gemacht. Aufgrund dieser proaktiv geäußerten Ansichten werden diese Aussagen in eine separate Kategorie eingeordnet. Bleibeabsicht spiegelt sich in der Sehnsucht nach der Familie wider sowie dem Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, wenn sich die politische und gesellschaftliche Lage beruhigt, und manifestiert sich in ferner Zukunft. *„Nach meinem Haus, einfach“*, wie eine Interviewte erzählt (Interview Arwa, 174).

Neben diesen Eigenschaften zeichnet sich diese Kategorie auch durch Unsicherheit in der Überlegung über den zukünftigen Aufenthalt in Österreich aus. Diese Unsicherheit entsteht nicht durch die eigene Unentschlossenheit, sondern aufgrund der Unvorhersehbarkeit der politischen Verhältnisse. Überlegungen zur Rückkehr in das Herkunftsland stehen in engem Zusammenhang mit der Wiedervereinigung mit der Familie. So liegen beispielsweise Aussagen eines ehemaligen Lehrers aus dem Irak vor, die besagen, dass er ohne seine Familie in Österreich lebe und deshalb zurückkehren möchte (Interview Ali). Arwa, die mit ihrem Mann und ihren Kindern in Wien lebt, gibt an, dass sie in Österreich bleiben würde, wenn ihre Mutter nach Österreich käme (Interview Arwa). Die Verwirklichung dieser Wünsche wäre in der Zukunft möglich, wenn die politische und soziale Lage in den Herkunftsländern stabil wäre (Interview Ali; Interview Arwa). Allerdings ist in diesen Gedanken ein Widerspruch zu erkennen, denn bereits in der nächsten Stellungnahme gibt Arwa an, dass sie ins Heimatland zurückkehren würde, wenn sich die Lage dort beruhige:

“ Wenn ich Arbeit finde. Aber wirklich, wenn meine Mutter ehrlich zu sagen, nach hier kommt, ich bleibe. Aber, wenn Sie bleibt in Ägypten, oder bleibt in Syrien, wenn die Situation ruhig wird vielleicht, ich komme zurück. (...) Nach Syrien, ja. Also, wenn das, wenn sich die Lage beruhigt, dort, aber bis jetzt, ist schwierig. (...) Aber wenn die

Situation ist besser in Syrien, ich glaube... Ich bin nicht sicher. Vielleicht nicht alle zurückgehen, aber wegen meiner Mutter, vielleicht gehe ich zurück.“ (Interview Arwa, 166-168).

Aussagen in dieser Kategorie zeigen, dass die Befragten von Institutionen wie dem AMS keine für ihre Weiterbildung oder ihren weiteren Karriereweg relevanten Informationen erhielten (Interview Ali; Interview Arwa). Ganz im Gegenteil wurden ihnen vom AMS vor allem Beschäftigungsangebote vermittelt, die keine spezifischen Qualifikationen erforderten, etwa bei McDonald's. (Interview Ali). Bei Frauen handelt es sich um geschlechterspezifische Beschäftigungen, wie eine Befragte sagt, ihr wurde eine Stelle vom AMS als Reinigungskraft angeboten (Interview Darya). Weitere Aussagen über diskriminierende Erfahrungen – insbesondere in Bezug auf religiöse Symbole wie das Kopftuch – deuten auf einen erschwerten Einstieg in Österreich hin (Interview Arwa).

Diese Kategorie zeichnet sich dadurch aus, dass sich Aspirationen und Gedanken über eine Auswanderung oder einen Verbleib in Österreich, nicht gegenseitig beeinflussen. Ebenfalls die Realisierung des kulturellen Kapitals, das die Befragten aus ihrem Herkunftsland mitbringen, steht nicht im Mittelpunkt. Sie haben die Verwirklichung des kulturellen Kapitals an die aktuelle Situation und den Rahmen der Möglichkeiten angepasst, möchten aber dennoch genügend Raum für sich und ihre Wünsche schaffen. Im Vordergrund steht vielmehr der Wunsch nach Verbesserung und nach Schaffung eines Spielraums für Inhalte, die den Interviewpartner*innen Zufriedenheit bereiten. Diese Wünsche reichen von selbstständiger Erwerbstätigkeit aufgrund der damit verbundenen freien Zeit zum Reisen und für sich selbst (Interview Ali) bis hin zur Einschreibung in ein neues Master- oder Doktoratsstudium, um die Familie stolz zu machen (Interview Arwa; Interview Hamna). In dieser Kategorie der Aspirationen steckt somit der Wunsch nach Selbstverwirklichung und Weiterentwicklung, der sich durch den Erwerb neuer Fähigkeiten in Form von Weiterbildungen und Kursen widerspiegelt. Die Befragten berichten von neu erworbenen Kenntnissen, die ein breites Spektrum von Fähigkeiten abdecken, von Tanzkursen (Interview Ali) über EDV-Kompetenzen (Interview Darya) bis hin zu Sprachkenntnissen (Interview Ali; Interview Arwa; Interview Maha).

Die Einzigartigkeit des ambivalenten Verbleibs spiegelt sich darin wider, dass trotz der existenziellen Situation in Österreich und auch trotz der in Österreich ansässigen Familie eine langfristige Sehnsucht nach der im Herkunftsland verbliebenen Heimat und der dort verbliebenen Familienmitglieder ein entfernter Wunsch besteht, zurückzukehren. Es liegen also zwei widersprüchliche Aussagen von Ali vor. Auf die Frage, was er in Zukunft erreichen möchte, sagt der Befragte:

„Ich wollte sagen, ich hoffe, dass mein Heimatland mehr sicher und dann kann ich zurück. Ja, weil meine ganze Familie dort. Also, auch meine Freunde, alle Erinnerungen. Und, naher Zukunft, ich würde gerne etwas Selbstständiges machen und dann habe ich mehr Zeit, um zu studieren, reisen, weil ich bin seit sieben oder sechs Jahren in Österreich und ich war nur so zufällig außerhalb Wien.“ (Interview Ali, 123-125)

Auf die zweite Frage, ob er mit dem Aufenthalt in Österreich zufrieden sei, sagt derselbe Interviewte:

„Nein, es war wirklich zufällig, hier zu bleiben, aber zum Glück. Es war ein schöner Zufall. Ja, ich hatte keine Ahnung. Wie ist das Leben in Österreich? Aber dann habe ich gesagt: „Ja, gut, dass ich hier geblieben bin. Gefällt mir.“ (Interview Ali, 221)

Die Sehnsucht nach Rückkehr in das Herkunftsland schließt eine positive Sicht auf das eigene Leben in Österreich nicht aus. Dabei werden die Vorteile des Aufnahmelandes in Bezug auf Bildungschancen sowohl für sich selbst als auch für die eigenen Kinder betont (Interview Ali; Interview Arwa; Interview Hamna; Interview Karim). Hervorgehoben werden auch die Vorzüge der Stadt, in der sie leben, wie etwa die Lebensqualität der Stadt bzw. deren Funktionalität in Form von Verkehrsmitteln (Interview Karim; Interview Ali) sowie die Zufriedenheit mit den Menschenrechten (Interview Hamna, Interview Karim). Sie haben den Wunsch, etwas zu erreichen und neue Möglichkeiten im Arbeitsfeld in Österreich zu erkunden. Aspirationen, die sich auf die Verwirklichung in jener Branche beziehen, in der sie sich vor der Flucht befanden, treten nicht in den Vordergrund (ebd.). Dies bedeutet jedoch nicht, dass mit der aktuellen Selbstverwirklichung völlige Zufriedenheit besteht. Wie bei Arwa wurden die Ambitionen zur Realisierung neuen Kulturkapitals hervorgehoben (Interview Arwa).

Spracherwerb wird sowohl inhaltlich als auch in Form eines Zeugnisses vor allem als Mittel zu besseren Chancen gesehen (ebd.).

Die Besonderheit dieser Kategorie liegt neben dem durch das Heimweh bedingten Rückkehrwunsch auch in der Unsicherheit in Hinblick auf die Zukunft. Diese Unsicherheit tritt in Bezug auf äußere Umstände, auf die das Subjekt keinen Einfluss hat, wie beispielsweise geopolitische Ereignisse in der Welt, auf. Aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse besteht Vorsicht bei der Einschätzung der eigenen Zukunft in Österreich (Interview Karim; Interview Hamna). Diese Vorsicht wird insbesondere bei Befragten betont, die aus politischen Gründen geflüchtet sind oder in ihren Äußerungen die Achtung der Menschenrechte im Herkunftsland kritisch beurteilen (ebd.).

Abschließend lässt sich sagen, dass die Merkmale dieser Kategorie in der Selbstverwirklichung liegen, sei es durch die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse, durch Reisen oder durch die Verwirklichung ihres kulturellen Kapitals. Allerdings sind diese Bestrebungen in Hinblick auf die Bleibeabsicht nicht ausschlaggebend. In dieser Kategorie bezieht sich Bleibeabsicht auf die familiäre Situation. Obwohl der Wunsch nach Selbstverwirklichung dazu führt, dass die Pläne auf dem Leben in Österreich basieren, erzeugt die Sehnsucht nach dem, was vor der Ankunft in Österreich zurückgelassen wurde, eine Art Ambivalenz gegenüber dem Verbleib in Österreich, was diese Kategorie am meisten kennzeichnet.

8.2. Die Anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib

Die Kategorie der anwendungsbezogenen Aspirationen beschreibt einen resignierten Verbleib in Österreich, das Vorhandensein von Unzufriedenheit mit dem Aufenthalt aber auch durch den fehlenden Wunsch, das Land zu verlassen, geprägt ist. Das Bleiben in Österreich wird als das Fehlen einer anderen Option angesehen und steht in direktem Zusammenhang mit dem Bleiben zum Wohle der Familie und der Kinder (Interview Maha; Interview Marin; Interview Karim; Interview Hamna; Interview Arwa). Es lässt sich feststellen, dass es sich um die Kategorie handelt, in der die Befragten

neben der Betonung von Schwierigkeiten und Unzufriedenheit mit ihrem nicht realisierten kulturellen Kapital auch ein erhebliches Maß an Resignation aufgrund der aktuellen Situation zum Ausdruck bringen. *„Was kann ich machen?“*, antwortete ein Interviewter auf die Frage über seine Bleibeabsicht in Österreich (Interview Marin, 82).

Dabei spielt die Familie die Hauptrolle, sodass sich sowohl Bleibeabsichten als auch weitere Aspirationen in Form von Selbstverwirklichung um sie drehen. Die Aspirationen richten sich danach, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu sichern, und nicht danach, ihr kulturelles Kapital zu verwirklichen. Diese Kategorie zeichnet sich durch eingeschränkte Möglichkeiten aufgrund des Alters der Befragten, ihrer (mangelnden) Sprachkenntnisse und der Kinderbetreuung aus. Resignation ist die Folge dieser begrenzten Möglichkeiten. Zudem zeigt sich eine Tendenz, dass sich auch im sozialen Umfeld der Befragten eine ähnliche Situation ergibt: Bekannte und Familienmitglieder der Befragten verfügen über eine höhere Bildung und arbeiten ebenfalls in Berufen, die weit unter ihrer Qualifikation liegen (Interview Marin; Interview Maha; Interview Arwa).

Das Alter (mittleres Alter, über 40 Jahre) wird von vielen Befragten als Hindernis auf dem Arbeitsmarkt innerhalb ihrer Branche oder einer anderen Branche apostrophiert (Interview Marin; Interview Hamna; Interview Arwa). Die Befragte Hamna, Absolventin der Medienwissenschaft, nennt ihr Alter als unmittelbaren Grund für ihre Weigerung, eine ihrem Abschluss entsprechende Tätigkeit auf dem österreichischen Arbeitsmarkt auszuüben:

„(...) weil die Medien jetzt brauchen sehr junge Frauen und Technologie mit vielen Jungen. Es ist anderes. Brauchen schönes Gesicht, junges Gesicht.“ (Interview Hamna, 80).

Auch Arwa sieht darin ein Hindernis:

„Vielleicht auch bin ich 45 Jahre alt. Ich bin nicht jung. Ich glaube, mehr Chancen kommen für junge Menschen, nicht für die ältere.“ (Interview Arwa, 132).

Das Alter wird auch mit der Beherrschung der Sprache in Verbindung gebracht (Interview Marin). Der Befragte gibt ein anschauliches Beispiel dafür, dass es für ihn schwieriger ist, die Sprache zu beherrschen als für seine Kinder in der Schule:

„Sie sprechen gut deutsch. Die sind hier in der Schule und schneller Arbeit finden. Für mich, ich muss einen Text vielleicht 30 Minuten lesen (lacht) bis ich verstanden. Aber meine Söhne vielleicht 2-3 Minuten.“ (Interview Marin, 90).

Während diese Befragten (Interview Hamna; Interview Arwa) das Alter als Hindernis für die Verwirklichung ihres kulturellen Kapitals sehen, sind es in einigen Fällen auch die (mangelnden) Sprachkenntnisse. Die (mangelnden) Sprachkenntnisse erscheinen in vielen Fällen als Problem für den beruflichen Erfolg (Interview Maha; Interview Marin; interview Karim; Interview Hamna; Interview Arwa). Für einige Interviewte, wie für den Befragten, der Staatsanwalt in der Türkei war, werden mangelnde Sprachkenntnisse als dominierenden behindernden Faktor für das Bestreben, in diesem Feld weiterzuarbeiten, genannt (Interview Karim). Auch Schwierigkeiten mit anderen Bildungsabschlüssen werden hervorgehoben, etwa mit dem Abschluss in Pharmazie, deren Berufsausübung im Hinblick auf das Anerkennungsverfahren aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse als besonders schwierig gilt (Interview Marin). Der Befragte Marin gibt an, dass ihm der Prozess der Anerkennung des Pharmaziediploms aufgrund der Absolvierung der Prüfung in englischer und deutscher Sprache schwergefallen sei (ebd.).

Bezüglich der Aspirationen hinsichtlich der Verwirklichung ihres kulturellen Kapitals weisen einige Befragte darauf hin, dass sie ihre bisherigen Berufe vollständig aufgegeben haben, so etwa der Interviewte, der als Staatsanwalt in der Türkei tätig war (Interview Karim). Die Wünsche dieser Befragten gehen nun in die Richtung anwendungsbezogener Berufe. Die Befragten konzentrieren ihre Pläne entweder auf defizitäre Berufe oder, und Frauen im Speziellen, auf geschlechtsspezifische Bereiche (Interview Maha). Befragte, die eine Umschulung absolvieren möchten oder diese bereits abgeschlossen haben, qualifizieren sich für Berufe im Bereich Care-Arbeit um. So absolvierten einige Befragte eine Umschulung zur Tagesmutter (Interview Maha) sowie zur Kindergartenpädagogin (Interview Arwa).

Die Aspirationen bewegen sich auch in Richtung des durch die Migration erworbenen kulturellen Kapitals. Die Erfahrung eines Neuankömmlings im Land stellt aufgrund aller zu durchlaufenden Verwaltungsprozesse eine Art neues kulturelles Kapital dar. Der Befragte, der als Staatsanwalt in der Türkei tätig war, gibt an, dass er sich künftig auf Berufe konzentrieren möchte, in denen er mit Migrant*innen in Kontakt steht, um ihnen bei Verwaltungsfragen zu helfen (Interview Karim).

Diese Kategorie zeichnet sich durch die realisierte aktuelle Existenz aus, mit der die Befragten nicht zufrieden sind. Die reiche Berufserfahrung, die sie vor der Flucht hatten, führt dazu, dass es schwierig ist, sich damit abzufinden, dass sie möglicherweise nicht mehr in dieses Berufsfeld zurückkehren können (Interview Marin). Aus diesen Gründen kommt es zu einem deprimierenden Gefühl, wie es bei Befragten zu beobachten ist, die schon lange ehrenamtlich tätig sind und sogar Probleme haben, eine Arbeit, die unter ihrer Qualifikation liegt, zu finden (Interview Maha; Interview Arwa). Das gleiche Gefühl herrscht bei dem Befragten, der als Taxifahrer arbeitet und vor seinem Ankommen nach Österreich 25 Jahre Erfahrung als Leiter einer Vielzahl von Apotheken gesammelt hatte (Interview Marin). Dieses Gefühl verdeutlichen die Worte der Interviewten Arwa, nachdem sie nach der Probezeit beim Lebensmittelhandel eine Absage erhielt:

„Das war wirklich ein Schock. Obwohl, das ist nicht mein Traumjob, aber am Ende keine Chance etwas zu arbeiten. (...) nach dieser Absage, ich bleibe eine Woche, nicht depressiv, aber eine Woche traurig.“ (Interview Arwa, 88; ebd., 92)

Die Befragten sehen ihre Kinder als Grund für den Verbleib in Österreich (Interview Arwa; Interview Maha; Interview Marin; Interview Hamna; Interview Karim). Im Mittelpunkt der Lebensaspirationen steht in erster Linie das Wohlergehen der Familie und der Kinder. Im Gegensatz zu den Befragten, die mit dem Erreichten nicht zufrieden sind, sind ihre Kinder gut integriert. Die Kinder sind im schulpflichtigen Alter oder studieren bereits und verfügen über gute Deutschkenntnisse (Interview Karim; Interview Marin; Interview Hamna; Interview Maha; Interview Arwa). Daher sind die Befragten der Meinung, dass Österreich ein gutes Land für die Zukunft ihrer Kinder ist und dass es für ihre Kinder viel einfacher sein werde als für sie (Interview Marin; Interview Karim; Interview Maha; Interview Hamna; Interview Mehmed). Dies

verdeutlicht, dass die Zukunft der Kinder und nicht die eigene Zukunft von zentraler Bedeutung ist:

„Ich habe meine Kinder jetzt in der Schule und dann Studium. Also die Zukunft für meine Kinder ist hier.“ (Interview Marin, 82).

Während derselbe Interviewpartner über sein Gefühl, in Österreich zu sein, spricht, schließt er das Interview mit folgenden Worten ab: *„Meine Freunde in Amerika oder England alle arbeiten.“* (Interview Marin, 94). Der Befragte behauptet zum selben Thema weiter: *„Und in Österreich, nein. Schlecht. War nicht glücklich.“* (Interview Marin, 96).

Die Motive, die in dieser Kategorie hervorstechen, sind die Schwierigkeiten, die die Befragten haben, sich eine zufriedenstellende Existenz zu sichern, sei es durch die Verwirklichung ihres kulturellen Kapitals oder in einem anderen Bereich. Ihre Aspirationen bewegen sich in Richtungen, die pragmatisch und anwendungsbezogen am Arbeitsmarkt sind, sodass sich kulturelles Kapital in ein neues wandelt, das auf dem österreichischen Arbeitsmarkt wertgeschätzt werden kann. Ihr Weg ist geprägt von Hürden bei der Anerkennung des Bildungsabschlusses sowie beim Spracherwerb, welcher aufgrund der Art ihres Abschlusses oder ihres Alters ein Faktor ist, der überwiegend als Hindernis dargestellt wird. Trotzdem wird die Zukunft in Österreich vor allem wegen der Familie und den Kindern gesehen. Wie in der ersten Kategorie hängt die Bleibeabsicht mit der familiären Situation zusammen, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, dass sie im Gegensatz zu der Kategorie, in der die Bleibeabsicht durch die vor Flucht zurückgelassene Familie bedingt ist, in dieser Kategorie in direktem Zusammenhang mit der Familie steht, die in Österreich bleibt.

8.3. Die Weiterentwicklungsaspirationen mit dem gesicherten und erwünschten Verbleib

Die Kategorie des gesicherten und erwünschten Verbleibs zeichnet sich durch die Zufriedenheit mit neu erworbenem Kulturkapital und einer stabilen Existenz aus. In dieser Kategorie werden Aspirationen für eine Weiterentwicklung in den aktuellen beruflichen und persönlichen Bereichen der Befragten geäußert. Die neuen Berufsfelder werden als etwas Positives und als Mehrwert in ihrem Leben gesehen. Der Fortschritt in neuen Berufen sowie die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, werden als vorteilhaft betrachtet. Dementsprechend sind Überlegungen über das Bleiben in Österreich positiv, die Bleibeabsicht wird als etwas Erwünschtes angesehen. *„(...) ich bin sehr zufrieden, dass wir nach Österreich gekommen sind und, dass wir entscheiden, dass wir in Österreich bleiben“*, wie eine ehemalige Lehrerin aus Syrien betrachtet (Interview Darya, 88).

Die Interviewpartnerin, die in Syrien als Lehrerin tätig war, arbeitete nach ihrer Ankunft in Österreich als Nachmittagsbetreuerin (Interview Darya). Darüber hinaus bewarb sie sich für verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten, beispielsweise in einem Seniorenheim. Anschließend schloss sie die Ausbildung zur Freizeitpädagogin ab und führt an, mit ihrem Beruf zufrieden zu sein (ebd.). Sie behauptet auch, dass es ihr durch ehrenamtliche Arbeit gelungen sei, ihr Deutsch zu verbessern und mit Menschen in Kontakt zu kommen. Sie betont die vielfältigen Möglichkeiten, die ihr Österreich im Bereich der Selbstentwicklung bietet. So führt sie als Beispiel den von ihr absolvierten EDV-Kurs und die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin, die sie künftig absolvieren möchte, an und kommt zu dem Schluss, dass sie in Syrien keine derartigen Möglichkeiten hätte (ebd.).

„(...) dann kann ich meine Hobbys machen und noch so freiwillig. Dann bin ich mehr als in Syrien.“ (Interview Darya, 94).

Ähnliche Zufriedenheitsbekundungen in seinem neuen Berufsfeld wurden von Mamo, der sein Medizinstudium in Österreich nicht fortsetzen konnte und nun seit sechs Jahren im Kundendienst für Luxusgüter arbeitet, geäußert (Interview Mamo). Er erwähnt die positiven Aspekte seines Jobs, wie das Unternehmen an sich, dessen

Name weit bekannt ist, und die internationalen Kontakte, die er durch diesen Job knüpfen konnte (ebd.). Als Vorteil seines neuen Berufs sieht Mamo auch die Tatsache, dass er seine neuen Talente, wie etwa das Talent für den Verkauf, entdeckt habe (ebd.). Die Befragten betonen die Bekanntschaft mit der einheimischen Bevölkerung und deren Hilfe bei der Kommunikation mit Institutionen oder Jobempfehlungen (Interview Mamo, 8; Interview Darya, 68).

Auffallend an dieser Kategorie ist die Bedeutung der politischen Teilhabe, die entweder kausal oder folgerichtig mit der Zufriedenheit zusammenhängt. Auch wenn es kein konkretes politisches Engagement gibt, ist nur die Anerkennung durch politische Strukturen ein Grund für ein Zugehörigkeitsgefühl. Die Möglichkeit, in der Gesellschaft mitreden zu dürfen, ein Teil der politischen Ereignisse zu sein, wird gesondert hervorgehoben. Laut Darya wurde sie nach ihrem Umzug in die Stadt, in der sie jetzt lebt, vom Bürgermeister der Stadt darauf hingewiesen, an welchen Schulen zum besagten Zeitpunkt Plätze für Freizeitpädagog*innen frei waren. Der zweite Befragte führt eine große Veränderung in seiner Wahrnehmung von Österreich und Wien als seiner Heimat seit dem Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft an.

„Na, aber ich würde da bleiben. Ich sehe mich wirklich als Österreicher. Ich bin auch engagiert in Politik. Ich kenne mich sehr gut aus. Ich schaue viele Nachrichten, kenne ich auch viele von Parteien. Ich kenne viele Politiker auch persönlich.“ (Interview Mamo, 98).

Für sein Zugehörigkeitsgefühl spielt die politische Teilhabe eine wesentliche Rolle:

„Es war schon, aber es hat sich bisschen geändert, nachdem ich eingebürgert bin. Die Staatsbürgerschaft, weil jetzt darf ich auch entscheiden. (...) Ich bin froh, dass auch meine Stimme viel machen kann. Ja, ich gehe gerne wählen.“ (Interview Mamo, 106).

Eine ähnliche Bedeutung der Änderung des Aufenthaltsstatus lässt sich im Fall der Interviewten Hamna feststellen. Die Befragte wartete nämlich lange auf einen Abschluss des Asylsverfahrens und erhielt nach sieben Jahren subsidiären Schutz (Interview Hamna). Obwohl es sich um einen nachrangigen Aufenthaltsstatus im

Verhältnis zur österreichischen Staatsbürgerschaft handelt, konnte die Interviewte Hamna erst dann beginnen, Pläne für ihr Leben zu schmieden. So gibt sie an, dass sie ihre erste Wohnung für sich und ihre Kinder fand, nachdem sie subsidiären Schutz bekam, während sie zuvor in Heim lebte (ebd.).

Die Aspirationen bei der erwünschten Bleibeabsicht zielen neben der Selbstverwirklichung auf konkretere Themen im Alltag ab. So reichen die Wünsche nach einer neuen Wohnung oder der Neueinrichtung der aktuellen Wohnung (Interview Ali; Interview Darya) bis hin zur Weiterentwicklung der bestehenden Karriere (Interview Darya; Interview Mamo). Die finanzielle Situation ist für die Beurteilung der Lebensqualität in Österreich nicht ausschlaggebend. Aus den Aussagen geht hervor, dass die finanzielle und existenzielle Situation bereits vor der Ankunft in Österreich zufriedenstellend war (ebd.). Darüber hinaus äußert Mamo, dass er in diesem Sinne inzwischen einen Schritt zurückgetreten sei, wenn man bedenke, dass er aus einer wohlhabenden Familie stamme (Interview Mamo). Er stellt aber fest, dass das Ausschlaggebende nicht die finanzielle Situation sei, sondern dass man sich wohl fühle (Interview Mamo).

In dieser Kategorie werden die Vorteile Österreichs hervorgehoben. Der Schwerpunkt liegt auf Menschenrechten und Freiheit (Interview Karim; Interview Hamna; Interview Mamo) sowie positiven Erfahrungen mit der einheimischen Bevölkerung (Interview Karim; Interview Darya). Der Respekt für die österreichische Kultur rückt in den Fokus. Es wird verdeutlicht, dass die österreichische Kultur in den Vordergrund des gesellschaftlichen Lebens gehört. So gibt der Befragte Mamo an, dass er seine Kultur zu Hause behält und auf der Straße „*stolzer Wiener*“ ist (Interview Mamo, 100). Eine andere Interviewpartnerin vergleicht die Kultur, aus der sie stammt, mit der Lebensweise in Österreich und nennt die Vorteile im Alltag, die sie und ihre Kinder in Österreich haben, wie etwa die Freiheit bei der Kleidung (Interview Hamna). Dabei erwähnt sie die ihre Wahl, kein Kopftuch zu tragen (Interview Hamna).

Zufriedenheit in dieser Kategorie bedeutet keinesfalls, dass die Befragten frei von diskriminierenden Erfahrungen waren. Die ehemalige Lehrerin erzählt:

„Sie haben mich nicht akzeptiert. Als Nachmittagsbetreuerin für ihre Kinder. Äh, die manche wollten es nicht, dass eine Muslime oder eine Araberin, dass die ihre Kinder betreut“ (Interview Darya, 32).

Auch in Situationen, in denen es in der Fluchtbiografie zu diskriminierenden Erfahrungen kam, werden die positiven in den Vordergrund gerückt. Dieselbe Interviewpartnerin antwortete auf die Frage, ob sie aufgrund dieser Erfahrungen darüber nachdenke, nicht mehr in diesem Beruf zu arbeiten:

„Nein, nein, weil ich habe viele österreichische Freunde. Meine Nachbarn sind Österreicher und alle sind so lieb und nett zu uns. Die wenigen Leute machen mir nichts. Mir ist egal, was sie denken, was sie sagen. Mir ist egal. Die meisten Leute sind so lieb und nett zu uns“ (Interview Darya, 57).

Als letzte Besonderheit dieser Kategorie erscheinen die Erzählungen über Österreich als Zielland schon vor der Flucht. Da eine Flucht für viele Menschen ungeplant geschieht und ihr Verlauf schwer vorhersehbar ist, wurden auch hier die Interviewten nicht gefragt, welches Land vor der Flucht ihr Zielland war. Dennoch wurde es in den Aussagen, die in diese Kategorie fallen, von den Befragten thematisiert. Die ehemalige Lehrerin aus Syrien hatte vor ihrer Flucht den Wunsch, nach Österreich zu kommen. Dieser Wunsch kam daher, dass sie von Österreich als einem Land las, in dem das Ausmaß an Diskriminierung gegenüber anderen Nationen und Religionen gering sei (Interview Darya, 4). Somit wird die freiwillige Arbeit, sowohl ihre eigene als auch die der Familienmitglieder in den Organisationen, wie das Rote Kreuz oder der Feuerwehr, wesentlich als eine Art Dankbarkeit gegenüber Österreich ausgedrückt (ebd.):

„Ich bin Österreich sehr dankbar für alles, was Österreich uns gegeben hat, und deshalb wollte ich immer was, äh, einen Teil dieses Gefallens, dann erwidern. Ja, ich möchte immer etwas machen. Ich habe mich auch beworben als Freiwillige beim Roten Kreuz. Ich würde nicht genommen und ich habe gedacht, dann bei Feuerwehr. Ich habe gefragt und sie haben uns genommen. Mein Mann seit drei Jahren und ich bin seit einem Jahr“ (Interview Darya, 86)

Die Zufriedenheit mit dem in Österreich Erreichten und der Wunsch nach weiteren Erfolgen prägen den Gesamteindruck dieser Kategorie. Auffällig ist, dass in den Aussagen positive Erlebnisse seit der Ankunft in Österreich hervorgehoben werden. Der Verbleib in Österreich wird nicht als noch etwas Abzuwägendes, sondern als gesichert und erwünscht angesehen. Die Aussagen der Befragten erwecken abschließend den Eindruck, dass sie von der Gesellschaft, dem System und den politischen Institutionen dieses Landes anerkannt werden und sich daher in der Gesellschaft willkommen fühlen. Darüber hinaus weisen die Befragten darauf hin, dass sie ihren Beitrag leisten müssen, sei es durch ehrenamtliche Arbeit oder Respekt vor der Kultur, in der sie sich befinden.

8.4. Die Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib

Als letzte Kategorie erscheint der bedingte Verbleib in der die Aspirationen auf die Verwirklichung des bisherigen kulturellen Kapitals aus dem Herkunftsland eine zentrale Rolle bei der Zukunftsplanung im Hinblick auf einen Aufenthalt in Österreich spielt. Genauer gesagt: Wenn nach einer bestimmten Zeit keine Rückkehr in den Beruf, der dem abgeschlossenen Abschluss entspricht, möglich ist, besteht die Absicht, es in einem anderen Land zu versuchen. Aus diesem Grund wurde diese Kategorie induktiv als eigenständige Kategorie geschaffen, da sie sich von den anderen Kategorien durch die Fokussierung der Bestrebungen auf die Verwirklichung von kulturellem Kapital unterscheidet. In dieser Gruppe wird die Rückkehr in das Herkunftsland nicht erwähnt. Es wird überlegt, in Länder auszuwandern, in denen es als einfacher angesehen wird, eine Anerkennung des Abschlusses zu erhalten oder eine berufliche Anstellung, die den abgeschlossenen Qualifikationen entspricht, zu finden. „*Europa ist groß*“, wie es bei Mehmed heißt (Interview Mehmed, 68).

Die Interviewten, die über einen Umzug in ein anderes Land nachdenken, leben relativ betrachtet kürzer in Österreich (Zuzugsjahre von 2018-2020) (Interview Mehmed; Interview Onur). In Anbetracht der relativ kurzen Aufenthaltsdauer in Österreich kann man davon ausgehen, dass die vor der Flucht bestandenen Berufsvorstellungen noch frisch sind und daher angestrebt werden. In den Erzählungen des Interviewten aus

der Türkei behauptet er, dass er bei seiner Ankunft in Österreich geglaubt habe, dass er die Sprache in zwei Jahren beherrschen würde und dass er bereits in der Lage sein würde, als Psychologe zu arbeiten (Interview Onur). Es folgten Schwierigkeiten in Bezug auf die Beherrschung der deutschen Sprache, was bei Bewerbungsgesprächen ein Hindernis darstellte (ebd.). Die Sprachbarriere hat der Interviewte derart verinnerlicht, sodass er nun die aktive Arbeitssuche in seinem Job oder ähnlichen Jobs vermeidet, weil er glaubt, nicht gut genug Deutsch zu sprechen, um als Psychologe oder Berater arbeiten zu können (ebd.).

Der Interviewte, der sein Medizinstudium in der Ukraine abgeschlossen hat (er stammt allerdings aus Syrien), führt Probleme bei der Anerkennung seines Abschlusses an. Hier werden Ähnlichkeiten zu anderen Interviewpartner*innen verwandter Berufe wie zum Beispiel bei dem Anerkennungsprozess des Abschlusses in Pharmazie erkannt (Interview Marin). Schwierige Erfahrungen bei der Nostrifizierung unterscheiden sich jedoch von den Erfahrungen des Psychologen aus der Türkei, bei dem die Nostrifizierung problemlos verlief (Interview Onur). Die Probleme bei der Anerkennung seien auf die Schwierigkeit der Prüfung zurückzuführen, die bei nicht fließenden Sprachkenntnissen nur schwer zu bestehen sei (Interview Mehmed). Besonders hervorzuheben sind laut Angaben des Interviewten die Anerkennungsschwierigkeiten aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse und dem herausfordernden Lernstoff der Universität Wien, weshalb der Arzt aus Syrien für seine Nostrifizierung nach Graz fuhr (ebd.).

Die Befragten dieser Kategorie sehen ihre aktuelle Position auf dem Arbeitsmarkt aus einer negativen Perspektive. Von Institutionen wie dem AMS wird Druck auf die Befragten ausgeübt, das Problem der Arbeitslosigkeit schnell zu lösen. Die Angebote, die sie vom AMS erhalten, passen nicht zu den hochqualifizierten Geflüchteten, sie müssen sie aber trotzdem annehmen (Interview Mehmed; Interview Marin). Dieser Druck überträgt sich auf Familienmitglieder, die sich ebenfalls einen Arbeitsplatz sichern müssen (Interview Mehmed). Aus diesem Grund musste der Arzt aus Syrien eine Lösung finden, die sein aktuelles Problem löst, weshalb er als Taxifahrer zu arbeiten begann. Die Sehnsucht nach der Rückkehr in den Hauptberuf ist weiterhin vorhanden:

„Ja, Arbeit immer ist okay, aber ja, ich habe immer schlechtes Gefühl, dass ich nicht in meinem Job arbeite. Ja, ich möchte immer, ich denke immer über dieses Thema, ich muss zurück. Zurück zu meinem Job. Ja, ich habe meine zehn Jahre zum Studieren verloren“ (Interview Mehmed, 64).

Es lässt sich aus dieser Aussage erkennen, dass die Zeit, die man in das Studium oder die Berufserfahrung investiert, für die Befragten eine wichtige Rolle spielt und ihre Entscheidungen bestimmt. Diese Regelmäßigkeit ist auch bei jenem Befragten zu beobachten, der aufgrund seiner 25-jährigen Erfahrung in einer hohen Position in der Pharmaindustrie nachrangige Jobangebote in derselben Branche seitens des AMS ablehnte (Interview Marin). In den Äußerungen der Befragten lässt sich erkennen, dass sie sich derzeit an praktischen Lösungen wie der Erlangung eines Vollzeitjobs orientieren, um einen Daueraufenthalt zu erhalten (Interview Mehmed; Interview Onur). Danach könnten sie ihre Ziele, die sie vor der Flucht hatten, weiterverfolgen.

“(..)mein Hauptziel ist als Psychologe zu arbeiten und danach möchte ich Doktorat machen und möchte ich Akademiker, also an der Uni arbeiten, weil in der Türkei mochte ich in der Psychologie Akademiker werden aber derweil kann nicht.“

Als mögliche Auswanderungsländer werden deutschsprachige Länder genannt. Als solche gelten sie aufgrund des von den Interviewten bereits vorhandenen Sprachkapitals aus Österreich (Interview Onur). Ein weiterer Grund ist die Erfahrungen von Freund*innen und Bekannten, die sich in anderen Ländern Europas, wie zum Beispiel Deutschland, aufhalten. Sie berichten, wie einfach der Nostrifizierungsprozess und die Arbeitssuche seien (Interview Mehmed.). Der Wille zum Bleiben oder Auswandern ist jedoch weiterhin davon abhängig, ob die gesetzten Ziele in Österreich erreicht werden. *„Ich würde gerne bleiben, wenn es ein einfacher wäre“*, wie Interviewte mit einem Abschluss in Medizin feststellte (Interview Mehmed). Die Absicht zu bleiben ist nicht ausschließlich von individuell gesetzten Zielen abhängig. In einigen Fällen hängt sie von externen Faktoren ab, wie zum Beispiel dem Erfolg bei der Suche nach einem Job, der für die Verlängerung des Aufenthaltstitels notwendig ist (Interview Hamna).

Die Verwirklichung der Aspirationen, die der Ankunft in Österreich vorausgingen und im Mittelpunkt aller Bestrebungen stehen, unterscheidet diese Kategorie von den anderen beschriebenen Kategorien. Das Streben nach einer Rückkehr in den bisherigen Beruf sowie die Ausrichtung des Handelns auf dieses Ziel prägen auch die Bleibeabsicht an sich. Voraussetzung für den Verbleib in Österreich ist die Verwirklichung des kulturellen Kapitals aus dem Herkunftsland, was das wesentliche Merkmal in den Aussagen dieser Kategorie darstellt.

9. Ergebnisse und Diskussion zur Forschungsfrage und bestehenden Forschung im Bereich Flucht und Migration

Mit Blick auf die Forschungsfrage, wie sich die Aspirationen im Zusammenhang mit der Bleibeabsicht bei den Geflüchteten entwickeln, haben sich drei Ebenen herauskristallisiert, die in den nächsten Kapiteln näher beschrieben werden. Diese drei Ebenen scheinen wichtig zu sein und Einfluss nehmende Wechselspielrollen auf die Zukunftsaussichten mit Blick auf das kulturelle Kapital und die allgemeinen Aspirationen der Geflüchteten zu haben. Dies sind die Rolle der Einbürgerung oder des gleichgestellten, beziehungsweise gesicherten Aufenthaltstitels, die Ebene der Transformation des kulturellen Kapitals, beziehungsweise Migrationskapitals und schließlich die Ebene der Aspirationen und der Agency.

9.1. Die Rolle der Einbürgerung oder des gleichgestellten oder gesicherten Aufenthaltstitels

Die nähere Erläuterung der Forschungsfrage dieser Arbeit wird mit der Rolle der Strukturintegration (Gregurović 2019) eingeleitet. Dies ist die Dimension der Einbürgerung (Bauböck et al. 2006), der politischen Partizipation (Freuwört 2022) sowie der Bedeutung eines langfristigen beziehungsweise der Einbürgerung gleichgestellten Aufenthaltstitels im Leben der Geflüchteten und generell Migrant*innen (Weingerl & Tratnik 2022). Abhängig von der Migrationspolitik des Aufnahmelandes wird die Einbürgerung unterschiedlich betrachtet. In einigen Ländern

ist die Einbürgerung mit dem Integrationsprozess verbunden, während sich in anderen Ländern, wie in Österreich, die Einbürgerung als die Krönung der Integration betrachten lässt und am Ende des Integrationsprozesses steht (Huddleston & Vink 2015).

Es gibt Studien, die die positiven Auswirkungen des Erwerbs der Staatsbürgerschaft auf das Einkommen von Migrant*innen und den allgemeinen sicheren Status auf dem Arbeitsmarkt belegen (Soon 2017). Eine bessere Stellung von Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt ergibt sich daraus, dass eingebürgerte Migrant*innen in der Lage sind, ein breiteres Spektrum an Arbeitsplätzen zu haben, was sich in erster Linie auf öffentlichen Dienst bezieht (Fick 2016a;). Die Bedeutung der Einbürgerung wurde bei Migrant*innen, die dadurch besser bezahlte, längerfristige Arbeitsplätze finden und das Risiko der Abhängigkeit von Sozialhilfe verringern, nachgewiesen (Riphahn & Saif 2019).

Die Frage, welche Migrant*innengruppen die Einbürgerung am meisten benötigen, wirft ein Licht auf die Frage, welche Vorteile die Einbürgerung am meisten mit sich bringt. Da Heckmann (2015) feststellt, dass die Einbürgerung „Zuwachs an persönlichen Ressourcen für die Migrant*innen“ darstellt (S. 120), kann man davon ausgehen, dass Migrant*innen aus Ländern außerhalb der EU am meisten an der Staatsbürgerschaft eines EU-Aufnahmelandes interessiert sind, da ihnen die Ressourcen, über die EU-Bürger*innen verfügen, nicht zur Verfügung stehen. Dies wird von Peters et al. (2018) bestätigt in der Studie, die besagt, dass die Staatsbürgerschaft eines Aufnahmelandes am meisten von Migrant*innen benötigt wird, die aus wirtschaftlich und politisch instabilen Ländern kommen. Gerade vor diesem Hintergrund ist die Regelung des sicheren Aufenthaltsstatus für einige Interviewpartner*innen dieser Arbeit wichtig (Interview Hamna).

Diese Belege werden am Beispiel Deutschlands deutlich, das wie Österreich eine Vergangenheit restriktiver Einbürgerungsgesetze hat, wo die zweite und dritte Generation der Migrant*innen auf die Einbürgerung verzichten (Fick 2016b). Für die Nichtannahme der Staatsbürgerschaft des Aufnahmelandes gibt es verschiedene Gründe. Das sind zum Teil eine starke Bindung zum Herkunftsland sowie die Tatsache, dass Migrant*innen die Staatsbürgerschaft des Herkunftslandes nicht aufgeben

wollen (Fick 2016a). Wenn man jedoch noch einmal auf Heckmanns (2015) Definition von Ressourcen zurückgeht (S. 120), lässt sich schließen, dass Migrant*innen der zweiten und dritten Generation ebenso über Ressourcen verfügen wie Einheimische, im Gegensatz zu Migrant*innen der ersten Generation.

Für Geflüchtete ist die Einbürgerung genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger als für Migrant*innen der ersten Generation (Bocker & Thranhardt 2006). Bis zum Erhalt der Staatsbürgerschaft oder eines Aufenthaltstitels, der der Staatsbürgerschaft gleichgestellt ist, ist die Auswahl des Landes, in dem sie leben möchten, erheblich eingeschränkt (Hoon et al. 2020). Eine Rückkehr in das Herkunftsland ist aufgrund einer instabilen politischen Situation oder eines Krieges oft undenkbar. Daher bietet die Einbürgerung Geflüchteten die Möglichkeit der Mobilität (ebd.), im Gegensatz zu anderen Migrantengruppen, denen diese Option nicht zur Verfügung steht. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigten jedoch, dass die Einbürgerung – oder zumindest ein gesicherter Aufenthaltstitel mit Perspektive auf Einbürgerung, die Befragten dazu stärker mit Österreich verbindet (Interview Mamo; Interview Darya).

Im Gegensatz zu der Rolle der positiven Auswirkungen der Einbürgerung auf die sozioökonomische Integration sind die Auswirkungen der Einbürgerung auf die soziale und kulturelle Integration ambivalent (Gregurović 2019). Allerdings konnten in diesem Forschungsbereich bestimmte Erkenntnisse gewonnen werden. Wie ein Befragter dieser Arbeit zeigt (Interview Mamo), sind weitere Gründe für die Einbürgerung die Möglichkeit für politisch interessierte Migrant*innen, am politischen Leben des Aufnahmelandes teilzunehmen (Carrillo 2015, S. 1934f). Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die Einbürgerung neben der Stabilisierung der Existenz auf dem Arbeitsmarkt auch positive Auswirkungen auf das Zugehörigkeitsgefühl in der Aufnahmegesellschaft hat (Interview Mamo; Fick 2016a). Einige der Befragten dieser Arbeit, vor allem jene, die bereits eingebürgert wurden oder über einen Aufenthaltstitel verfügen, der einer Einbürgerung rechtlich weitgehend gleichgestellt ist, betonten ihre Bestrebungen nach kultureller Integration in Österreich (Interview Mamo; Interview Darya). Einbürgerung bedeutet jedoch nicht den Abbruch der Bindung zum Herkunftsland, im Gegenteil, sie bedeutet die Verbindung beider Identitäten. Dies korreliert auch mit bestimmtem Datenmaterial dieser Arbeit, in dem der Befragte beide Teile seiner Identität – die Wiener Identität und die Identität seines Herkunftslandes –

hervorhebt (Interview Mamo). Aus diesem Grund, so besagt Fick (2016a), sollte sich die Einbürgerungspolitik daran orientieren und nicht in die Richtung gehen, die Identität des Herkunftslandes völlig auszuschließen.

Unabhängig von den Motiven der Migrant*innen und Geflüchteten ist der Weg zur Einbürgerung von Migrant*innen und Geflüchteten in Österreich lang. Im europäischen Vergleich erfordert der Weg zur österreichischen Staatsbürgerschaft mehr Aufenthaltsjahre als in anderen Ländern (Valchars & Bauböck 2021, S. 60f; Reichel 2011, S. 51). Eine der Bedingungen ist, dass Migrant*innen zehn Jahre Aufenthalt in Österreich haben, davon fünf Jahre niedergelassen werden müssen, was eine besondere Art von Visum erfordert (Valchars & Bauböck 2021, S. 61). Da der zur Niederlassung gehörende bestimmte Aufenthaltstitel nur unter der Voraussetzung eines bestimmten Mindestwerbseinkommens erlangt wird, kann die Frist von zehn Jahren für viele Migrant*innen und Geflüchtete in der Praxis deutlich länger ausfallen (ebd., S. 60). Dies zeigt auch die Studie von Reichel (2011), in der 43 % der Befragten angaben, vor der Einbürgerung Probleme mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt gehabt zu haben (S. 120). Weitere Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, sind (Valchars & Bauböck 2021, S. 59):

1. rechtliche Unbefangenheit und soziales Wohlergehen,
2. ein Mindestwerbseinkommen,
3. Deutschkenntnisse,
4. die positive Absolvierung eines Wissenstests und
5. die Rücklegung aller bisherigen Staatsangehörigkeiten.

Laut einer Studie mit 160 Befragten kam Reichel (2011) zu dem Ergebnis, dass Migrant*innen im Durchschnitt nach 13,5 Jahren eingebürgert werden (S.117f). Die Mehrheit der Befragten, über 60 %, wünschten sich schon früher die Staatsbürgerschaft, erfüllten jedoch nicht alle oben genannten Voraussetzungen (ebd., S. 118)

Aus der oben genannten Studie von Reichel (2011) geht hervor, dass das wichtigste Einbürgerungsmotiv unter österreichischen Migrant*innen die Entscheidung, in Österreich zu bleiben, ist (S. 121). Angesichts aller Erkenntnisse aus der

Staatsbürgerschaftsforschung wurde belegt, dass für den Integrationsprozess entscheidend ist, dass die Einbürgerung zu einem frühen Zeitpunkt in diesem Prozess kommt (Peters et al. 2018). Daher stellt sich die Frage, wie spät die Einbürgerung für Migrant*innen und Geflüchtete in Österreich stattfindet. Von Hausen (2010) erläuterte die Dequalifizierung von Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt und stellte zwei Verlaufstypen stabiler Existenz auf dem Arbeitsmarkt vor, nämlich den Verlaufstyp der prekären Stabilität unter Qualifikation und den stabilen Verlauf unter Qualifikation (S. 141f). Ob die Interviewpartner*innen dieser Arbeit Ähnlichkeiten mit stabilen oder prekären Verlauf äußern, was sie verbindet, ist die Stabilität auf dem Arbeitsmarkt ohne realisiertes kulturelles Kapital, sei es im sicheren oder prekären Verhältnissen. Vergleichend mit den Verlaufstypen von von Hausen (2010) wird daher gezeigt, dass es für Geflüchteten und Migrant*innen zunächst notwendig ist, ihre Aspirationen und Tätigkeiten am Arbeitsmarkt in Richtung Aufenthaltsstabilisierung zu richten (von Hausen 2010, S. 142). In einer solchen Situation bleibt jedoch nicht mehr viel Spielraum für die Erfüllung anderer Aspirationen, etwa die Verwirklichung des kulturellen Kapitals.

9.2. Transformation des kulturellen Kapitals: Migrationskapital

Wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt, sind Geflüchtete neben der langen Wartezeit auf eine gesetzliche Regelung des Aufenthaltsstatus beim Eintritt in den österreichischen Arbeitsmarkt mit der Tatsache konfrontiert, dass ihre Erfahrungen aus dem Herkunftsland oder aus anderen Ländern keine Rolle spielen (Salikutluk & Menke 2021). Soziales Kapital ist eines der erforderlichen Zugänge zum Arbeitsmarkt, vorzugsweise soziales Kapital, das außerhalb der ethnischen Gemeinschaft, also innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, angesiedelt ist (Aure 2013, S. 180f). Da es Geflüchteten an sozialem Kapital innerhalb der Mehrheitsgesellschaft mangelt, sind sie auf soziales Kapital innerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaft angewiesen (Maher & Cawley 2015; Gërxhani & Kosyakova 2022). Dies kann zu Schwierigkeiten beim sozialen Aufstieg führen, wenn das soziale Umfeld mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert ist, wie dies bei mehreren der Befragten dieser Studie der Fall war (Interview Marin; Interview Maha; Interview Arwa).

Darüber hinaus betrifft Geflüchteten vor allem die Verzögerung beim Eintritt in den Arbeitsmarkt aufgrund der Pflege- und Kinderbetreuung (Schiestl et al. 2021; Aure 2013). Dies war auch unter den Befragten dieser Studie kein Einzelfall (Interview Maha; Interview Arwa; Interview Darya). Aus diesen Gründen geht die Mobilisierung des gesamten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kapitals in Richtung anwendungsbezogener Bereiche, das heißt jene Bereiche, in denen sie ihr neureformiertes Kapital, beziehungsweise *Migrationskapital* (Erel 2010) verwenden können. Da ihr Kapital im Ankunftsland oft nicht so gut übertragbar ist wie im Herkunftsland, müssen Geflüchtete bestehendes Kapital umwandeln oder neues schaffen. Für die Transformation des vorhandenen kulturellen Kapitals nutzen Geflüchtete Ressourcen, die auf dem österreichischen Arbeitsmarkt verwertbar sind. Für die Schaffung neuen Kapitals werden die durch den Status eines Neulings in Österreich gewonnenen Kapazitäten genutzt.

Dieses neue kulturelle Kapital zeichnet sich durch ihre Kenntnisse der deutschen Sprache, durch ihre Muttersprache sowie das Wissen über die bürokratischen Prozesse, die Asylwerber*innen durchlaufen, aus. Somit können Geflüchtete, die diese Ressourcen zur Verfügung haben sie innerhalb der eigenen Migrant*innengemeinschaften nutzen (Luft et al. 2022). Hierzu gehören ihre sprachlichen und kulturellen Kompetenzen, die den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft fehlen (Erel 2010). Dies ist bei mehreren Interviewpartner*innen, die versuchten, ihr neu geschaffenes kulturelles Kapital zu nutzen, um erste Arbeitserfahrungen in Österreich zu sammeln, zustande gekommen (Interview Arwa; Interview Ali; Interview Maha; Interview Onur; Interview Karim). Eine solche Tendenz ist auch in anderen Ländern zu beobachten, wo Hillman und Toğral Koca (2021) für zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland, in denen vor allem Frauen mit Migrationshintergrund arbeiten, als zentrale These vertreten, dass die Ankunft von Asylsuchenden in Deutschland ein eigenes Beschäftigungsfeld geschaffen hat.

Wie sich bei unseren Interviewpartner*innen herausstellte, stehen Geflüchtete bei der Umorientierung in einen neuen Beruf unter dem Druck externer Institutionen, wie dem AMS, schnellstmöglich einen Job zu finden (Interview Marin; Interview Mehmed). Ein

ähnlicher Druck besteht auch in anderen Ländern, beispielsweise in Schweden, wo Geflüchteten unzureichende Unterstützung durch Institutionen als Problem bei der Integration in den Arbeitsmarkt angeben (Spehar 2021). Wenn die Hilfe der Institutionen vorhanden ist, basiert sie bei Geflüchteten weniger auf der Qualifikation und Berufserfahrung, sondern eher auf Stereotypen über geschlechterspezifische Berufe (Koyama 2015, S. 265f). Koyama (ebd.) beschreibt, dass durch die sogenannte „resettlement-agency“ Geflüchtete Frauen zu einem höheren Prozentsatz der Küchenarbeit zugewiesen wurden (S. 267). Ähnliche Herausforderung der geflüchteten Frauen, ihr kulturelles Kapital zu verwerten oder ein neues zu schaffen, das über geschlechtsspezifische Fähigkeiten hinausgeht, zeigt auch eine schwedische Untersuchung von Geflüchteten Frauen in ländlichen Gebieten, wo sie meist als Betreuerinnen arbeiteten (Carlbaum 2022). Dieser anwendungsbezogene Aspekt wurde auch von einigen Befragten dieser Arbeit berücksichtigt: Sie haben sich auf Berufe umorientiert, in denen Frauen traditionell stärker vertreten sind (Interview Maha; Interview Arwa).

Im vorangegangenen Kapitel zur Aufenthaltssicherung wurde die noch offene Frage aufgeworfen, ob Status eines gesicherten Aufenthaltes und Einbürgerung für Geflüchtete zu spät kommen. Bis zur endgültigen Ansiedlung, also der Aufenthaltserlaubnis im Aufnahmeland, warten Geflüchtete mehrere Jahre – ein Jahrzehnt oder länger (Fiske 2023, S. 918). Bourdieu (2002) geht davon aus, dass die Wartezeit keine Zeitverschwendung ist, sondern zur Kapitalakkumulation genutzt wird. In diesem Zeitraum sammeln Geflüchtete ihr Migrationskapital in Form von Kenntnissen der Sprache des neuen Landes und des Herkunftslandes, sozialer und kultureller Kompetenzen (Fiske 2023). Kulturelles Kapital verliert in der Flüchtlingsbiografie an Wert. Daher suchen Geflüchtete im neuen Land nach einem neuen Kontext und schaffen dort neues kulturelles Kapital mit Fähigkeiten, die sie von anderen Konkurrent*innen auf dem Arbeitsmarkt unterscheiden können (Nohl et al. 2010).

9.3. Aspirationen und Agency im Kontext von kulturellem Kapital und Bleibeabsicht

In Bezug auf die Verwirklichung von kulturellem Kapital und Bleibeabsicht sind Aspirationen und Agency Konzepte, die in einem Wechselspiel stehen und sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen. Aspirationen werden innerhalb der Agency geformt und umgekehrt. Um mehr Entscheidungs- und Handlungsspielraum, beziehungsweise Agency zu gewinnen, geht dem oft voraus, dass die Aspirationen an Bildung oder Karriere hoch sein müssen. Cuhadar et al. (2024) zeigen, dass Karriere- und hohe Bildungsziele von geflüchteten Frauen dazu dienen, ihre Kapazitäten maximieren und durch höhere Bildung ein neues Feld der Autonomie und Arbeitsmöglichkeiten zu erlangen. Aspirationen bleiben während des Aufenthalts in einem neuen Land nicht gleich, sie können mit der Zeit wachsen. Wie Dänge (2023) feststellt, werden die Aspirationen mit der Zeit größer und Geflüchtete fordern immer lauter, die Kontrolle über ihre Rechte zu übernehmen. Letztlich wachsen mit der Erlangung größerer Entscheidungsfreiheit auch die Aspirationen entsprechend. Sie stellen auch ein leistungsstarkes Instrument dar, das Asylsuchende durch Herausforderungen führt (Papadopoulos & Fratsea 2022).

Carling und Collins (2018) kritisieren, dass in der Migrationsforschung die Konzeptualisierung von Aspirationen meist bei den Wünschen der Migrant*innen endet. Dabei werden andere Kontexte außer Acht gelassen, die Aspirationen prägen und sich gegenseitig beeinflussen, etwa der Handlungsraum von Migrant*innen, beziehungsweise ihre Agency (ebd.). In dieser komplexen Beziehung, in der Aspirationen nicht nur von Wünschen geprägt sind, sondern je nach Kontext auch anfällig für Transformationen und Einflüsse sind, spielt die Entscheidungsfreiheit, beziehungsweise Agency von Migrant*innen eine bedeutsame Rolle. Der Einfluss zwischen Agency und Aspirationen ist nicht immer einseitig, sondern die beiden beeinflussen und formen sich gegenseitig. Da die Agency in gleicher Weise wie Aspirationen nicht ausschließlich von den Kompetenzen und Fähigkeiten des Subjekts, sondern auch vom sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld abhängt (Scheibelhofer 2019), werden Aspirationen häufig an die Agency angepasst. Während die Aspirationen von Migrant*innen aus westlichen Ländern in den Kontext der individuellen Positionierung, Selbstrealisierung und neuer Stationen in der

Biografie gestellt werden (Scheibelhofer 2018), werden Aspirationen im Kontext von Geflüchteten oft als recht begrenzt innerhalb jener Möglichkeiten, die Geflüchtete haben, angesehen. Dänge (2023) hebt hervor, dass Geflüchtete gerade aus ihrer Situation der Verletzlichkeit heraus neue Möglichkeiten erkennen. Die Interviewten dieser Arbeit agieren in Bezug auf die Möglichkeiten, die sie haben und schaffen so eine eigene Art von Agency, die mit ihren Aspirationen hinsichtlich der Verwirklichung von kulturellem Kapital und dem Verbleib in Österreich zusammenwirkt. Geflüchtete führten die notwendigen Transformationen ihres kulturellen Kapitals in dem neuen Kontext, in dem sie sich befanden, durch.

Diese Art von Agency sollte nicht als passives Überlassen vor den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes gesehen werden. Eine solche Transformation sollte die Suche nach einem Raum für sich selbst oder die Schaffung eines neuen Raums, in den sie mit ihrem neuen kulturellen Kapital passen, darstellen. In diesem Fall werden die Wünsche der Geflüchteten mit den Wünschen und Bedürfnissen des Landes, in dem sie sich befinden, in Einklang gebracht (Carling und Collins 2018). Es lässt sich sehen, wie die Befragten dieser Arbeit eigenes kulturelles Kapital in Bezug auf die Bedürfnisse der Aufnahmegesellschaft transformieren.

Die bereits im Kapitel „anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib“ beschriebene Kategorie kann auf den ersten Blick dahingehend täuschen, dass Geflüchtete ihre Vorstellung von einem Aufenthalt in Österreich sowie ihre Aspirationen dem Schicksal überlassen hätten. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, wenn man zum Konzept der Agency zurückkehrt und sieht, dass Geflüchtete, die in Österreich offenbar ihre gewünschten Ziele hinsichtlich des kulturellen Kapitals nicht erreicht haben, dennoch Agency erlangen und zwar in Form der Zukunft ihrer Kinder (Webb et al. 2002). Dies kann als eine Art übertragener Agency bezeichnen, die als transgenerationale Agency, beziehungsweise zukunftsorientierte Agency bezeichnet werden.

Die Bleibeabsicht bei Geflüchteten kann nicht als Ja/Nein-Frage angesehen werden, sondern liegt in einem Spektrum, in dem die Entscheidung von zahlreichen Faktoren aus der kulturellen, sozialen und strukturellen Integration beeinflusst wird (Kayaoglu et al. 2022). Daher spielt die Agency, die Geflüchtete besitzen, eine wichtige Rolle in

diesem Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozess. Die Agency in einem stabilen Aufenthaltsverfahren unterscheidet sich erheblich von der in einem instabilen. Es fällt auf, dass bei Menschen, die nicht über eine österreichische Staatsbürgerschaft oder einem der Staatsbürgerschaft gleichwertigen Aufenthaltstitel verfügen, die Agency eingeschränkt ist, dafür aber die Aspirationen höher sind (Interview Mehmed; Interview Onur). Dies lässt sich in der Kategorie „Die Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib“ erkennen, wo die Existenz prekär ist, allerdings der Fokus aller Aspirationen weiterhin auf die Verwirklichung kulturellen Kapitals und der Berufsambitionen vor der Flucht liegt. Diese Kategorie erkennt keine Aspirationen an, die sich an eine sichere Existenz anpassen, sondern es wird durch hohe Aspirationen ein größerer Handlungsmacht verwirklicht. Für Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft oder einem festen Arbeitsplatz sowie einem gesicherten Aufenthaltstitel in der Kategorie „gesicherter und erwünschter Verbleib“ ist die Agency deutlich größer, die Aspirationen sind aber auch moderater und auf den Alltag ausgerichtet. Diese umgekehrten Richtungen von Agency und Aspirationen bedeuten, dass Agency und Aspirationen den Treibstoff des anderen brauchen. Die Aspirationen werden größer, wenn die Agency kleiner wird, um durch die Verwirklichung hoher Aspirationen eine größere Agency für sich zu erreichen. Andererseits kann die Erreichung einer ausreichenden Entscheidungsfreiheit, beziehungsweise Agency die Bestrebungen beruhigen, da damit, als eines der bereits erreichten Ziele ein Raum geschaffen wurde, in dem Geflüchtete die Möglichkeit haben, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.

10. Gegenüberstellung der Ergebnisse mit der Theorie

Betrachtet man die Ergebnisse aus der Perspektive von Bourdieus Kapitaltheorie, so lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: Für den erfolgreichen Transfer kulturellen Kapitals in ein neues Land ist institutionalisiertes kulturelles Kapital nicht ausreichend. Es zeigt sich auch, dass die Institutionalisierung des kulturellen Kapitals, also seine Anerkennung des Abschlusses in Österreich, nicht ausreicht, um den sozialen Status wie vor der Flucht wiederherzustellen. Dies steht

im Einklang mit Bourdieus Behauptung, dass der Besitz von kulturellem Kapital nicht die gleichen Chancen bedeutet und dass diese Beziehungen soziale Ungleichheiten wiederherstellen (Bourdieu 1999). Das soziale Kapital, das Geflüchtete in Österreich aufgebaut haben, ist von begrenztem Nutzen. Die sozialen Verbindungen, über die die hochqualifizierte Geflüchtete verfügen, verbessern ihren sozialen Status zwar nicht, jedoch gewisse Erleichterungen in ihrem Alltags- und Berufsleben mit sich bringen. Hierzu gehört auch die Hilfe von Bekannten und Familie bei der Korrespondenz mit Institutionen, dem Verfassen von Bewerbungen und Ähnlichem (Lamba & Krahn 2003). Dies zeigt, wie Bourdieu feststellt, dass soziales Kapital eine individuelle Ressource ist und daher die Richtung des beruflichen Fortschritts des Befragten von der Art des sozialen Umfelds abhängt (Bourdieu 2002, S. 286). Allerdings befinden sich die Befragten überwiegend in einem sozialen Umfeld, das mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert ist wie sie selbst (Interview Maha; Interview Marin; Interview Mehmed; Interview Onur; Interview Arwa).

Die Institutionalisierung des kulturellen Kapitals bleibt ohne zusätzliche Bildung, die dessen Wert erhöht, unvollständig. Geflüchtete streben daher danach, durch den Aufbau des inkorporierten kulturellen Kapitals jenes symbolische Kapital zu erlangen, das ihnen in gewissem Maße gesellschaftliche Anerkennung verschaffen kann (Bourdieu & Wacquant 2013; Bourdieu 1998). Dabei geht es vor allem um das Erlernen von Sprachen, die den Befragten zufolge der wichtigste Faktor für eine erfolgreiche Bewältigung des Berufsweges sind.

Das Erlernen der deutschen Sprache ist jedoch nicht das Haupthindernis für den sozialen Aufstieg. Vor allem Geflüchtete sind, wie Bourdieus Feldtheorie zeigt, mit bereits bestehenden Hierarchien konfrontiert, die nicht leicht zu durchbrechen sind. Die hochqualifizierte Geflüchtete erhalten von offiziellen Institutionen wie dem AMS keine Anweisungen zur Rückkehr in ihr Berufsfeld. Ganz im Gegenteil - sie werden auf Tätigkeiten eingesetzt, die weit unter ihrem Qualifikationsniveau liegen. Damit wird eine Diskussion darüber eröffnet, welcher Habitus Geflüchteten zugeschrieben wird und in welche Kategorien sie eingeordnet werden (Rommel 2017).

Durch eine solche Zusatzausbildung wird nicht nur das symbolische Kapital aufgebaut, sondern auch der Habitus an den neuen Kontext angepasst, in dem sich

die hochqualifizierten Geflüchtete befinden. Laut Hadas (2022), der Habitus wird durch das soziale Umfeld veränderbar. Darüber hinaus ist es für Geflüchtete wichtig, dass sie aktiv bleiben, sei es beim ehrenamtlichen Engagement oder bei der Weiterbildung. In den Interviews kam insbesondere bei den Interviewpartnerinnen der Gedanke zum Ausdruck, dass sie nicht einfach „zu Hause sitzen wollen“, ohne sich weiterzubilden oder etwas zu tun (Interview Darya, 44; Interview Maha, 38). Dies bedeutet einerseits, dass Geflüchtete diese Chancen nutzen, um ihre berufliche Position zu verbessern. Andererseits kann es sich auch um ein verinnerlichtes Bedürfnis handeln, sich aus dem Narrativ der öffentlichen Meinung, also dem ihnen zugeschriebenen Habitusbild über passive Geflüchtete, zu distanzieren (Krause 2016). Dies wird durch die Teilnahme an ehrenamtlichen Aktivitäten unterstützt, um ein Bild von sich selbst als Menschen zu entwickeln, die dem Land, das sie aufgenommen hat, ihre Dankbarkeit ausdrücken.

Da das institutionalisierte Kapital für den sozialen Aufstieg nicht ausreicht, haben die Geflüchtete, obwohl sie bereits hochqualifiziert sind, nicht die Freiheit, sich nur auf ein Gebiet zu konzentrieren. Auch wenn sie sich in einem Arbeitsverhältnis befinden, das zwar dequalifizierenden Charakter hat, mit dem sie jedoch zufrieden sind, verspüren Geflüchtete (innerlich) den Zwang, sich weiterzuentwickeln. Dieses latente Bedürfnis nach ständigem Ausbau von Fähigkeiten und Wissen verdeutlicht die Komplexität und die Zusammenhänge und Verflechtungen der Beziehung zwischen symbolischem Kapital, inkorporiertem kulturellem Kapital und Habitus.

11. Conclusio

Ziel dieser Arbeit war es, einen Einblick in die Prozesse zu geben, die dequalifizierte hochqualifizierte Geflüchtete im Hinblick auf ihre Aspirationen im Zusammenhang mit der Bleibeabsicht in Österreich durchlaufen. Die Ergebnisse von zehn problemzentrierten Interviews mit hochqualifizierten Geflüchteten zeigen die Komplexität des behandelten Themas. Darüber hinaus wurde die Vielschichtigkeit der Themen Aspirationen und Bleibeabsicht durch die Linse eines vielschichtigen Prozesses dargestellt. Aus den Erkenntnissen geht hervor, dass das nicht realisierte

Kulturkapital eine wesentliche Rolle dabei spielt, in welche Richtung sich die weiteren Aspirationen dequalifizierter Geflüchteten und damit auch die Wahrnehmung ihres Verbleibs in Österreich entwickelt.

Die Antwort auf die Forschungsfrage ist daher vielschichtig und lässt sich so zusammenfassen, dass die Aspirationen und Bleibeabsicht in einem Verhältnis zueinanderstehen. Zudem lässt sich schließen, dass der Verlauf der Verwirklichung des kulturellen Kapitals zu den Faktoren zählt, die die Ausrichtung der Aspirationen beeinflussen. Demnach werden in Bezug auf die Richtung der Aspirationen und der damit verbundenen Bleibeabsicht vier Kategorien unterschiedet: Selbstverwirklichungsaspirationen mit dem ambivalenten Verbleib, anwendungsbezogene Aspirationen mit dem resignierten Verbleib, Weiterentwicklungsaspirationen mit dem gesicherten und erwünschten Verbleib und schließlich Aspirationen zur Verwirklichung des kulturellen Kapitals mit dem bedingten Verbleib. Diese Ergebnisse im Bereich der Dequalifikation in der Migrationsforschung decken sich größtenteils mit früheren Forschungsergebnissen auf diesem Gebiet (Mihali et al. 2012). Der Beitrag dieser Arbeit liegt darin, dass Aspirationen in ein Verhältnis zur Bleibeabsicht gestellt werden und somit eine andere Perspektive auf die Dequalifikation in der Migrationsforschung gezeigt wird. Einen besonderen Beitrag leistet die ambivalente Sicht auf das Bleiben, mit auf das Leben in Österreich fokussierten Zielen, jedoch mit ungewisser Perspektive und der Sehnsucht nach einer ungewissen Rückkehr ins Herkunftsland.

Auffällig ist, dass Geflüchtete, die sich erst seit kurzer Zeit in Österreich aufhalten, zu der Gruppe gehören, die am deutlichsten danach strebt, ihr kulturelles Kapital auch um den Preis einer Ausreise in ein anderes Land zu verwirklichen. Hingegen ist ein Muster erkennbar, dass Geflüchtete, die schon länger in Österreich leben und in ihrem Beruf noch keine Erfolge erzielt haben, sich einen Verbleib in Österreich vorstellen können, unabhängig von der damit verbundenen positiven oder negativen Konnotation. Daher ergänzen diese Ergebnisse das bestehende Wissen über die Aufenthaltsdauer in einem neuen Land als einen der Faktoren für die Entscheidung, zu bleiben (Ette et al. 2016; Diehl & Preisendörfer 2007). Es zeichnet sich ein Muster ab, dass die Aspirationen generationsübergreifend auf die eigenen Kinder und nicht auf einen selbst gerichtet sind. Dieses Phänomen ist den vorliegenden Befunden nicht

fremd (Webb et al. 2002, S. 24). Allerdings zeigt die oben genannte Untersuchung von Webb et al. (ebd.), dass solche Ergebnisse bei gering qualifizierten Migrant*innen zu beobachten sind. Daher wirft dieses Ergebnis unter hochgebildeten Geflüchteten die Frage einer langfristigen Klassenherabstufung auf.

Die Nichtrealisierung des kulturellen Kapitals hat weitere Dimensionen aufgeworfen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtig sind. Als erste derartige Dimension erscheint die Rolle der Einbürgerung oder des gleichgestellten oder gesicherten Aufenthaltstitels. Thematisiert wurden hier die Bedeutung und Geschwindigkeit der Erlangung der Sicherheit eines Aufenthaltsstatus in Österreich, die die weiteren Phasen der Migrationserfahrung lenkt. Dann erscheint die Transformation des kulturellen Kapitals als Konzept. Dabei knüpfen die Ergebnisse dieser Arbeit an bestehende Theorien zu diesem Thema an (Erel 2010). Das Thema der Transformation von kulturellem Kapital in den Ergebnissen dieser Arbeit berührt wiederum umfassendere Themen wie die Transformation von kulturellem Kapital in verschiedene Richtungen, die für hochqualifizierte Geflüchtete praktisch nutzbar sind. Als dritte Kontextualisierung der Interviewergebnisse erscheint die Beziehung zwischen Aspirationen und Agency im Kontext von kulturellem Kapital und Bleibeabsicht. Aus diesem Kontext lässt sich ablesen, dass Aspirationen und Agency in einem Wechselspiel stehen, sich jedoch nicht in die gleiche Richtung beeinflussen. Obwohl der Spielraum von Geflüchteten, selbst von hochqualifizierten, kleiner ist als der anderer Gruppen von Migrant*innen – insbesondere aus westlichen Ländern –, fördert der begrenzte Spielraum in der Agency höhere Aspirationen. In diesem Kontext können hochqualifizierte Geflüchtete ihre Agency auch dann entfalten, wenn sie ihr kulturelles Kapital nicht realisieren, indem sie zum Wohle der Zukunft ihrer Kinder in Österreich bleiben oder andererseits den Wunsch hegen, Österreich zu verlassen, um ihre eigenen Aspirationen zu verwirklichen.

Unter Berücksichtigung Bourdieus Kapitaltheorie wird anhand der Ergebnisse deutlich, dass bei der Realisierung kulturellen Kapitals nicht nur dessen institutioneller Wert eine Rolle spielt. Wichtig ist auch die Wahrnehmung durch die Aufnahmegesellschaft, wodurch mehrere Befragte auf diskriminierende Erfahrungen aufgrund ihrer sichtbaren religiösen Merkmale, wie etwa dem Kopftuch, hinwiesen. Hinzu kommt die mangelnde Unterstützung durch Institutionen wie das AMS, über das

sie Empfehlungen für Jobs erhielten, die entweder geschlechtsspezifisch waren oder weit unter ihrem Qualifikationsniveau lagen. Dies lässt darauf schließen, dass die Aufnahmegesellschaft Geflüchteten einen bestimmten Habitus zuschreibt, der sie in die unteren Sphären des sozialen Feldes verortet (Petzke 2009). Daraus folgt, dass bei einigen Befragten eine Tendenz zur kulturellen Integration besteht, die eine Anpassung des Habitus an ein neues Feld darstellt.

Dass Geflüchtete nicht auf das neue Feld zugreifen können, wurde auch dadurch begünstigt, dass sowohl von Seiten der Institutionen ambivalente oder gar keine Informationen darüber gegeben wurden, wie sie ihre Fähigkeiten und ihren Abschluss optimal nutzen können. Hinzu kommen ihre unzureichenden Sprachkenntnisse, die sie daran hinderten, nach mehr zu streben, wie Kapitel (2.4) auf eine ähnliche Behauptung von Appadurai (2004) verweist – die Aspirationsfähigkeit von marginalisierten Gruppen ist nämlich kleiner. Durch zusätzliche Bildung, Spracherwerb, oft auf eigene Kosten, und zusätzliche Bildungskurse passten Geflüchtete ihren Habitus dem neuen Kontext an, verbesserten ihr soziales und kulturelles Kapital und strebten so nach symbolischer Anerkennung durch die Gesellschaft. Die Befragten engagierten sich ehrenamtlich, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und Kontakte zu knüpfen. Somit arbeiteten Geflüchtete selbstständig und proaktiv in ihrer Agency mit.

Abschließend lässt sich die Antwort auf die Forschungsfrage: „Wie entwickeln sich die Aspirationen dequalifizierter Geflüchteter im Zusammenhang mit Bleibeabsicht in Österreich?“ in drei wichtige Punkte zusammenfassen:

- 1) Für die Entwicklung der Aspirationen und damit der Bleibeabsicht von Geflüchteten, ist die strukturelle Rolle bei der Regelung des Asyl- und Aufenthaltsstatus, sowie Anerkennung des Abschlusses von erheblicher Bedeutung und hat Einfluss auf den weiteren beruflichen und persönlichen Verlauf von Geflüchteten.
- 2) Hochqualifizierte Geflüchtete, die zwar Schwierigkeiten haben, ihr kulturelles Kapital, sowie andere Kapitalarten nach Österreich zu transferieren, sind jedoch keine passiven Beobachter*innen, sondern finden neue Möglichkeiten,

um neues Kapital zu realisieren, bestehendes umzuwandeln und es praktisch auf dem Arbeitsmarkt umzusetzen.

- 3) Die Agency spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Aspirationen sowie bei der Wahrnehmung der Bleibeabsicht hochqualifizierter Geflüchteter. Geflüchtete passen ihre Aspirationen und ihren Wunsch, in Österreich zu bleiben, danach an, inwieweit sie ihre Agency in Österreich oder in einem anderen Land, für sich selbst oder für ihre Kinder verwirklichen können.

12. Ausblick

Die hier vorgestellte Arbeit zeigt die komplexe Dynamik struktureller und symbolischer Hindernisse für die Realisierung des erworbenen kulturellen Kapitals bei hochqualifizierten Geflüchteten. Dies zeigt das Spannungsfeld zwischen den Aspirationen und Überlegungen zum Verbleib in Österreich. Die Ergebnisse der Arbeit legen nahe, dass rechtliche Integration in Form der Aufenthaltssicherung sowie individuelle Strategien der Transformation und Verwertung von kulturellem Kapital im Zusammenhang mit Aspirationen und Bleibeabsicht stehen. Aufgrund des qualitativen Charakters der Arbeit und der begrenzten Auswahl der Fälle ist eine Generalisierung der Ergebnisse ausgeschlossen. Dennoch zeigen die Ergebnisse gewisse Muster, die mit bisherigen Erkenntnissen der Migrationsforschung übereinstimmen.

Des Weiteren eröffnen die Ergebnisse Raum für weitere Forschung, die sich auf die aktive Rolle der Geflüchteten bei der Verwirklichung ihrer Autonomie und Agency konzentrieren würde. Dadurch wird der Fokus auf die engagierte Beteiligung der Geflüchteten an der Verwirklichung ihrer Ziele gerichtet, unabhängig davon, ob sie in Erwägung ziehen, in Österreich zu bleiben oder es auf diesem Weg zu verlassen. Dies würde Aufschluss über die Besonderheiten des österreichischen Modells zur Integration hochqualifizierter Geflüchteter geben und auch über den Erfolg der institutionellen Unterstützung der aktiven Rolle der hochqualifizierten Geflüchteten bei der Verwirklichung ihrer Ziele.

IV Literaturverzeichnis

Abels, H., & König, A. (2016). *Sozialisation: Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität* (2. Auflage). Springer Fachmedien Wiesbaden : Imprint: Springer VS.

Açık, N., Sirkeci, I., & Saunders, B. (2014). Discriminatory Labour Market Experiences of A8 National High Skilled Workers in the UK. *Border Crossing*, 4(1-2), 17-31. <https://doi.org/10.33182/bc.v4i1-2.514>.

Adema, J., Giesing, Y. & Poutvaara, P. (2024). Rückkehrabsichten und Integration von ukrainischen Geflüchteten. *Ifo schnelldienst*, 77(10).

Aichinger, E. & Hintermeier, K. (2023). *Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial bei Geflüchteten*. Deloitte Österreich. Abgerufen am 17. April 2025, von <https://www.deloitte.com/at/de/services/consulting/research/deloitte-gefluechtetenstudie.html>

Aigner, P., Bešić, A., Kubiceł-Łodzińska, S., Bacher, J., Maj, J., & Prischl, C. (2024). The Drivers of Deskillling: Comparing Highly Skilled Ukrainian Refugee Women in Austria and Poland. *International Migration*, online-first. DOI: DOI: 10.1111/imig.13363.

Akdemir, N. (2023). Ich konnte einen Job finden, als ich vergaß, wer ich war und was meine Erfahrung war.“ Statusverlust von hochqualifizierten geflüchteten Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In Akdemir, N., Elle, J., Grittmann, E., Hess, S., Koopmann, U., Müller, D., Schwenken, H., Şenoğuz, H. P. & Ullmann, J. (Hrsg.), *Gender, Flucht, Aufnahmepolitiken: Die vergeschlechtlichte In- und Exklusion geflüchteter Frauen* (S. 157–181). Wiesbaden: Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40688-2_5

Akesson, B., Hoffman, D. A., El Joueidi, S., & Badawi, D. (2018). “So the world will know our story”: Ethical reflections on research with families displaced by war. *Forum, Qualitative Social Research*, 19(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-19.3.3087>

Akgüç, M. & Parasnis, J. (2023). Occupation–Education Mismatch of Immigrant Women in Europe. *Social Indicators Research*, 170(1), 75-98. <https://doi.org/10.1007/s11205-023-03066-0>

Ali, F., Hennekam, S., Syed, J., Ahmed, A., & Mubashar, R. (2021). Labour market inclusion of Afghan refugees in Pakistan through Bourdieu's theory of capital. *Equality, Diversity and Inclusion*, 40(8), 1032–1050. <https://doi.org/10.1108/EDI-12-2020-0353>

Alkilani, S., Loosemore, M., Hammad, A. W. A., & Kerr, S.-M. (2024). Refugees', asylum seekers' and migrants' experiences of finding meaningful work in the Australian construction industry: a Bourdieusean analysis. *Engineering, Construction, and Architectural Management*. <https://doi.org/10.1108/ECAM-11-2023-1212>

Amin, A. (2019). Flüchtlinge« oder »Geflüchtete«. Wie ein Wort zu einem Konzept im medialen Fluchtdiskurs wird. *Zagreber Germanistische Beiträge*, 28, 211-229. DOI: 10.17234/ZGB.28.10.

Andriescu, M. (2018). How Policies Select Immigrants: The Role of the Recognition of Foreign Qualifications. *Migration Letters*, 15(4), 461-475. <https://doi.org/10.33182/ml.v15i4.3>.

Appadurai, A. (2004). The Capacity to Aspire: Culture and the Terms of Recognition. In Rao, V., & Walton, M. (Hrsg.), *Culture and Public Action* (S. 59-84). Stanford, Calif: Standord Univ. Press.

Archibald, M. M., Ambagtsheer, R. C., Casey, M. G., & Lawless, M. (2019). Using Zoom Videoconferencing for Qualitative Data Collection: Perceptions and Experiences of Researchers and Participants. *International Journal of Qualitative Methods*, 18. <https://doi.org/10.1177/1609406919874596>

Atkinson, W. (2019). Time for Bourdieu: Insights and oversights. *Time & Society*, 28(3), 951–970. <https://doi.org/10.1177/0961463X17752280>

Aure, M. (2013). Highly skilled dependent migrants entering the labour market: Gender and place in skill transfer. *Geoforum*, 45, 275–284. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2012.11.015>

Baert, S., & Vujić, S. (2016). Immigrant volunteering: A way out of labour market discrimination. *Economics Letters*, 146, 95-98. <https://doi.org/doi.org/10.1016/j.econlet.2016.07.035>.

Baubök, R., Kraler, A., Martiniello, M. & Perchinig, B. (2006). Migrants' Citizenship: Legal Status, Rights and Political Participation. In Penninx, R., Berger, M., & Kraal, K. (Hrsg.), *The Dynamics of Migration and Settlement in Europe: A state of the art* (S. 65–98). Amsterdam: Amsterdam University Press.

Bauder, H. (2003). Brain Abuse", or the Devaluation of Immigrant Labour in Canada. *Antipode* 35(4), 699-717. <https://doi.org/10.1046/j.1467-8330.2003.00346.x>.

Baumgartner, P., Palinkas, M., & Dauer, V. (2020). *Prozesse der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich Forschungsbericht der dritten Welle des FIMAS-Flüchtlingssurveys: FIMAS+INTEGRATION 2*. (Forschungsbericht, International Centre for Migration Policy Development (ICMPD)). Abgerufen am 17. April 2025, von <https://www.icmpd.org/file/download/58194/file/FIMAS%252BINTEGRATION2%2520-%2520Forschungsbericht%2520Welle%25203.pdf>

Bettinghausen, M. (2023). Geflüchtete aus Drittstaaten. *Arbeit und Arbeitsrecht*, 2, 20-23.

Biffl, G. (2017). Daten und Fakten zur Flüchtlingszuwanderung: Herausforderungen für das Erwachsenen-Bildungssystem und Erwerbssystem. *Magazin erwachsenenbildung.at*, 11(31).

Bittmann, T. (2013). *Hochqualifizierte Und Qualifizierte Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen*. Wien: IOM, Internationale Organisation für Migration, Länderbüro Wien EMN, Europäisches Migrationsnetzwerk.

BMI, Bundesministerium für Inneres. (2024). Informationen zum Umstieg auf eine Rot-Weiß-Rot – Karte Plus. BMI – Bundesministerium für Inneres. Abgerufen am 17. April 2025, von https://www.bmi.gv.at/Ukraine/Informationen_zum_Umstieg_auf_eine_Rot-Weiss_Rot_Karte_plus.aspx

BMI, Bundesministerium für Inneres. (2025a). *Rot-Weiß-Rot – Karte*. BMI – Bundesministerium für Inneres. Abgerufen am 17. April 2025, von <https://www.bmi.gv.at/312/15/start.aspx>.

BMI, Bundesministerium für Inneres. (2025b). *Begriffsbestimmungen*. BMI – Bundesministerium für Inneres. Abgerufen am 17. April 2025, von https://www.bmi.gv.at/301/Allgemeines/Begriffsbestimmungen/start.aspx#be_05

Bocker, A., & Thranhardt, D. (2006). Multiple citizenship and naturalization: An evaluation of German and Dutch policies. *Journal of International Migration and Integration*, 7(1), 71–94. <https://doi.org/10.1007/s12134-006-1003-3>

Böhme, C. (2023). Digital Communication Practices around the Experience of Resettlement from Kakuma Refugee Camp to Germany. *Sozialpolitik.Ch*, 8(2/2023). <https://doi.org/10.18753/2297-8224-4449>

Bontenbal, I., Calò, F., Montgomery, T., & Baglioni, S. (2024). Rethinking the Role of Volunteering in the Labor Market Inclusion of Migrants. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 53(1), 107-126. <https://doi.org/10.1177/08997640231162352>

Boockmann, B., & Scheu, T. (2019). Integration der Geflüchteten in den Arbeitsmarkt: Ziele, Strategien und Hemmnisse aus Sicht der Jobcenter. *Zeitschrift für Sozialreform*, 65(4), 393-426. <https://doi.org/doi.org/10.1515/zsr-2019-0015>

Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft: zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1999) *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. (11. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (2002). The Forms of Capital. In Biggart, N. W. (Hrsg.), *Readings in Economic Sociology* (S. 280-291). Oxford, UK: Blackwell Publishers Ltd. DOI: 10.1002/9780470755679.ch15

Bourdieu, P. (2012) *Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. (3. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P., & Passeron, J.-C. (1990). *Reproduction in education, society and culture* (2. Auflage). Sage Publications, Inc.

Bourdieu, P., & Wacquant, L. (2013). Symbolic capital and social classes. *Journal of Classical Sociology*, 13(2), 292–302.
<https://doi.org/10.1177/1468795X12468736>

Braun, S. (2001). Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland: Der rhetorische Kurswert einer sozialwissenschaftlichen Kategorie. *Leviathan (Düsseldorf)*, 29(3), 337–354. <https://doi.org/10.1007/s11578-001-0023-9>

Brendler-Lindqvist, M., Tondel, M., Helgesson, M., Nordqvist, T., & Svartengren, M. (2022). Overqualification at work and risk of hospitalization for psychiatric and somatic diseases among immigrants in Sweden – a prospective register-based study. *Scandinavian Journal of Work, Environment & Health*, 48(8), 632-640. <https://doi.org/doi.org/10.5271/sjweh.4055>.

Brücker, H., Ette, A., Grabka, M. M., Kosyakova, Y., Niehues, W., Rother, N., Spieß, C. K., Zinn, S., Bujard, M., Décieux, J. P., Maddox, A., Schmitz, S., Schwanhäuser, S., Siegert, M., & Steinhauer, H. W. (2023). Ukrainian refugees: Nearly half intend to stay in Germany for the longer term. *DIW Weekly Report*, 13(28), 203–214. https://doi.org/10.18723/diw_dwr:2023-28-1

Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung: Ein Überblick* (2., überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Caballero, C. (2009). *Integration und politische Unterstützung: Eine empirische Untersuchung unter Ausländern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-531-91505-0

Calò, F., Montgomery, T., & Baglioni, S. (2022). Marginal Players? The Third Sector and Employability Services for Migrants, Refugees and Asylum Seekers in the UK. *Voluntas* (Manchester, England, 33(5), 872-885. <https://doi.org/doi.org/10.1007/s11266-020-00306-6>.

Campbell, S. C. (2018). "What's sundial in the shade?": Brain waste among refugee professionals who are denied meaningful opportunity for credential recognition. *Emory Law Journal*, 68(1), 139–181.

Cappelli, P. H. (2015). Skill gaps, skill shortages, and skill mismatches: Evidence and arguments for the united states. *Industrial & labor relations review*, 68(2), 251–290. <https://doi.org/10.1177/0019793914564961>.

Carlbaum, S. (2022). Refugee women's establishment in the rural north of Sweden: cultural capital in meeting local labour market needs. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 48(5), 1210–1227. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2021.1933402>

Carling, J. (2002). Migration in the age of involuntary immobility: Theoretical reflections and Cape Verdean experiences. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 28(1), 5-42. <https://doi.org/10.1080/13691830120103912>

Carling, J., & Collins, F. (2018). Aspiration, desire and drivers of migration. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(6), 909–926. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1384134>

Carling, J., & Schewel, K. (2018). Revisiting aspiration and ability in international migration. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(6), 945-963. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1384146>

Carlos, M. R. D., (2023). Career pathways, long-term settlement policies and stepwise migration aspirations of Philippine-educated nurses in Singapore: Lessons for policymakers. In Adhikari, R. & Plotnikova, E. (Hrsg.), *Nurse Migration in Asia: Emerging Patterns and Policy Responses* (S. 73-94). [S.I.] : ROUTLEDGE. DOI: DOI: 10.4324/9781003218449-5

Carrillo, D. (2015). Politics and Group Belonging: Predictors of Naturalisation Behaviour in France. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41(12), 1932–1957. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2015.1032900>

Charmaz, K. (2014). *Constructing grounded theory*. (2. Auflage). London: SAGE Publications.

Corbin, J., & Strauss, A. (1990). Grounded theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative Sociology*, 13(1), 3–21. <https://doi.org/10.1007/BF00988593>

Creese, G. & Wiebe, B. (2012). Survival Employment: Gender and Deskillling among African Immigrants in Canada. *International Migration*, 50(5), 56-76. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2435.2009.00531.x>

Cuhadar, P., Cirkin, Z., & Sakiz, H. (2024). Career Aspirations of Refugee Women in Turkey within the Context of Higher Education. *Higher Education Policy*. Online-first. DOI: DOI: 10.1057/s41307-024-00360-5

Cuhadar, P., Cirkin, Z., & Sakiz, H. (2024). Career Aspirations of Refugee Women in Turkey within the Context of Higher Education. *Higher Education Policy*, Online-first. DOI: 10.1057/s41307-024-00360-5

Currie, S. (2007). De-Skilled and Devalued: The Labour Market Experience of Polish Migrants in the UK Following EU Enlargement. *The International journal of comparative labour law and industrial relations*, 23(1), 83-116. <https://doi.org/doi.org/10.54648/IJCL2007005>

Czaika, M. (2018). High-Skilled Migration: Introduction and Synopsis. In Czaika, M. (Hrsg.), *High-Skilled Migration: Drivers and Policies* (S. 83-116). Oxford: Oxford University Press. 10.1093/oso/9780198815273.003.0001

Dånge, L. (2023). Taking control and reorienting future aspirations: how young refugees in Denmark navigate life between integration and repatriation. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 49(3), 655–672. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2022.2077182>

De Haas, H. (2021). A theory of migration: the aspirations-capabilities framework. *Comparative Migration Studies*, 9(1). <https://doi.org/10.1186/s40878-020-00210-4>

de Jong, S. (2019). A window of opportunity? Refugee staff's employment in migrant support and advocacy organizations. *Identities (Yverdon, Switzerland)*, 26(3), 321–338. <https://doi.org/10.1080/1070289X.2018.1533192>

de Vroome, T., & van Tubergen, F. (2014). Settlement Intentions of Recently Arrived Immigrants and Refugees in the Netherlands. *Journal of immigrant & refugee studies*, 12(1), 47-66. <https://doi.org/doi.org/10.1080/15562948.2013.810798>

Diehl, C. & Preisendörfer, P. (2007). Gekommen Um Zu Bleiben? Bedeutung Und Bestimmungsfaktoren Der Bleibeabsicht von Neuzuwanderern in Deutschland. *Soziale Welt*, 58(1), 5-28. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2007-1-5>

Dijk, D. van. (2022). Working toward aspirations: how higher education learning-working trajectories for refugees in the Netherlands support work-related capabilities. *Journal of Applied Research in Higher Education*, 14(2), 917–929. <https://doi.org/10.1108/JARHE-09-2020-0328>

Dulam, T. & Hoogland, K. (2022). *Measuring Numeracy Skills Mismatch with PIAAC Data*. (Konferenzschrift, Twelfth Congress of the European Society for Research in Mathematics Education (CERME12)). Abgerufen am 17. April 2015, von https://hbo-kennisbank.nl/details/sharekit_hu:oai:surfsharekit.nl:cafef670-36d1-4e60-b9d0-44428b25576b

Edgerton, J. D., & Roberts, L. W. (2014). Cultural capital or habitus? Bourdieu and beyond in the explanation of enduring educational inequality. *Theory and Research in Education*, 12(2), 193–220. <https://doi.org/10.1177/1477878514530231>

Eggenhofer-Rehart, P. M., Latzke, M., Pernkopf, K., Zellhofer, D., Mayrhofer, W., & Steyrer, J. (2018). Refugees' career capital welcome? Afghan and Syrian refugee job seekers in Austria. *Journal of Vocational Behavior*, 105, 31–45. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2018.01.004>

Eggenhofer-Rehart, P., Latzke, M., Pernkopf, K., Zellhofer, D., Mayrhofer, W. & Steyrer, J. (2021). Refugees' Career Capital and Its Short- and Long-Term Transferability. In Sievers, W., Bauböck, R. & Reinprecht, C. (Hrsg.), *Flucht und Asyl: Internationale und österreichische Perspektiven* (S. 149-163). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Eisnecker, P. (2016). Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte. *DIW Wochenbericht*, 35, 757–764.

Emilsson, H. & Mozetič, K. (2021). Intra-EU youth mobility, human capital and career outcomes: the case of young high-skilled Latvians and Romanians in Sweden. *Journal of ethnic and migration studies*, 47(8), 1811-1828. <https://doi.org/doi.org/10.1080/1369183X.2019.1679413>

Engelmann, B. (2009). Die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen im deutschen Qualifikationssystem: Praxis und Reformbedarf. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 38(1), 15–19.

Erel, U. (2010). Migrating Cultural Capital: Bourdieu in Migration Studies. *Sociology (Oxford)*, 44(4), 642–660. <https://doi.org/10.1177/0038038510369363>

Ette, A., Heß, B. & Sauer, L. (2016). Tackling Germany's Demographic Skills Shortage: Permanent Settlement Intentions of the Recent Wave of Labour Migrants from Non-European Countries. *Journal of International Migration and Integration*, 17(2), 429-448. <https://doi.org/10.1007/s12134-015-0424-2>

Faustmann, A., Rössl, L. & Skrivanek, I. (2018). Einflussfaktoren auf die regionale Integration und Bleibeabsichten von (hoch-)qualifizierten Zu- und Rückwanderern am Beispiel Oberösterreich. In Faßmann, H., Carvill Schellenbacher, J., Dahlvik, J. & Reinprecht, C. (Hrsg.), *Migration und Integration ? wissenschaftliche Perspektiven aus Österreich* (S. 235-254). Germany: V&R Unipress. 10.14220/9783737008280.235

Fazilat, A. A., Mousavi, S. R., Khorrami, M., & Zarei Samangani, R. (2022). The role of embodied cultural capital on the development of social capital and spiritual health from the perspective of religion and negative Islamic teachings. *Hervormde Teologiese Studies*, 78(4), 1–8. <https://doi.org/10.4102/hts.v78i4.7616>

Fenicia, T. (2018). Mein Mann wollte zurück: Zur Rückkehrentscheidungsfindung remigrierter (Spät-)Aussiedlerinnen in Westsibirien. In Baader, M. S., Götte, P. & Gippert, W. (Hrsg.), *Migration und Familie : Historische und aktuelle Analysen* (307-326). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-658-15021-1_18

Fick, P. (2016a). Does Naturalization Facilitate Integration? *Zeitschrift Für Soziologie*, 45(2), 107–121. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2015-1006>

Fick, P. (2016b). Warum verzichten zweite und dritte Generation auf den deutschen Pass? Die Bedeutung transnationaler Bindungen im Kontext des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts. *Soziale Welt*, 67(4), 407–430. doi.org/10.5771/0038-6073-2016-4-407

Fiske, L. (2023). Transforming Lost Time into Migration Capital: Hazara Refugee Social and Cultural Capital Development in Indonesia. *Journal of Refugee Studies*, 36(4), 917–936. <https://doi.org/10.1093/jrs/fead073>

Flick, U. (2016) *Qualitative Forschung: ein Einführung*. (10. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Franzke, B. (2019). Ohne Deutsch geht's nicht“ – Die Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt: Eine qualitative Studie zur Berufsbezogenen

Deutschförderung. *Sprache im Beruf*, 2(1), 70-90.
<https://doi.org/doi.org/10.25162/sprb-2019-0005>

Franzke, B. (2020). Zur Integration von Geflüchteten in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt: Einflussfaktoren und Prozesssteuerung durch die Jobcenter. *Verwaltung und Management*, 26(3), 145-152. <https://doi.org/10.5771/0947-9856-2020-3-145>

Freuwört, A. (2022). Politische Teilhabe – eine kritische Beurteilung von Zugängen für Zugewanderte und Geflüchtete. In Delić, A., Kourtis, I., Kytidou, O., Sarkodie-Gyan, S., Wagner, U., & Zölch, J.(Hrsg.), *Globale Zusammenhänge, Lokale Deutungen: Kritische Positionierungen zu wissenschaftlichen und medialen Diskursen im Kontext von Flucht und Asyl* (S. 85–97). Wiesbaden: Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37356-6_6

Fuchs, S. (2020). *Geltungsbereiche des sozialen Kapitals in Deutschland: Eine Prüfung der Messinvarianz, der Verteilung und der Auswirkung von sozialem Vertrauen, Reziprozität und formalen Netzwerken*. Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.

Garloff, A. (2016). Flüchtlinge auf dem deutschen Arbeitsmarkt. *Wirtschaftsdienst (Hamburg)*, 9, 690-695. <https://doi.org/doi.org/10.1007/s10273-016-2035-8>

Gateley, D. E. (2015). A policy of vulnerability or agency? Refugee young people's opportunities in accessing further and higher education in the UK. *Compare: A Journal of Comparative and International Education*, 45(1), 26-46.
<https://doi.org/10.1080/03057925.2013.841030>

Gericke, D., Burmeister, A., Löwe, J., Deller, J., & Pundt, L. (2018). How do refugees use their social capital for successful labor market integration? An exploratory analysis in Germany. *Journal of Vocational Behavior*, 105, 46–61.
<https://doi.org/10.1016/j.jvb.2017.12.002>

Gërkhani, K., & Kosyakova, Y. (2022). The effect of co-ethnic social capital on immigrants' labor market integration: a natural experiment. *Comparative Migration Studies*, 10(1), 1–20. <https://doi.org/10.1186/s40878-022-00289-x>

Giaki, S., & Arvanitis, E. (2021). Afghan and Kashmir Refugee Narratives: Rebuilding Intercultural Capital in the Context of Liminality. *The International Journal of Diverse Identities*, 21(2), 1–15. <https://doi.org/10.18848/2327-7866/CGP/V21I02/1-15>

Giesing, Y., Panchenko, T. & Poutvaara, P. (2022). Können Geflüchtete aus der Ukraine zu einer Reduktion des Fachkräftemangels beitragen? *ifo Schnelldienst*, 75(9), 42-49.

Gilleard, C. (2020). Bourdieu's forms of capital and the stratification of later life. *Journal of Aging Studies*, 53, 100851–100851. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2020.100851>

Gingrich, L. G., Banerjee, R., & Lightman, N. (2023). Differential Economic Inclusion: The Conversion of Symbolic Capital to Material Capital in Canada's Fractured Labour Market. *Canadian Ethnic Studies*, 55(2), 1–23. <https://doi.org/10.1353/ces.2023.a902149>

Glaser, B. G., & Strauss, A. L. (2010). *Grounded theory: Strategien qualitativer Forschung*. (3., unveränd. Auflage.). Bern: Huber.

Gregurović, S. (2019). The Impact of EU Citizenship on Migrant Integration. The Case of Highly Skilled Migrants from Southeast Europe in Brussels. *Etnološka Tribina*, 49(42), 102–121. <https://doi.org/10.15378/1848-9540.2019.42.03>

Gruber, O. & Mattes, A. (2014). Integration durch Leistung: Zur kritischen Verortung eines neuen Narratives österreichischer Integrationspolitik. In Schnebel, K. B. (Hrsg.), *Europäische Minderheiten. Im Dilemma zwischen Selbstbestimmung und Integration* (S. 89-116). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-658-04714-6_5

Gungordu-Saygi, F. N. (2024). The self-settlement of Syrian refugees in turkiye: Dynamics, challenges, and refugee agency. *Perceptions (Ankara, Turkey)*, 29(1), 110-133

Hadas, M. (2022). Habitus and life cycles. In Hadas, M. (Hrsg.), *Outlines of a Theory of Plural Habitus: Bourdieu revisited* (S. 75-82). Routledge. DOI: 10.4324/9781003179702-8

Haindorfer, R., Liedl, B., Kittel, B. & Verwiebe, R. (2021). Determinanten der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten am Beispiel der Stadt Wien. In Sievers, W., Bauböck, R. & Reinprecht, C. (Hrsg.) (S. 97-116). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Hart, C. S. (2016). How Do Aspirations Matter. *Journal of Human Development and Capabilities*, 17(3), 324-341. <https://doi.org/10.1080/19452829.2016.1199540>

Hauge, H. A., Eide, K. & Kjelaas, I. (2024). Biding time with close strangers: teachers' sensemaking of newly arrived refugee youths' educational aspirations in the Norwegian contex. *Cogent education*, 11(1). <https://doi.org/doi.org/10.1080/2331186X.2024.2398683>

Havlin, T. (2022). Multilingualism and Translanguaging in Migration Studies: Some Methodological Reflections. *Forum, Qualitative Social Research*, 23(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-23.1.3730>

Hayes, A., & Perry, L. B. (2024). The social and cultural capital of refugee-background students: An Australian case for an “asset view.” *Issues in Educational Research*, 34(3), 1070–1088.

Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten: Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden: Imprint: Springer VS.

Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden.

Hemminger, E. (2019). Bourdieu (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Holzer, B. & Stegbauer, C.(Hrsg.), *Schlüsselwerke der Netzwerkforschung* (S. 75–78). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-21742-6_18

Heß, B. & von Löffelholz, H. D. (2011). Hoch qualifizierte Migrantinnen und Migranten: Deckung des Fachkräftebedarfs durch Zuwanderung, Integrationsaspekte und Kosten der Nichtintegration. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 40(3), 15-19.

Hillmann, F., & Toğral Koca, B. (2021). “By women, for women, and with women”: on the integration of highly qualified female refugees into the labour Markets of Berlin and Brandenburg. *Comparative Migration Studies*, 9(1), 1–18.
<https://doi.org/10.1186/s40878-020-00211-3>

Hofbauer, S., Schlager, C. & Soukup, N. (2016). Geld aus Brüssel für Arbeitsmarktintegration - eine notwendige und sinnvolle Forderung. *EU Infobrief*, (2), 16-18.

Holzinger, C., & Draxl, A.-K. (2023). More than words: Eine mehrsprachigkeitsorientierte Perspektive auf die Dilemmata von Street-level Bureaucrats in der Klientinnenkommunikation. *Zeitschrift Für Soziologie*, 52(1), 89–104. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2023-2004>

Hoon, M. de, Vink, M., & Schmeets, H. (2020). A ticket to mobility? Naturalisation and subsequent migration of refugees after obtaining asylum in the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46(7), 1185–1204.
<https://doi.org/10.1080/1369183X.2019.1629894>

Hsieh, Y.-J. T. (2021). Learning language and gaining employment: problems for refugee migrants in Australia. *Equality, Diversity and Inclusion*, 40(8), 1013–1031. <https://doi.org/10.1108/EDI-12-2020-0358>

Huang, X. (2019). Understanding Bourdieu - Cultural Capital and Habitus. *Review of European Studies*, 11(3), 45-49. <https://doi.org/10.5539/res.v11n3p45>

Huddleston, T., & Vink, M. P. (2015). Full membership or equal rights?: The link between naturalisation and integration policies for immigrants in 29 European states. *Comparative Migration Studies*, 3(Art. 8). <https://doi.org/10.1186/s40878-015-0006-7>

Interiano-Shiverdecker, C. G., Kondili, E., & Parikh-Foxx, S. (2020). Refugees and the System: Social and Cultural Capital during U.S. Resettlement. *International Journal for the Advancement of Counselling*, 42(1), 48–64. <https://doi.org/10.1007/s10447-019-09383-9>

Iosifides, T., Lavrentiadou, M., Petracou, E., & Kontis, A. (2007). Forms of Social Capital and the Incorporation of Albanian Immigrants in Greece. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 33(8), 1343–1361. <https://doi.org/10.1080/13691830701614247>

Irastorza, N. & Bevelander, P. (2021). Skilled migrants in the Swedish labour market: An analysis of employment, income and occupational status. *Sustainability*, 13(6), 3248. <https://doi.org/doi.org/10.3390/su13063428>

Iredale, R. (2001). The Migration of Professionals: Theories and Typologies. *International Migration*, 39(5), 7-26. <https://doi.org/10.1111/1468-2435.00169>

Jang, K., Kim, J., & Chang, W. (2021). Deskillling and reskillling of political refugees in the Republic of Korea: an actor-network analysis. *International Journal of Lifelong Education*, 40(3), 281–294. <https://doi.org/10.1080/02601370.2021.1956613>

Jasko, K., Webber, D., Molinario, E., Kruglanski, A., Gorska, P., Gelfand, M. & Schumpe, B. (2024). The migration decisions of Syrian and Ukrainian refugees as perceived by their receiving communities. *Current research in ecological and social psychology* 7, 100206. <https://doi.org/doi.org/10.1016/j.cresp.2024.100206>

Jirka, L., Kamionka, M. & Macková, L. (2024). High-Skilled Precarity: The Situation of Ukrainian Refugees in the Czech Republic and Poland. *Sociological Studios*, 2(23), 41-48. <https://doi.org/10.29038/2306-3971-2023-02-24-24>

Josipovic, I. & Reeger, U. (2021). Die Auswirkungen der ‚Flüchtlingskrise‘ des Jahres 2015 in Österreich: Politische Reaktionen und Einschätzungen von ExpertInnen aus der Praxis. In Sievers, W., Bauböck, R. & Reinprecht, C. (Hrsg.), *Flucht und Asyl: Internationale und österreichische Perspektiven* (S. 59-74). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kalter, F., & Kogan, I. (2014). Migrant Networks and Labor Market Integration of Immigrants from the Former Soviet Union in Germany. *Social Forces*, 92(4), 1435–1456. <https://doi.org/10.1093/sf/sot155>

Kayaoglu, A., Şahin-Mencütek, Z., & Erdoğan, M. M. (2022). Return Aspirations of Syrian Refugees in Turkey. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 20(4), 561–583. <https://doi.org/10.1080/15562948.2021.1955172>

Kelle, U., & Kluge, S. (2010). *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. (2., überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.

Kirchmair, R. (2022). *Qualitative Forschungsmethoden: Anwendungsorientiert: vom Insider aus der Marktforschung lernen*. Berlin: Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: Springer.

Kisiara, O. (2015). Marginalized at the centre: How public narratives of suffering perpetuate perceptions of refugees' helplessness and dependency. *Migration letters*, 12(2), 162-171. <https://doi.org/doi.org/10.33182/ml.v12i2.250>

Klinge, D. (2017). Häufig gestellte Fragen zu Flucht, Asyl & Bildung in Österreich. *Magazin erwachsenenbildung.at*, 11(31).

Klinge, D. (2017). Häufig gestellte Fragen zu Flucht, Asyl & Bildung in Österreich. *Magazin erwachsenenbildung.at*, 11(31).

Kordel, S. Sauerbrey, D. & Weidinger, T. (2022). Selbstständige Beschäftigung von geflüchteten Neuzugewanderten in ländlichen Räumen am Beispiel von Lebensmittelgeschäften: Aspirationen, Praktiken und ihr Beitrag für die lokale Versorgung. *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning*, 80(5), 573-587. <https://doi.org/10.14512/rur.191>

Kotilainen, N., & Pellander, S. (2022). (Not) Looking Like A Refugee: Symbolic Borders of Habitus in Media Representations of Refugees. *Media History*, 28(2), 278–293. <https://doi.org/10.1080/13688804.2021.1932445>

Kovacev, M. (2010). Die Sicht von ExpertInnen auf institutionalisiertes und inkorporiertes kulturelles Kapital im kanadischen Arbeitsmarkt. In Nohl, A.-M., Schittenhelm, K., Schmidtke, O., & Weiß, A. (Hrsg.), *Kulturelles Kapital in der Migration: hochqualifizierte Einwanderer und Einwandererinnen auf dem Arbeitsmarkt* (S. 95–107). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91936-2_6

Koyama, J. (2015). Constructing gender: refugee women working in the United States. *Journal of Refugee Studies*, 28(2), 258–275. <https://doi.org/10.1093/jrs/feu026>

Kracke, N. & Klug, C. (2021). Social Capital and Its Effect on Labour Market (Mis)Match: Migrants' Overqualification in Germany – ProQuest. *Journal of International Migration and Integration*, 22(4), 1573-1598. <https://doi.org/10.1007/s12134-021-00817-1>

Krause, U. (2016). It Seems You Don't Have Identity, You Don't Belong«: Reflexionen über das Flüchtlingslabel und dessen Implikationen. *Zeitschrift für internationale Beziehungen*, 23(1), 8–37. DOI: 5771/0946-7165-2016-1-8

Krings, T. (2013). Von der ‚Ausländerbeschäftigung‘ zur Rot-Weiß-Rot-Karte: Sozialpartnerschaft und Migrationspolitik in Österreich. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 42(3), 263-278. <https://doi.org/10.15203/ozp.123.vol42iss3>

Križaj, J., & Doupona, M. (2021). Acquiring embodied and institutionalized cultural capital: career development and success among Slovenian football players. *Kinesiology (Zagreb, Croatia)*, 53(2), 226–235. <https://doi.org/10.26582/k.53.2.5>

Kruse, J., Bethmann, S., Eckert, J., Niermann, D., & Schmieder, C. (2012). In und mit fremden Sprachen forschen. Eine empirische Bestandsaufnahme zu Erfahrungs- und Handlungswissen von Forschenden. In Kruse, J., Bethmann, S., Niemann, D. & Schmieder, C. (Hrsg.), *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen: eine Einführung in Theorie und Praxis* (S. 27-69). Weinheim [u.a.] : Beltz Juventa.

Kulu-Glasgow, I., Schans, D. & Smit, M. (2018). The Dutch Battle for Highly Skilled Migrants: Policy, Implementation and the Role of Social Networks. *Migration Letters*, 15(4), 517-532. <https://doi.org/10.59670/ml.v15i4.7>

Kurter, O. & Balun, B. (2022). Migration and Perception of Refugees: Management of Migration From the Scale of Perceptions and Attitudes of University Students. *Abant Sosyal Bilimler Dergisi*, 22(3), 1296-1312. <https://doi.org/doi.org/10.11616/asbi.1156782>

Kurz, A., Stockhammer, C., Fuchs, S. & Meinhard, D. (2009). Das problemzentrierte Interview. In Buber, R. & Holzmüller, H. H. (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung:*

Konzepte - Methoden - Analysen (2., überarbeitete Auflage) (S. 463–475).
Wiesbaden: Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_29

Lalander, P. & Herz, M. (2021). Life Planning and Habitus: Opportunities and Constraints Among Unaccompanied Young Refugees in Sweden. *Young (Stockholm, Sweden)*, 29(3), 272–287. <https://doi.org/doi.org/10.1177/1103308820966833>

Lamba, N. K. (2003). The Employment Experiences of Canadian Refugees: Measuring the Impact of Human and Social Capital on Quality of Employment. *The Canadian Review of Sociology*, 40(1), 45–64. <https://doi.org/10.1111/j.1755-618X.2003.tb00235.x>

Lamba, N. K., & Krahn, H. (2003). Social capital and refugee resettlement: The social networks of refugees in Canada. *Journal of International Migration and Integration*, 4(3), 335–360. <https://doi.org/10.1007/s12134-003-1025-z>

Landesmann, M., & Mara, I. (2021). The Successful Settlement of Refugees in Austria: A Multiple Indicators and Multiple Causes Approach. In Sievers, W., Bauböck, R. & Reinprecht, C. (Hrsg.), *Flucht und Asyl: Internationale und österreichische Perspektiven* (S. 117–145). Wien : Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Landolt, S. & Thieme, S. (2018). Highly skilled migrants entering the labour market: Experiences and strategies in the contested field of overqualification and skills mismatch. *Geoforum* 90, 36–44. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2018.01.009>

Laubenthal, B. (2019). Refugees Welcome? Reforms of German Asylum Policies Between 2013 and 2017 and Germany's Transformation into an Immigration Country. *German Politics*, 28(3), 412–425. <https://doi.org/doi.org/10.1080/09644008.2018.1561872>

Leinhos, P. (2019). Qualitative Skype-Interviews. Ein Forschungszugang zu hochmobilen transnationalen Jugendlichen. *ZQF - Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 20(1), 27–42. <https://doi.org/10.3224/zqf.v20i1.03>

Leo Collins, F., & Pak, S. (2008). Language and skilled migration: The outcomes of overseas language study for South Korean students in New Zealand. *Asian Population Studies*, 4(3), 347–362. <https://doi.org/10.1080/17441730802496540>

Lewandowski, P., Górny, A., Krzakała, M. & Palczyńska, M. (2024). Berufliche Herabstufung, Arbeitsaufgaben und die Rückkehrabsichten der ukrainischen Geflüchteten in Polen. *Ifo Schnelldienst*, 77(10), 15-18.

Liebau, E. (2023). Geflüchtete in Deutschland arbeiten zunehmend - auch als Fachkräfte. *DIW Wochenbericht*, 48, 663-670. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2023-48-2

Lippuner, R. (2015). Sozialer Raum und Praktiken: Elemente sozialwissenschaftlicher Topologie bei Pierre Bourdieu und Michel de Certeau. In Günzel, S. (Hrsg.), *Topologie: Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften* (S. 265–278). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839407103-016>

Luft, N., Wallmeyer, P., Barglowski, K., & Bonfert, L. (2022). ‘Finding My Own Way’: Mobilization of Cultural Capital through Migrant Organizations in Germany. *Social Sciences (Basel)*, 11(12), 573. <https://doi.org/10.3390/socsci11120573>

Lui-Farrer, G. (2022). Emotions, Places, and Mobilities: The Affective Drives of the Migration and Settlement Aspirations among Highly Educated Migrants. In Fresnoza-Flot, A. & Lui-Farrer, G. (Hrsg.), *Tangled Mobilities: Places, Affects, and Personhood across Social Spheres in Asian Migration* (113-133). Berghahn Book. DOI: 10.1515/9781800736689-007

Luimpoeck, S. (2019). Social recognition beyond employment. refugees embedding deskilling and restructuring identity. *Identities (Yverdon, Switzerland)*, 26(3), 305–320. <https://doi.org/10.1080/1070289X.2019.1587873>

Lynnebakke, B. (2021). I felt like the mountains were coming for me.'—The role of place attachment and local lifestyle opportunities for labour migrants' staying aspirations in two Norwegian rural municipalities. *Migration Studies* 9(3), 759-782. <https://doi.org/10.1093/migration/mnaa002>

MacLeod, J. (2009). *Aspirations and Attainment in a Low-Income Neighborhood*. (3. Auflage). Boulder, CO: Westview Press.

Maher, G., & Cawley, M. (2015). Social Networks and Labour Market Access among Brazilian Migrants in Ireland. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41(14), 2336–2356. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2015.1061424>

Maletzky de Garcia, M. (2021). Bridging the state and market logics of refugee labour market inclusion – a comparative study on the inclusion activities of German professional chambers. *Comparative Migration Studies*, 9(1), 1-20. <https://doi.org/10.1186/s40878-021-00232-6>

Marshall, M. (1996). Sampling for qualitative research. *Family Practice*, 13(6), 522–526. <https://doi.org/10.1093/fampra/13.6.522>

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. (13. überarbeitete Auflage). Weinheim Basel: Beltz.

Mayring, P. (2023). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. (7. überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

McDonald, R. (2014). 'Bourdieu', medical elites and 'social class': a qualitative study of 'desert island' doctors. *Sociology of Health & Illness*, 36(6), 902–916. <https://doi.org/10.1111/1467-9566.12121>

McGuinness, S., Bergin, A. & Whelan, A. (2018). Overeducation in Europe: trends, convergence, and drivers. *Oxford Economic Papers*, 70(4), 994-1015. <https://doi.org/10.1093/oep/gpy022>

Mey, G., Ruppel, P. S., & Decker, O. (2018). Qualitative Forschung. In Decker, O. (Hrsg.), *Sozialpsychologie und Sozialtheorie* (S. 205–244). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19564-3_14

Mihali, L., Müller, E. M., & Ayan Türkan. (2012). Erwerbsverläufe von Migrantinnen im Sozial- und Gesundheitswesen: Welche Implikationen ergeben sich für eine migrationsspezifische Beratung. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 25(2), 228-242.

Misoch, S. (2019) *Qualitative Interviews*. (2., erweiterte und aktualisierte Auflage). München; Wien: De Gruyter Oldenbourg.

Morse, J. M., Bowers, B. J., Clarke, A. E., Charmaz, K., Corbin, J. & Porr, C. J. (2021). The Maturation of Grounded Theory. In Morse, J. M., Bowers, B. J., Charmaz, K., Clarke, A. E., Corbin, J., Porr, C. J. & Stern, P. N. (Hrsg.), *Developing Grounded Theory: the second generation revisited* (2. Auflage) (S. 3–22). New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315169170-2>

Mozetič, K. (2021). Cartographers of their Futures: The Formation of Occupational Aspirations of Highly Educated Refugees in Malmö and Munich. *International Migration*, 59(4), 127–140. <https://doi.org/10.1111/imig.12799>

Müller-Funk, L., & Fransen, S. (2023). “I Will Return Strong”: The Role of Life Aspirations in Refugees’ Return Aspirations. *The International Migration Review*, 57(4), 1739–1770. <https://doi.org/10.1177/01979183221131554>

Müller, H.-P. (2014). *Pierre Bourdieu: eine systematische Einführung*. Berlin: Suhrkamp.

Müller, T. R. (2022). Labour Market Integration and Transnational Lived Citizenship: Aspirations and Belonging among Refugees in Germany. *Global Networks (Oxford)*, 22(1), 5-19. <https://doi.org/10.1111/glob.12321>

Naidoo, L. (2009). Developing social inclusion through after-school homework tutoring: a study of African refugee students in Greater Western Sydney. *British Journal of Sociology of Education*, 30(3), 261–273. <https://doi.org/10.1080/01425690902812547>

Nasrat, S. (2022). Social capital and the labour market integration experiences of Afghan refugees in the Netherlands. *Migration and Development* (Abingdon, Oxfordshire, UK), 11(3), 600–617. <https://doi.org/10.1080/21632324.2020.1806603>

Nessa, B. (2024). Linking Labour Market Aspirations to Perceived Discrimination: The Case of Refugees in Norway. *Revue Européenne Des Migrations Internationales*, 40(2–3), 221–241. <https://doi.org/10.4000/12hu2>

Niraula, A. & Valentin, K. (2019). Mobile brains and the question of “deskilling”: High-skilled South Asian migrants in Denmark. *Nordic Journal of Migration Research*, 9(1), 19-35. <https://doi.org/10.2478/njmr-2019-0008>

Nohl, A.-M., Schittenhelm, K., Schmidtke, O., & Weiß, A. (2010). Zur Einführung: Migration, kulturelles Kapital und Statuspassagen in den Arbeitsmarkt. In Nohl, A.-M., Schittenhelm, K., Schmidtke, O., & Weiß, A. (Hrsg.), *Kulturelles Kapital in der Migration: hochqualifizierte Einwanderer und Einwandererinnen auf dem Arbeitsmarkt* (S. 9–35). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91936-2_1

ÖIF, Österreichischer Integrationsfond. (2016). *Flüchtlinge und Integration: Begriffe einfach erklärt*. (Das Glossar, ÖIF Österreichischer Integrationsfond). Abgerufen am 17. April 2015, von https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/Fluchtglossar_Fluechtlinge_und_Integration.pdf

ÖIF, Österreichischer Integrationsfond. (o.J.). *Werte- und Orientierungskurse*. ÖIF Österreichischer Integrationsfond. Abgerufen am 17. April 2025, von <https://www.integrationsfonds.at/kurse/werte-und-orientierungskurse/>

Oliffe, J. L., Kelly, M. T., Gonzalez Montaner, G., & Yu Ko, W. F. (2021). Zoom Interviews: Benefits and Concessions. *International Journal of Qualitative Methods*, 20. <https://doi.org/10.1177/16094069211053522>

Olsson, C., Kalén, S., & Ponzer, S. (2019). Sociological analysis of the medical field: using Bourdieu to understand the processes preceding medical doctors' specialty choice and the influence of perceived status and other forms of symbolic capital on their choices. *Advances in Health Sciences Education: Theory and Practice*, 24(3), 443–457. <https://doi.org/10.1007/s10459-018-09872-3>

Olsson, F., Bradley, L., & Abughalioun, M. (2023). Refugees' aspirations, attitudes, and experiences of higher education and professional life in Sweden. *Social Sciences & Humanities Open*, 7(1), 100386. <https://doi.org/10.1016/j.ssaho.2022.100386>

Ortlieb, R., Eggenhofer-Rehart, P., Leitner, S., Hosner, R., & Landesmann, M. (2025). Do Austrian Programmes Facilitate Labour Market Integration of Refugees? *International Migration*, 63(1). <https://doi.org/10.1111/imig.12784>

Özen, H.E., Dal, A. & Tokdemir, E. (2023). Welcoming' Guests: The Role of Ideational and Contextual Factors in Public Perceptions About Refugees and Attitudes about Their Integration. *Uluslararası İlişkiler / International Relations*, 20(80), 5-25. <https://doi.org/doi.org/10.33458/uidergisi.1299112>

Özkan, Z., Eryılmaz, A., & Ergün, N. (2023). Intentions to Return and Migrate to the Third Countries: A Socio-Demographic Investigation Among Syrians in Turkey. *Journal of International Migration and Integration*, 24(4), 1571–1587. <https://doi.org/10.1007/s12134-023-01031-x>

Panchenko, T. (2024). Beitrag der ukrainischen Geflüchteten zur Verringerung des Fachkräftemangels in Deutschland: Ein Fall aus dem Hochschwarzwald. *Ifo schnelldienst*, 77(2), 38-45.

Panek, A. (2019). Validierungs- und Anerkennungspraxis mitgebrachter Qualifikationen. Aus Sicht der österreichischen Anerkennungsberatung. *Magazin erwachsenenbildung.at*, 13(37), 7-13.

Papadopoulos, A. G., & Fratsea, L. (2022). Aspirations, agency and well-being of Romanian migrants in Greece. *Population Space and Place*, 28(8). <https://doi.org/10.1002/psp.2584>

Pasqualetto, M. & Perocco, F. (2020). Voluntary work as a new frontier in the precarisation of migrant workers: the case of asylum seekers in Italy. *Vergentis. Revista de Investigación de la Cátedra Internacional Conjunta Inocencio III*, 10, 131-158.

Pecoraro, M. (2016). The Incidence and Wage Effects of Overeducation Using the Vertical and Horizontal Mismatch in Skills: Evidence from Switzerland. *International Journal of Manpower*, 37(3), 536-555. <https://doi.org/10.1108/IJM-10-2014-0207>

Peppler, L. (2018). Changes in Highly Skilled Migration Policies: Turkish-German Medical Migration since the 1960s. *Migration Letters*, 15(4), 491-502. <https://doi.org/10.33182/ml.v15i4.1>

Peters, F., Vink, M., & Schmeets, H. (2018). Anticipating the citizenship premium: Before and after effects of immigrant naturalisation on employment. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(7), 1051–1080. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1367650>

Petzke, M. (2009). Hat Bourdieu wirklich so wenig ‚Klasse‘? Replik auf André Kieserlings Aufsatz „Felder und Klassen: Pierre Bourdieus Theorie der modernen Gesellschaft“. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(6), 514-520. <https://doi.org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/zfsoz-2009-0604>

Pohlmann, M. (2022). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. München: UVK Verlag.

Postmes, J. J., & Rolim Medeiros, R. L. (2023). Respected physician in Syria, unemployed refugee in the Netherlands: An analysis of the integration of Syrian refugees with a medical degree in the Dutch medical field. *Social Science & Medicine* (1982), 323, 115836–115836. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2023.115836>

Ray, J. (2006). Aspirations, Poverty, and Economic Change. In Banerjee, A.V., Benabou, R. & Mookherjee, D. (Hrsg.), *Understanding Poverty* (S. 409-422). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/0195305191.003.0028>.

Rehbein, B. & Saalman, G. (2014). Kapital. In Fröhlich, G. & Rehbein, B. (Hrsg.), *Bourdieu-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung* (S. 134-139). Stuttgart: Weimar: Verlag J.B. Metzler

Reichel, D. (2011). *Staatsbürgerschaft und Integration: Die Bedeutung der Einbürgerung für MigrantInnen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: Imprint: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rheindorf, M. & Wodak, R. (2019). Grenzen, Zäune und Obergrenzen – Österreich in der „Flüchtlingskrise“: Metadiskursive Begriffsauhandlungen in der mediatisierten Politik. In Wiedemann, T., & Lohmeier, C. (Hrsg.), *Diskursanalyse Für Die Kommunikationswissenschaft: Theorie, Vorgehen, Erweiterungen* (S. 115–146). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25186-4_6

Riphahn, R. T., & Saif, S. (2019). Naturalization and labor market performance of immigrants in Germany. *Labour (Rome, Italy)*, 33(1), 48–76. <https://doi.org/10.1111/labr.12136>

Robst, J. (2007). Education and job match: The relatedness of college major and work. *Economics of Education Review*, 26(4), 397-407. <https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2006.08.003>

Robst, J. (2008). Overeducation and College Major: Expanding the Definition of Mismatch Between Schooling and Jobs. *The Manchester School*, 76(4), 349-368. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9957.2008.01064.x>

Rommel, I. (2017). “We Are the People.” Refugee-‘Crisis,’ and the Drag-Effects of Social Habitus in German Society. *Historical Social Research*, 42(4), 133–154. <https://doi.org/10.12759/hsr.42.2017.4.133-154>

Rottmann, S. & Kaya, A. (2021). We can’t integrate in Europe. We will pay a high price if we go there’: Culture, Time and Migration Aspirations for Syrian Refugees in Istanbul. *Journal of Refugee Studies*, 34(1), 474-490. <https://doi.org/10.1093/jrs/feaa018>

Rottmann, S. B., & Nimer, M. (2021). Language learning through an intersectional lens: Gender, migrant status, and gain in symbolic capital for Syrian refugee women in Turkey. *Multilingua*, 40(1), 67–85. <https://doi.org/10.1515/multi-2020-0035>

Rutishauser, M. & Zimmermann, C. (2016). Ethische Dilemmata in Forschungsprozessen: Umgang mit sensiblen Daten und Personen vulnerabler Forschungsgruppen. In Wintzer, J. (Hrsg.), *Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung: Forschungsstrategien von Studierenden für Studierende* (S. 121–131). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-47208-8_14

Saavedra, D. (2022). Responding to Technological Disruptions During Online Video Interviews Conducted Via Zoom. *Qualitative Report*, 27(6), 1479–1484. <https://doi.org/10.46743/2160-3715/2022.5524>

Salikutluk, Z., & Menke, K. (2021). Gendered integration? How recently arrived male and female refugees fare on the German labour market. *Journal of Family Research*, 33(2), 284–321. <https://doi.org/10.20377/jfr-474>

Salmonsson, L. & Mella, O. (2013). Cultural demands on skilled immigrants, a devaluation of human capital: The case of immigrant physicians in Sweden. *Nordic Journal of Migration Research*, 3(1), 3-9. <https://doi.org/doi.org/10.2478/v10202-012-0008-6>

Sampaio, D. (2018). Ageing “here” or “there”? Spatiotemporalities in older labour migrants’ return aspirations from the azores. *Finisterra - Revista Portuguesa de Geografia*, 52(106), 49-64. <https://doi.org/10.18055/Finis9961>

Scheibelhofer, E. (2018). Shifting migration aspirations in second modernity. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(6), 999–1014. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2017.1384151>

Scheibelhofer, E. (2019). Conceptualising the social positioning of refugees reflections on socio-institutional contexts and agency with a focus on work. *Identities (Yverdon, Switzerland)*, 26(3), 289–304. <https://doi.org/10.1080/1070289X.2019.1589980>

Scheibelhofer, E., Holzinger, C., & Draxl, A.-K. (2021). Linguistic diversity as a challenge for street-level bureaucrats in a monolingually-oriented organisation. *Social Inclusion*, 9(1), 24–34. <https://doi.org/10.17645/SI.V9I1.3520>

Schiestl, D. W., Kittel, B., & Ibáñez Bollerhoff, M. (2021). Conquering the labour market: the socioeconomic enablement of refugee women in Austria. *Comparative Migration Studies*, 9(1), 1–18. <https://doi.org/10.1186/s40878-021-00267-9>

Schittenhelm, K. (2017). Mehrsprachigkeit als methodische Herausforderung in transnationalen Forschungskontexten. *Zeitschrift Für Qualitative Forschung*, 18(1), 101–115. <https://doi.org/10.3224/zqf.v18i1.08>

Schneider, M. (2023). *Männlichkeit und Flucht: Biographische Perspektiven auf die Lebensgeschichten aus Eritrea geflüchteter Männer*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.

Schultze, E.-M. (2022). *Sozialkapital und Reziprozität Im Werk Von Coleman und Bourdieu*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Schwingel, M. (2009). *Pierre Bourdieu zur Einführung*. (6. ergänzte Auflage). Hamburg: Junius.

Shelest-Szumilas, O., & Wozniak, M. (2024). Stay away or stay in? Exploring settlement decisions of economic migrants and war refugees from Ukraine in the structural approach framework. *International Migration*, 62(5), 199–216. <https://doi.org/10.1111/imig.13297>

Simon, M., Braithwaite, A., Frith, M., & Ghosn, F. (2025). How governance under the “grand compromise” affects refugee preferences for relocation: evidence from Syrian refugees in Lebanon. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 51(7), 1812–1831. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2024.2374427>

Sirkeci, I., Acik, N. & Saunders, B. (2014). Discriminatory Labour Market Experiences of A8 National High Skilled Workers in the UK. *Border Crossing*, 4(1-2), 17-31. <https://doi.org/10.33182/bc.v4i1-2.514>

Skeldon, R. (2018). High-Skilled Migration and the Limits of Migration Policies. In Czaika, M. (Hrsg.), *High-Skilled Migration: Drivers and Policies* (S. 48-64). Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780198815273.003.0003>

Soon, J.-J. (2017). Flags and anthems: naturalisation effects on income and employment. *International Journal of Social Economics*, 44(4), 491–504. <https://doi.org/10.1108/IJSE-06-2015-0179>

Spehar, A. (2021). Navigating Institutions for Integration: Perceived Institutional Barriers of Access to the Labour Market among Refugee Women in Sweden. *Journal of Refugee Studies*, 34(4), 3907–3925. <https://doi.org/10.1093/jrs/feaa140>

Spehar, A. (2021). Navigating Institutions for Integration: Perceived Institutional Barriers of Access to the Labour Market among Refugee Women in Sweden. *Journal of Refugee Studies*, 34(4), 3907–3925. <https://doi.org/10.1093/jrs/feaa140>

Stadler, B. & Wiedenhofer-Galik, B. (2011). Dequalifizierung von Migrantinnen und Migranten am österreichischen Arbeitsmarkt. *Statistische Nachrichten*, 5, 383-399. Abgerufen am 17. April 2025, von <https://forschungsnetzwerk.ams.at/dam/jcr:71503dfc-524a-4c83-a642->

993abb9bb374/2011dequalifizierung_von_migrantinnen_und_migranten_am_oesterr
eichischen_AM.pdf

Starmayr, B. & Ecker, B. (2016). Erst Deutsch, dann arbeiten: Wie schnell sollen die Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integriert werden. *Trend*, (17), 14.

Statistik Austria. (2023). *Arbeitsmarktsituation von Migrant:innen in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2021. (Bearbeitungsstand 20.01.2023.)*. Statistik Austria. Abgerufen am 17. April, 2025, von https://www.statistik.at/fileadmin/shared/QM/Standarddokumentationen/B_1/std_b_arbeitsmarktsituation_migranten_mz-modul_2021.pdf

Steinmayr, A., Duell, D. & Wett, V. (2024). Herausforderungen und Chancen der Arbeitsmarktintegration ukrainischer Vertriebener in Österreich. *Ifo schnelldienst*, 77(10), 31-35.

Steinmetz, G. (2006). Bourdieu's Disavowal of Lacan: Psychoanalytic Theory and the Concepts of "Habitus" and "Symbolic Capital." *Constellations (Oxford, England)*, 13(4), 445–464. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8675.2006.00415.x>

Struck, O. (2018). Probleme der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten. *WSI Mitteilungen*, 71(2), 105-113. <https://doi.org/doi.org/10.5771/0342-300X-2018-2-105>

Szyszk, P. (2024). Bourdieu (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis. In Sandhu, S. & Hoffjann, O. (Hrsg.), *Schlüsselwerke für die Strategische Kommunikationsforschung* (S. 503–513). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-45292-6_44

Tazzioli, M. (2022). Extractive Humanitarianism: Participatory Confinement and Unpaid Labor in Refugees Governmentality. *Communication, Culture & Critique*, 15(2), 176–192. <https://doi.org/10.1093/ccc/tcac018>

Toruńczyk-Ruiz, S. & Brunarska, Z. (2020). Through attachment to settlement: social and psychological determinants of migrants' intentions to stay. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46(15), 3191-3209.
<https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1554429>

Trevisan, A. (2020). *Depression und Biographie : Krankheitserfahrungen migrierter Frauen in der Schweiz*. Bielefeld: transcript Verlag.

Tseng, Y.-F. (2022). Settlement intentions among Taiwanese skilled migrants in Tokyo and Hong Kong. *Asian population studies*, 18(2), 113-128.
<https://doi.org/10.1080/17441730.2022.2080414>

Ustubici, A., & Elci, E. (2022). Aspirations among young refugees in Turkey: social class, integration and onward migration in forced migration contexts. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 48(20), 4865–4884.
<https://doi.org/10.1080/1369183X.2022.2123433>

Valchars, G., Bauböck, R. (2021). *Migration & Staatsbürgerschaft*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Van Meeteren, M. (2012). Transnational Activities and Aspirations of Irregular Migrants in Belgium and the Netherlands. *Global Networks*, 12(3), 314-332.
<https://doi.org/10.1111/j.1471-0374.2012.00354.x>

Verwiebe, R. (2015). *Zusammenleben in Wien: Einstellungen zu Zuwanderung und Integration*. Wien: MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Verwiebe, R., Fritsch, N.-S., & Liedl, B. (2019a). Der Arbeitsmarkt in Österreich. Auswirkungen des Strukturwandels für Einheimische im Vergleich mit Migrantinnen und Migranten. In Aschauer, W., Beham-Rabanser, M., Bodi-Fernandez, O., Haller, M. & Muckenhuber, J. (Hrsg.), *Die Lebenssituation Von Migrantinnen und Migranten In Österreich. Ergebnisse einer Umfrage unter Zugewanderten* (S. 113-153). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25592-3_5

Verwiebe, R., Kittel, B. Dellinger, F., Liebhart, C., Schiestl, D., Haindorfer, R., & Liedl, B. (2019b). Finding your way into employment against all odds? Successful job search of refugees in Austria. *Journal of immigrant & refugee studies*, 45(9), 1401-1418. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1552826>

von Hausen, N. (2010). Zum Verlauf der Statuspassage hochqualifizierter BildungsausländerInnen mit nachrangigem Arbeitsmarktzugang in den deutschen Arbeitsmarkt. In Nohl, A.-M., Schittenhelm, K., Schmidtke, O., & Weiß, A. (Hrsg.), *Kulturelles Kapital in der Migration: hochqualifizierte Einwanderer und Einwandererinnen auf dem Arbeitsmarkt* (S. 138–150). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91936-2_9

Wagner, M. (2024). Benötigt qualitative Forschung eine schriftliche Absicherung der Ethik? *Soziologie*, 53(3), 320-327.

Wang, C., & Shen, J. (2023). How subjective economic status matters: the reference-group effect on migrants' settlement intention in urban China. *Asian population studies*, 19(1), 105-123. <https://doi.org/10.1080/17441730.2021.2012025>

Webb, J., Schirato, T., & Danaher, G. (2002). *Understanding Bourdieu*. London: SAGE Publications.

Weber, S., & Guggemos, J. (2018). Berufswahlbereitschaft und -fähigkeit von Migranten und Geflüchteten. *Unterrichtswissenschaft*, 46(1), 21–42. <https://doi.org/10.1007/s42010-017-0007-3>

Weingerl, P., & Tratnik, M. (2022). Climbing the wall around EU citizenship: Has the time come to align third-country nationals with intra-EU migrants? *European Journal of International Law*, 33(1), 15–38. <https://doi.org/10.1093/ejil/chac008>

Wilmsen, B. (2013). Family separation and the impacts on refugee settlement in Australia. *The Australian Journal of Social Issues*, 48(2), 241–262. <https://doi.org/10.1002/j.1839-4655.2013.tb00280.x>

Wirtschaftswoche. (2016). Europa plant Turbo-Aufnahme von Flüchtlingen aus Türkei. *Wirtschaftswoche online*.

Wissing, R. (2022). Between Aspirations and Law: Protection Consciousness among Congolese Forced Migrants in Rabat. *Refugee Survey Quarterly*, 41(4), 700-724. <https://doi.org/10.1093/rsq/hdac012>

Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen*. Frankfurt, Main; New York: Campus-Verlag.

Witzel, A. & Reiter, H. (2012). *The problem-centred interview: principles and practice*. London [u.a.]: SAGE Publ.

Witzel, A. & Reiter, H. (2022). *Das problemzentrierte Interview: eine praxisorientierte Einführung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Yap, S. Y., Byrne, A., & Davidson, S. (2011). From Refugee to Good Citizen: A Discourse Analysis of Volunteering. *Journal of Refugee Studies*, 24(1), 157-170. <https://doi.org/10.1093/jrs/feq036>

Yildiz, E. (2012.). Umgang mit Migration zwischen Diskriminierung und Anerkennung. In Ali-Pahlavani, Z. & Mittendorfer, C. (Hrsg.), *Gleichbehandlung: Anspruch und Wirklichkeit am Beispiel ethnischer Diskriminierung; Tagungsband* (S. 41-56). Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Zhang, S., & Xu, C. L. (2020). The making of transnational distinction: an embodied cultural capital perspective on Chinese women students' mobility. *British Journal of Sociology of Education*, 41(8), 1251–1267. <https://doi.org/10.1080/01425692.2020.1804836>

Ziaian, T., Puvimanasinghe, T., Miller, E., de Anstiss, H., Esterman, A., Dollard, M., & Afsharian, A. (2023). Family influence on refugee youth education and employment aspirations and choices. *Journal of Family Studies*, 29(1), 115–133. <https://doi.org/10.1080/13229400.2021.1879898>

V Appendix

Appendix A: Leitfaden zur Datenerhebung

Im Folgenden wird der Leitfaden zur Datenerhebung vorgestellt.

Einstieg

Einstiegsfrage: Bitte, erzählen Sie mir, wie es dazu kam, dass Sie jetzt in Österreich leben?

Können Sie mir bitte noch erzählen von diesem Punkt, als Sie nach Österreich gekommen sind bis heute?

Themenblock: Kulturkapital aus dem Herkunftsland

Welche Schulbildung haben Sie?

Was haben Sie in Ihrem Herkunftsland beruflich gemacht?

Waren Sie mit diesem Job (mit den Chancen, im Herkunftsland eine Arbeit zu finden, falls Sie keiner Arbeit nachgegangen sind) im Herkunftsland zufrieden?

Wurde Ihr Abschluss in Österreich anerkannt?

Haben Sie die Möglichkeit, das Studium in Österreich fortzusetzen?

Wenn nein, welche Hindernisse stehen auf dem Weg?

Themenblock: Berufs- und Ausbildungsvorstellungen vor, beziehungsweise nach der Flucht und jetzt

Was waren Ihre Berufs- oder Ausbildungsvorstellungen als Sie erst in Österreich angekommen sind oder als Ihnen erst das Asyl gewährt wurde?

Wie schauen ihre Berufs- oder Ausbildungsvorstellungen jetzt?

Falls sich die Vorstellungen geändert haben: Was hat dazu beigetragen, dass sich diese Vorstellungen geändert haben?

Falls sie sich nicht geändert haben: Was fehlt Ihnen noch Ihre Vorstellungen zu erfüllen?

Themenblock: Vergangene und derzeitige Beschäftigungen in Österreich

Was machen Sie gerade beruflich?

Wie sind Sie zu diesem Job gekommen?

Wann war das letzte Mal, dass Sie gearbeitet haben?

Was haben Sie alles beruflich in Österreich gemacht?

Wie sind Sie zu diesen Jobs gekommen?

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Jobsuche gemacht?

Waren Sie zufrieden mit diesen Jobs?

Sind Sie zufrieden mit Ihrem jetzigen Job?

Möchten Sie in diesem Bereich bleiben? Warum?

Themenblock: Suche nach passender Arbeit, die den Qualifikationen entspricht

Haben Sie versucht eine Arbeit zu finden, die ihren Qualifikationen entspricht?

Welche Erfahrungen haben Sie bei dieser Suche gemacht?

Haben Sie jemanden, der Ihnen bei der Suche nach einem passenden Job helfen kann?

Was sind Ihrer Meinung nach die Hindernisse, die einem im Weg stehen, einen passenden Job zu finden?

Themenblock: Die Entwicklung zukünftiger Pläne

Wenn Sie an die nahe Zukunft denken, was ist für Sie am wichtigsten zu erreichen?

Wie sehen Ihre Pläne aus?

Haben Sie vor, weiterhin eine Arbeit zu suchen, die Ihren Qualifikationen entspricht??

Aus heutiger Sicht - was wäre ein passender Job für Sie?

Würden Sie Umschulungen machen oder ein neues Studium in Österreich beginnen?

Themenblock: das soziale/familiäre Leben in Österreich

Mit wem verbringen Sie meistens Ihre Freizeit?

Haben Sie Familie in Österreich?

Falls ja: Was machen Ihre Familienmitglieder?

Was ist Ihrer Meinung nach wichtig, dass Sie erreichen, damit Ihre Familie in Österreich ein gutes Leben führen kann?

Können Sie mir etwas über Ihre Freundschaften hier in Österreich erzählen?

Sind Ihre Freunde oder Bekannten in einer ähnlichen oder gleichen beruflichen Situation wie Sie?

Themenblock: Die Bleibeabsicht in Österreich

Wenn Sie alles in Betracht ziehen, würden Sie in Österreich bleiben?

Warum (sowohl, wenn ja als auch, wenn nein)?

Was beeinflusst diese Entscheidung?

Wenn Sie jetzt die Möglichkeit hätten, würden Sie in ein anderes Land ziehen?

Wie hat sich Ihre Lebensqualität in Österreich verändert?